



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



X 57.595

3.45

5 680.1

165138

Grohmann, Ludwig Dr.

HB, I, 2Poo, -



0/146

Göttingen, 1794
Die neuesten Arbeiten

des

Spartacus und Philo

in

dem Illuminaten-Orden

jetzt zum erstenmal gedruckt,

und

zur Beherzigung bey gegenwärtigen

Zeicläufen

herausgegeben.



I 7 9 4.

5 X

1812/13 1813/14 1814/15

HS 142

EXTRACT AND SUMMARY

1815/16 1816/17 1817/18

1818/19 1819/20 1820/21

V o r r e d e.

Die Absicht bey der Herausgabe dieser hier mitgetheilten höhern Grade der Illuminaten ist nicht, die Neugierde des Publicums, das sie noch nicht gedruckt gelesen hat, zu befriedigen, sondern dasselbe auf die darin enthaltenen, den Völkern wie den Fürsten gleich gefährlichen Grundsätze dieser vorgelichen Welt-Reformatoren, im Grunde aber herrschsüchtigen Welt-Umwälzer, aufmerksam zu machen. Dieses ist bey den gegenwärtigen Zeitläuften um so nöthiger, je gewisser so manche Leute aus allen ihren Kräften bemüht sind, die in diesen Graden aufgestellte versängliche Theorie in Ausübung zu bringen, alle geheiligte Bande der Menschheit zu zerreißen; friedliche Bürger durch Schwärmen von allgemeiner Freyheit und Gleichheit gegen ihre gute Obrigkeit zu empören, Staatsverfassungen, bey welchen, ungeachtet der allen menschlichen Anstalten anklebenden Unvollkommenheiten, die Völker möglichst glücklich waren, umzustürzen, die Sitten zu vergiften, alle Religion auszurotten und alle

alle mögliche Ortuel der Verwüstung über ehemals gesegnete Gegenden herbeyzuführen.

Das Publicum sehe hier die letzte und vornehmste Quelle, aus welcher alle die bisherigen Unruhen und Zerrüttungen geflossen sind. Hätten die im Finstern schleichenden Verbündeten nicht die unselige Geschicklichkeit gehabt, sich vor rechtschaffnen Staatsbürgern zu verbergen, Minister und Regenten einzuschläfern, und dadurch von Gegenanstalten zur rechten Zeit abzuhalten, und dagegen ihre verderblichen Grundsätze, sowohl durch Schriften ohne Zahl, als auch vornemlich durch Unterredungen und durch Gesellschaften mancherley Art und unter mancherley Masken, ungehindert unter alle Klassen von Leuten zu bringen: so wäre die Welt noch ruhig, und die Verbesserungen, die von Zeit zu Zeit nöthig seyn dürften, würden ordnungsmäßig gesucht, und eben so nach Möglichkeit bewilligt worden seyn; so hätten die Unruhstifter nachher, als sie sich zum Theil öffentlich zeigten, nicht so vielen Eingang gefunden; so wären die Rheinländer von Verräthern, von der Verführung durch tolle Vorspiegelungen, von erkünstelten oder auch erzwungenen Empörungen gegen ihre rechtmäßigen Obrigkeiten, und von allen denen hiermit verbundenen Abscheulichkeiten frey geblieben; so hätte selbst Frankreich das Glück gehabt,

Habt, die Abschaffung der dort herrschenden Mißbräuche zu erhalten, ohne in das schauerhafteste und noch nie gesehene Elend gestürzt zu werden:

Trojaque nunc stare, Priamique arx alta maneret!

Man lese den in der Wiener Zeitschrift *) so betiteltten wichtigen Aufschluß über eine noch wenig bekannte Veranlassung der Französischen Revolution; und urtheile! denen zu gefallen, welchen dieses Journal, das die Verbündeten auf alle Art zu unterdrücken suchen, noch nicht zu Gesicht gekommen seyn mag, habe ich den folgenden Auszug beigefügt, in der Ueberzeugung, daß derselbe hier an der rechten Stelle stehe, Wer das liest, der merke darauf!

Der ungenannte Verfasser dieses Aufsatzes, welcher dem Herausgeber der gedachten Zeitschrift von zuverlässiger Hand, wie er sagt, mitgetheilt worden, spricht zuerst von den bekannten Ursachen dieser beispiellosen Revolution, und setzt dieselben theils in dem Elend des Volks, den ungeheuern Erpressungen, dem Verfall der Finanzen, dem Druck der Despotie, dem Ministerial- und Adels-Despotismus; theils in der falschen Aufklärung und der öffentlichen Herabwürdigung der Religion und Tugend, vornemlich

in

*) Jahrgang 1793. 2. Heft, S. 145. u. f.

wieder glaubte, die Jesuiten mit den Freymaurern, und vorzüglich denen, die sich Amis reunis nannten, stehen sollten, und etwas aufzufuchen, was zur Bestätigung jener schon wankenden Hypothese dienen könnte.

Wer den mehr als fanatischen Proselytenmacher-Geist des Illuminatismus kennt, wird es nicht befremdend finden, daß diese beyden Männer, als eifrige Illuminaten, die Gelegenheit genutzte, die sich ihnen darbot, ihr System auch auswärtig zu verbreiten. Da die Loge des Amis reunis Alles sammelte, was von andern Freymaurer Systemen nur in der Welt aufzutreiben war, so war schon dadurch dem Illuminatismus der Weg in dieselbe gebahnt. Es wahrte nun auch nicht lange, so ward diese Loge nebst allen die von ihr abhiengen, mit dem Illuminatismus imprägnirt. Ganz als weggewischt war nun das bisherige System derselben, so daß auch von dieser Zeit an der Name der Philalethen so ganz verschwunden ist, als ob er nie gewesen wäre, und an die Stelle der vormahligen Kabbalistisch-magischen Schwärmerey tratt nunmehr die philosophisch-politische.

Diese ungeheure Metamorphose ist Bestätigung des bekannten Grundsatzes, daß der Schritt von einem Extrem zum andern der kürzeste ist. In einer jeden dieser so umgewandelten Logen entstand nun ein

ein Comité politique, das ganz damit beschäftigt war, Maasregeln zu ergreifen, um den großen Plan (le grand Oeuvre) einer allgemeinen Religions- und Staats-Umwälzung ausführen zu können. Zu diesen Comités politiques gehörten *La Fayette*, *Condorcet*, *Perbion*, *Mirabeau*, *Paine*, *Monsieur l'Egalité* und andere, kurz die vornehmsten Häupter der Revolution; und in denselben ward der Plan gemacht und durch die äußern Werkzeuge ausgeführt, der so unsäglich vieles Unglück im Gefolge gehabt, dessen Ende wir noch nicht absehen. Wäre von dieser Seite nicht der letzte und kräftigste Stoß gegeben worden, schwerlich würde die Revolution, so sehr sie auch durch jene beyden zuerst angeführten Umstände vorbereitet war, schon in Frankreich ausgebrochen seyn.

Nicht die Franzosen sind die Erfinder dieses großen Entwurfes, die Welt umzukehren, diese Ehre kommt den Deutschen zu. Den Franzosen gehört die Ehre, daß sie mit der Ausführung den Anfang gemacht und was damit im Gefolge, und wie ihre Geschichte zeigt, ganz im Genie dieses Volks war, Kopf abschneiden, Intrigiren, Morden, Sengen und Brennen, und — Menschenfleisch fressen. Aus den in Deutschland entstandenen, und noch ganz und gar nicht verloschenen, sondern nur verborgen
und

und um desto gefährlicher sein Wesen treibenden Illuminatismus sind die *Comités politiques* entstanden, die dem Jacobiner-Club sein Daseyn gegeben.

Sollten manche, die dazu ihre guten Gründe haben mögen, dieses für unwahr erklären; so würden sie wohl thun, uns zu erklären, woher die große Uebereinstimmung komme, die zwischen dem Jacobinismus und Illuminatismus nicht nur in Grundsätzen, sondern auch sogar in gewissen äußern Dingen angetroffen wird, als da in ihren Clubs diejenigen, die reden wollen, nach Freymaurer-Art um's Wort bitten, wenn zwischen dem Jacobinismus und der durch Illuminatismus verunstalteten Maurerey gar keine Verbindung ist? Alle andere Revolutionen in der Welt haben nur bloß auf das Reich Bezug genommen, worinn sie entstanden sind: diese hat die Umwälzung der ganzen Welt zum Augenmerk. Ist das bloß Character der Franzosen, und wie vormals ihre Moden, nun auch ihre Freyheit zu schenken; oder ist nicht vielmehr Ausführung des Plans einer allgemeinen Welt-Umkehrung, den der Illuminatismus zuerst ausgeheckt? Woher kommts, daß das ewige Lied der Jacobiner von allgemeiner Freyheit und Gleichheit, von Abschaffung der Könige und Fürsten als der kleinen Tyrannen, und ihre gewalt-

qualifizierte Unterdrückung der Priesterschaft, und alle Schritte zur Vertilgung des Christenthums und Einführung einer philosophischen Religion, wobei einem jeden Marvillons, eines bekannten Illuminaten Aeußerungen über das Christenthum, und diejenigen die Knigge, Campe, und andere über Staat und Religion vorgetragen, einfallen; woher kommts, sage ich, daß dieses alles mit dem, was man in den Originalschriften der Illuminaten findet, so genau übereinstimmt, wenn keine Verbindung unter beiden ist: woher hat der Jakobinismus allenthalben auch in den entferntesten Gegenden so viele Anhänger; und wie ist es zu erklären, daß dieses gerade solche sind, die mit dem Illuminatismus, so weit man nachspüren kan, in gewissen Verhältnissen gestanden? Das: les beaux genies se rencontrent! ist nicht genug zur Beantwortung.“

„Ob es übrigens der Mühe werth sey und wichtig und nothwendig, daß Fürsten und Obrigkeiten aller Arten auf alle geheime Associationen, und sollten sie auch nur bloß als Lesegesellschaften existiren, oder sich den unschuldigen Namen eines litterarischen Zirkels geben, und also eine gewisse Publicität affectiren, ein wachsames Auge zu haben, will ich jedem zu beurtheilen anheim stellen. Außerdem, daß die Regenten die große Verpflichtung

tung haben, das Eigenthum ihrer Unterthanen zu beschützen; und das Kostbarste ist ihre Religion und bürgerliche Ruhe, und sie gegen heimliche Mordhauer zu sichern, hat die Französische Revolution und die Geschichte der Uebergabe von Mainz an die Franzosen leider! zu sehr bekräftigt, was in der Französischen Uebersetzung der geheimen Briefe über die Preussische Staatsverfassung in der Vorrede gesagt ist: *Ce n'est pas une ligue impossible, qu'une Conjuraton des Philosophes armés pour (contre hätte es aufrichtiger heißen sollen) la vérité.*

„Mir ist's genug, diese wichtige Sache in Anregung gebracht zu haben, und ich schließe damit, daß ich sage:

Dixi et salvavi animam meam!“

ILLUMINATI

Dritte Klasse.

I. Kleine Mysterien.

A. Kleiner Priestergrad. Presbyter.

Nachstehende Abschrift ist mit einem von
den Etl. Obern documentirt und bes
iegelten Exemplare vollkommen gleichlautend,
welches hiermit durch Vordrückung des Siegels
der zweiten Deutschen National-Inspection
befräftiget wird. Edeßa 1152. Jezdeßj.

Philo.

(L. S.)

Ein


Einleitung.

Wenn ein Schottischer Ritter in diesen Grad des höhern Ordens aufgenommen werden soll, so muß derselbe

- a) als Minerval gezeigt haben, daß er sich derjenigen Wissenschaft, welche er sich zu seinem Lieblingsfach gewählt, mit Ernst gewidmet, und in derselben keine gemeine Fortschritte gemacht habe, als worüber er Proben ablegen, und eine Aufgabe beantworten muß.
- b) Muß er sich in den folgenden maurerischen Graden den Beifall seiner Vorgesetzten erworben, folglich
 - a) seinen Verstand aufgeklärt,
 - b) sein Herz gereinigt,
 - c) seine Sitten geklärt,
 - d) dem D. nützliche thätige Dienste geleistet haben.

3) Es

3) Er wird sodann entweder vom Präfect des Kapitels, welcher immer diesen Grad hat, und die Versammlungen desselben nach Gefallen frequentiren kan, dem Provinzial-Obern empfohlen, oder durch den Decanus zur Beförderung in diese Klasse in Vorschlag gebracht, oder von den höhern Obern dazu ausdrücklich ausgehoben.

4) Wenn die Einwilligung des Provinzials erfolgt ist, so bestellt der Präfect den Kandidaten zu sich, eröffnet ihm den Entschluß der Erl. Obern und sagt ihm: „Der Grad, den er nun erhalten werde, führe zur höchsten Stufe des D., und werde nun fernerhin, wenn seine weitem Proben gut ausfielen, mit der Direction des untern Gebäudes nichts mehr zu thun, und er nicht mehr nöthig haben, weder  noch Versammlungen zu besuchen.“

5) Hierauf giebt er ihm die Adresse des Decanus der Provinz und trägt ihm auf, nachfolgende Fragen zu beantworten und an selbigen einzuschicken:

a) Sind unsre jetzigen Weltanrichtungen der Bestimmung, zu welcher der Mensch auf diese Erde gesetzt zu seyn scheint, angemessen oder nicht? Erfüllen z. B. Staaten, bürgerliche Verbindungen, Volksereligionen den Zweck, um bereutwillen die

M 2

Mens.

Menschen dieselben errichtet haben? Befördern die gemeinen Wissenschaften wahrhafte Aufklärung, wahre menschliche Glückseligkeit; oder sind sie vielmehr Kinder der Noth, der vervielfältigten Bedürfnisse, des widernatürlichen Zustandes, Erfindungen spitzfindiger eiser Köpfe?

- b) Welche bürgerliche Verbindungen, welche Wissenschaften scheinen Ihnen zweckmäßig, und welche nicht?
- c) Ist es wohl einst anders in der Welt gewesen? Gab es nicht einen einfacheren Zustand, und wie denken Sie sich denselben?
- d) Wäre es wohl möglich, nachdem wir nun alle Nichtigkeiten unserer bürgerlichen Verfassung durchgegangen, einmal wieder zu der ersten Simplicität zurückzukommen, zu einer edeln Einfachheit, die alsdann um desto dauerhafter seyn würde, da sie mit den Erfahrungen aller Art von Verderbnissen ausgerüstet, das Menschengeschlecht in einen solchen Zustand setze, in dem sich etwa ein einzelner Mensch befindet, der, nachdem er in seiner unschuldigen Kindheit unverderbt, beneidenswürdig glücklich gewesen, in den Jünglingsjahren von Leidenschaften irre geführt worden, und alle Gefahren kennen gelernt hat, dann in seinem gebildeten

... den Alter aus diesen Erfahrungen practische Weisheit mit kindischer Unschuld und Reinigkeit zu verbinden sucht?

e) Wie wäre es aber anzufangen, diese selige Periode und ein allgemeines Sitten Regiment herbeizuführen? Durch öffentliche Anstalten, durch gewaltsame Revolutionen, oder auf andere Art?

f) Giebt uns nicht die reine christliche Religion Winke dazu? Verkündigt sie uns nicht einen solchen glücklichen Zustand, bereitet sie uns nicht dazu vor?

g) Ist aber diese einfache heilige Religion wohl dieselbe, welche, jezt die verschiednen christlichen Secten lehren, oder eine bessere?

h) Kan man diese bessere Religion lehren? Würde wohl die Welt, wie sie jezt ist, mehr Licht ertragen können? Glauben Sie, daß bevor unzählige Schwierigkeiten gehoben sind, es etwas helfen könnte, den Menschen gereinigte Religion, höhere Philosophie, und die Kunst, zu seinem Vortheil sich selbst regieren zu können, zu predigen? Hängt nicht die Entweichung dieser Dinge mit unsern politischen und moralischen Verhältnissen so genau zusammen, daß viel Menschen aus übel verstandnem Interesse, und noch mehrere aus eingewurzelten Vorurtheilen sich der Veredlung des Menschengeschlechts

schlecht widerstehen, weil sie an die alten Formen gewöhnt sind, und was in diese nicht paßt, wäre es auch noch so natürlich, groß, edel, dennoch für unrecht halten? Wird nicht leider! jetzt alles menschliche, allgemeine, dem personellen engern Interesse nachgesetzt?

1) Müssen diese Verderbnisse also nicht nach und nach in der Stille gehoben werden, ehe man hoffen kan, jene goldenen Zeiten herbeizuführen; und ist es nicht besser, unterdessen in geheimen Verbindungen die Wahrheit fortzupflanzen?

2) Finden wir Spuren einer solchen geheimen Lehre in den ältesten Weisheitschulen, in dem bildlichen Unterrichte, den Christus der Erlöser und Befreyer des Menschengeschlechts seinen vertrautesten Schülern gab? Bemerken Sie nicht eine *Stufenweise* Erziehungs-Anstalt von der Art schon von den ältesten Zeiten her angebracht?

Bei-

Weitere Nachrichten von der Aufnahme in diesen Grad.

Wenn der Kandidat diese Fragen beantwortet und seinen Aufsatz an den Decanus eingeschickt hat, so berichtet dieser desfalls an den Provinzial nebst Uebersendung der Antworten, und von demselben wird bestimmt, ob er jetzt aufgenommen werden, oder einige (die Denkungsart noch näher entwickelnde) Fragen beantworten soll, worüber ihm denn Bescheid gegeben wird.

Soll der Schottische Ritter zu den kleinen Mysterien eingeweiht werden, so wird ihm früh genug die Zeit der Synodal-Versammlung bekannt gemacht (von der Synode wird nachher gehandelt werden).

Sind die Presbyter an dem Orte angekommen, und befindet sich der Kandidat auch daselbst; so wird Tag und Stunde der Aufnahme festgesetzt; da die Aufnahme sehr viel Zeit wegnimmt, so muß früh des Nachmittags damit angefangen, aber wie sich versteht, jedes Zimmer dunkel gemacht werden.

Der

Der Kandidat wird mit verbundenen Augen in eine Kutsche gesetzt, und von einem Freunde begleitet durch allerley Umwege bis vor das Haus gebracht (insofern dies ohne Aufsehen zu erregen geschehen kan, und es zu einer Laßzeit geschieht, da es nicht früh dunkel wird).

Man läßt ihn aussteigen und führt ihn bis vor die Thür des ersten Zimmers. Da bedeutet ihn sein Freund, nachdem er ihm die Augen aufgebunden, er solle stehen bleiben, bis man ihm zurufen werde, daß er in das Zimmer treten solle. Vorher aber muß er die Ritterschürze und das Andreaskreuz anlegen, den Hut aufsetzen und den entblößten Degen in die Hand nehmen, worauf ihn dann sein Freund verläßt und zu den übrigen Priestern geht.

Nach einiger Zeit wird dem Ritter durch eine unbekante feyerliche Stimme zugerufen: Tritt herein, Verwaiseter, die Väter rufen dich, tritt herein! und verschließ die Thür hinter dir. (Der Kandidat thut das.)

Nun tritt er in ein Zimmer, welches prächtig erleuchtet und roth, kostbar tapeziert ist. Im Hintergrunde sieht man einen Thron unter eigem Himmel, und vor demselben steht ein Tisch, auf welchem eine Krone, ein Scepter, Schwerdt, Gold, Kostbarkeiten und Fesseln liegen. Zu den Füßen desselben liegen auf einem tothen Kissen die priesterliche Kleidungsstücke. Im Zimmer befindet sich kein Stuhl, außer einem niedrigen gepolsterten Stuhl.

Stülchen ohne Lehne ohnfern der Thüre im Vordergrunde gerade gegen dem Thron über.

Wenn der Ritter die Thür verschlossen hat, und nun stille steht, so wird ihm zugerufen: Schaue auf N. N. blendet dich der Glanz dieses Throns? Gefällt dir dies Spielwerk, diese Krone, dieser Scepter, diese kostbaren Monumente menschlicher Herabwürdigung? Sprich! Gefällt dir dies, so können wir vielleicht deine Wünsche befriedigen. Unglücklicher! wenn dein Herz daran hängt, wenn du dich hinaufschwingen, wenn du helfen willst deine Brüder elend machen, sie unterdrücken, so thue es auf deine Gefahr. Suchst du Macht, Gewalt, falsche Ehre, Ueberfluß; so wollen wir für dich arbeiten, die zeitliche Vortheile zu verschaffen suchen, wir wollen dich den Thronen so nahe bringen, als du es wünschst, und dich dann den Folgen deiner Thorheit überlassen: aber unser inneres Heiligthum bleibt einem solchen verschlossen. Willst du aber Weisheit lernen, willst du lernen Menschen klüger, besser, frey und glücklich machen, so sey uns dreymal willkommen. Hier siehst du Zeichen der königlichen Würde prangen, und dort auf jenem Kissen das bescheidene Kleid der Unschuld! Was wählst du? Wehe hin und ergreife was dein Herz befriedigt.

Sollte der Kandidat wider Vermuthen nach der Krone greifen, so ruft man ihm zu: Fort Ungeheuer! Beflecke nicht

nicht diesen heiligen Ort, geh! Liebe, weil es noch Zeit ist! Sein Freund kommt ins Zimmer, führt ihn wieder heraus, und die Aufnahme kommt nicht zu Stande. Greift er aber nach dem Priesterkleide, so wird ihm zugerufen: Heil dir Edler! Das konnten wir von dir erwarten; aber halt ein! noch darfst du dies Kleid nicht anziehen. Höre erst, wozu wir dich bestimmt haben! Setze dich auf einen Stuhl und merke auf!

Der Ritter setzt sich, und nun wird der folgende Unterricht laut gelesen, bey welchem sich, da er lang und niemand zu sehen ist, zwey Presbyteri abwechseln können.

Unterricht im ersten Zimmer.

Nach der sorgfältigen Vorbereitung und Prüfung rückt nunmehr die Zeit deiner Belohnung herbey. Du hast deinen Verstand aufgeklärt, dein Herz gebessert, du hast dich und andre erkennen und bilden gelernt. Du hast die ersten Buchstaben der höhern Weisheit von deinen Obern bekommen. Nun trifft auch dich die Reihe, andere zu erleuchten und zu regieren — die höchste Ehre, wornach der edlere Mann streben soll. Das, was du bis jetzt weißt, und was du in dieser Stunde noch lernen wirst, giebt die Ueberlegenheit und Einsichten über andere Schwächere, und eben diese Ueberlegenheit ist die einzige wahre Quelle der

der Macht des Menschen über andere Menschen. — Die Finsterniß verschwindet, der Tag des Lichts bricht herein, die erste Pforte des Heiligthums öfnet sich. Ein Theil unsrer Geheimnisse wird sich dir entwickeln. — Verschließet die Thore des Heiligthums den Ungeweihten! Ich will zu den Erlauchten, den Heiligen, den Auserwählten sprechen. Ich spreche mit denen, so Ohren haben, um zu hören, eine Zunge, um zu schweigen, und einen geklärten Verstand, um zu begreifen. —

Durch den Eintritt in diese unsichtbare Versammlung wirst du heute dem höhern Orden zugestellt. So wie du bis jetzt am Ruder des Untergebäudes standest, so wirst du künftig zu der Klasse derer gehören, in deren Händen die Regierung im Wissenschaftlichen, Religiösen und Politischen steht. Alles was uns wichtig und heilig seyn muß, ist diesen Händen anvertraut — Weißt du aber auch hinlänglich, was das heißt: Herrschen, in einer geheimen Gesellschaft herrschen? Nicht über den geringern oder vornehmern Pöbel, über die besten Menschen, über Menschen von allen Ständen, Nationen und Religionen, ohne äußerlichen Zwang zu herrschen, sie dauerhaft zu vereinigen: ihnen einerley Geist und Seele einzubauen, über die in allen Theilen der Welt zerstreuten Menschen in der größten Entlegenheit in möglichster Stille, mit möglichster Eile und Genauigkeit zu herrschen: ist eine bisher in der Staatsklugheit noch unaufgelöste Aufgabe.

Un-

Unterscheidung und Gleichheit, Despotismus und Freyheit auf das engste zu vereinigen: sein Reich und seine Unterthanen sich selbst schaffen: allem Verrath, und denen daraus entstehenden unvermeidlichen Verfolgungen vorzubeugen: aus Nichts etwas zu machen, dem allgemein einreißenden Verderben zu steuern, auf allen Wegen, Segen und Bonne zu verbreiten, ist das Meistestück der mit der Moral vereinigten Politik. Um dieses zu bewirken, bietet uns die bürgerliche Verfassung wenige brauchbare, auch hier anwendbare Regeln an. Die Triebfedern, deren man sich in beyden bedient, um Menschen in Bewegung zu setzen, unterscheiden sich sogar. Dort werden die Menschen aus Furcht und Zwang zum Handeln bestimmt, hier bey uns soll sich jeder selbst dazu bestimmen, Hoffnung, vorhergesehener vernünftiger Vortheil, Erwartung, Vernunft, Gerechtigkeit sollen ihnen die gehörige Richtung ertheilen. Hier finden sich Hindernisse, welche nur dergleichen Einrichtungen allein eigen sind, und bey der bürgerlichen Gesellschaft gar nicht angetroffen werden. Diese sind es, welche die vernünftige Sache unendlich erschweren und Umwege veranlassen.

Mitglieder, die in verschiedenen eifersüchtigen und arawöhnischen Regierungen zerstreut leben, in solchen aufgewachsen, von ihnen den Unterhalt erhalten, von ihnen hoffen und fürchten, die um dieses Unterhaltes willen diesen Gemeinden alle ihre Kräfte und Thätigkeit schenken

ken und widmen: also schon anderswo mit vielen Geschäften überladene Mitglieder, die man noch über das an keinem gemeinschaftlichen Ort, unter gemeinschaftlicher Aufsicht mit den gewöhnlichen Zwangsmitteln unterrichtet, die mühen im Verderbnisse leben, und so leicht davon hingerissen werden, wo das üble Beispiel so häufig, und die Verführung so leicht ist, und das Werk von Jahren zernichten kan: Mitglieder, die man noch über das nicht nach dem Beispiel geistlicher Orden nach Gefallen übersetzen kan, diese sind es, welche die Grundlage unserer Mitarbeiter ausmachen und die Arbeit ins Unendliche erschweren.) — Wie soll man weiter von Menschen, deren der größte Theil unvermögend ist, und selbst von uns Hülfe erwartet, und der übrige klügere Theil durch wiederholten Betrug zu sehr gewisigt worden, als daß er es abermal wagen sollte, sein Geld an eine Gesellschaft zu verwenden, deren letzter Zweck ihm noch nicht vorgelegt worden, deren Häupter er nicht kennt, und die ihm nicht Rechenschaft über die nützliche, zweckmäßige, vernünftige Verwendung seiner Freygebigkeit würde geben können: Wie soll man, sage ich, von solchem Mitgliede die nöthigen Fonds erhalten, um die jedem Körper wesentliche Bedürfnisse zu bestreiten, um einen so kostbaren in alle Welt sich erstreckenden Beilebenswechsel und Zusammenhang zu erhalten, um verdienten Dürftigen zu helfen, die wegen ihrer Redlichkeit, Eifer für die gerechte Sache, für den Orden selbst Verunglückte zu unterstützen, große, der Mensch-

Menschheit mögliche Anstalten zu befördern, dem Orden dienliche Stiftungen zu errichten: Mitglieder, die sich aller bürgerlichen Aemter begeben, um sich für den Orden zu verwenden, um diesen den schuldigen Erfaß zu machen: Witwen und Kinder mittelloser Mitglieder zu erhalten, und auf diese Art jedes Mitglied in den Stand zu setzen, daß er bey seinem Leben in Unabhängigkeit von dem Bösen, und bey seinem Uebergang in seiner Veruhigung und Seelenruhe nicht gehindert werde.

Wären Menschen gleich anfänglich das, was vernünftige Menschen seyn sollten; könnte ihnen gleich bey dem ersten Eintritt die Heiligkeit der Sache und die Herrlichkeit des Plans vorgelegt und einleuchtend gemacht werden; dann möchte manches noch möglich seyn: Aber, da jeder hofft, jeder haben, und Niemand geben will: da der Reiz des Verborgenen beynabe noch das einzige Mittel ist, um Menschen zu erhalten, die vielleicht nach befriedigter Neugierde so gleich den Rücken kehren, oder gar die Kenntnisse zum Bösen nutzen würden: da es erst um die moralische Bildung dieser oft noch roher Menschen zu thun ist, und doch jeder eilt und murret, und über die Verzögerung ungeduldig wird, so kannst du hier leicht sehen, daß hier Mühe, Geduld, Beharrlichkeit und überwiegende Liebe zum Zweck erfordert werde; daß die Oberrn wohl von der Sache überzeugt seyn müssen, weil sie sonst nicht ihr Vermögen, alle ihre Kräfte, ihre ganze

ganze Existenz dieser Verbindung widmen würden, wo-
für sie nicht nur nicht entschädigt, nicht erkannt, son-
dern oft mit Undank belohnt werden; ich sage, es wird
eine überwiegende Liebe zum Zweck erfordern, um nicht
in Mitte der Arbeit den Posten zu verlassen, und der
undankbaren Arbeit, Menschen zu bessern, auf ewig zu
entsagen. Dem nun vorübergehn, dort zu helfen, wo
die Hülfe oft so schwer ist, das alles zu leisten, ist was
wir in G. S. Regierungskunst nennen.

Diese ist die Sorge, zu welcher wir dich anheut
berufen, Tag und Nacht andere beobachten, bilden,
ihnen zu Hülfe kommen, für sie sorgen: in dem Furcht-
samen Muth, in dem Laufen und Tragen Eifer und Thä-
tigkeit erwecken, dem Unwissenden predigen und lehren:
den Gefallenen aufrichten, den Wankenden und Schwa-
chen stärken, den Hitzigen zurück halten, Uneinigkeiten zu-
vorkommen, entstandene beylegen, alle Mängel und
Schwächen verbergen, gegen das Eindringen neugieriger
Forscher und Wislinge auf seiner Hut stehen, Unvor-
sichtigkeiten und Verrath verhüten, und endlich Subor-
dination und Achtung gegen Obere, Liebe und Neigung
unter sich, und Verträglichkeit gegen die, so außen
seynd, bey den Deinigen zu bewirken. Diese und an-
dere mehr sind die Arbeiten und Pflichten, die wir dir
so eben auflegen. Hast du noch Muth, das alles zu
überwinden, so höre ferner.

Weil

Weißt du dann auch was geheime Geſellſchaften ſind? Welchen Ort ſie in dem großen Reiche der Welt begebenheiten behaupten? Glaubſt du wohl, daß ſolche eine gleichgültige, tranſitorische Erſcheinung ſeyen? O, mein Bruder! Gott und die Natur, welche alle Dinge der Welt, die Großten ſo gut, wie die Kleinſten zur rechten Zeit und am gehörigen Ort geordnet haben, bedienen ſich ſolcher als Mittel, um ungeheure ſonſt nicht erreichbare Endzwecke zu erreichen. Höre und erſtaune! Nach dieſem Geſichtspunct richtet und beſtimmt ſich die ganze Moral, und das Recht der geheimen Geſellſchaften, und unfere bisherige Moral und Begriffe von Recht und Unrecht erhalten erſt dadurch ihre nöthige Berichtigung. Du ſtehſt hier in der Mitte zwiſchen der vergangenen und künftigen Welt: einen Blick in die vergangenen Zeiten zurück, und ſogleich fallen die zehntauſend Kiegel hinweg, und die Thore der Zukunft öffnen ſich. Mache dich gefaßt, einen ſüchtigen oder kühnen Blick hinein zu wagen: — Du wirſt den unausſprechlichen Reichthum und Vorrath Gottes und der Natur, die Erniedrigung und Würde des Menſchen, und die Welt und das Menſchengeschlecht in ſeinen Jünglingsjahren, wo nicht gar in ſeiner Kindheit erblicken, da wo du es ſchon in grauem hinfälligen Alter nahe bey ſeinem Untergang und Herabwürdigung zu finden vermutheteſt.

Die

Die Natur, welche stufenweise Entwicklung eines unendlichen Plans ist, wo das nämliche Urbild in allen möglichen Veränderungen, Graduationen und Formen zum Grunde liegt, und von uns Menschen nach Verschiedenheit seiner Gestalt verschiedene Namen erhält, macht in allen diesen ihren Veränderungen keinen Sprung: sie fängt von dem klein, möglichen und unvollkommenen an, durchläuft ordentlich alle Mittelstufen, um zum größten und vollkommensten dieser Art zu gelangen, welches höchste vielleicht neuerdings die niederste Stufe einer neuen höhern Veränderung ist: sie macht Kinder, und aus ihnen Männer; und Wilde, um daraus gesittete Menschen zu machen, vielleicht um uns mit dem Contrast dessen, was wir waren, mit dem, was wir wirklich sind, fühlbarer, anziehender, schätzbarer zu machen: oder uns zugleich zu belehren, daß eben darum mit dem, was wir sind, ihr unendlicher Vorrath noch nicht erschöpft seye: daß wie und unser Geschlecht noch zu weitem ungleich wichtigeren Veränderungen vorbehalten seyen. — So, wie also der einzelne Mensch, eben so hat auch das ganze Geschlecht seine Kindheit, Jugend, männliches und graues Alter. Mit jeder dieser Perioden des ganzen Geschlechts lernen die Menschen neue, ihnen vorher unbekannte Bedürfnisse kennen. Jedes neue Bedürfnis ist gleichsam der Saamen, aus welchem eine neue Veränderung, ein neuer Zustand, ein Bessersseyn hervor keimt, weil es den Menschen zur Thätigkeit reizt, in ihm den Nisus hervorbringt, solches

zu befriedigen, hinweg zu schaffen. Aus jedem befriedigten Bedürfnis entsteht wieder ein neues, und die Geschichte des Menschengeschlechts ist die Geschichte seiner Bedürfnisse, wie das eine aus dem andern entstanden: und diese Geschichte, diese Abstammung, diese Entwicklung der Bedürfnisse ist die Geschichte der Vervollkommenung des ganzen Geschlechts; denn nach diesen richten sich Kultur, Verfeinerung der Sitten, Entwicklung der schlafenden Geisteskräfte: mit der Entwicklung derselben ändert sich zugleich die Lebensart, der moralische und politische Zustand, die Begriffe von Glückseligkeit, das Betragen der Menschen gegen einander, ihre Verhältnisse unter sich, die ganze Lage der jedesmaligen gleichzeitigen Welt. In der Stufe des männlichen Alters allein erscheint erst das Menschengeschlecht in seiner Würde; da erst werden seine Grundsätze fest, seine Verbindungen zweckmäßig, er sieht den ganzen Umfang seines Wirkungskreises; dort allein, nachdem wir vorher durch viele Umwege, durch lange wiederholte traurige Erfahrungen gelernt, welch ein Unglück es sey, sich die Rechte anderer anzumassen, sich durch bloße äußerliche Vorzüge über andere zu erheben, um seine Größe zum Nachtheil anderer zu gebrauchen: dort allein sieht man es ein, glaubt es, fühlt es, welch eine Ehre, welch ein Glück es sey, ein Mensch zu seyn.

Diese erste Stufe von dem Leben des ganzen Geschlechts ist Wildheit, ist rohe Natur: wo die Familie die ein-

einzig Gesellschaft, und leicht zu befriedigender Hunger und Durst, Schutz vor dem Ungeßüm des Wetters; ein Weib, und nach der Ermüdung die Ruhe, die einzigen Bedürfnisse sind, ein Zustand, in welchem der Mensch die beiden vorzüglichsten Güter, Gleichheit und Freyheit, in voller Fülle genießet, und auch ewig genießen würde, wenn er dem Wink der Natur folgen wollte, und die Kunst verstände, seine Kräfte nicht zu misbrauchen, und den übermäßigen Ausbruch seiner Leidenschaften zu hindern: oder, wenn er das schon wäre, wozu sein Geschlecht erst durch lange Vorbereitung gelangen sollte. Wenn es nicht im Plan Gottes und der Natur läge, ihm anfanglich nur das zu zeigen, wozu sie sein Geschlecht bestimmt, um ihm ein Gut um so schätzbarer zu machen, das er anfanglich gehabt, so bald verlohren, gleich darauf zurückgewünscht, und so lang so eifertig und vergeblich gesucht, bis er endlich den rechten Gebrauch seiner Kräfte, seine Verhältnisse gegen andere Menschen richtiger zu bestimmen gelehrt ward. In diesem Zustand, wo alle Gemächlichkeiten unsers Lebens mangelten, war dieser Mangel kein Unglück für Menschen, die sie nicht kannten, und eben darum niemals vermißten. Gesundheit war ihr ordentlicher Zustand, der physische Schmerz das einzige Missergnügen; — was konnte wohl diesen ursprünglichen Menschen mangeln, um glücklich zu seyn, da sie noch über das ihre Umstände belehrten; wenige und nicht zu lebhafteste Begierden zu haben: eine Kunst, welche das

wesentlichste Erforderniß unsrer Glückseligkeit ist; das Ziel und Bestreben der Weisheit, und die Wirkung der aufgeklärtesten Vernunft und des geordnetesten Willens.— Glückliche Menschen, die noch nicht aufgeklärt genug waren, um ihre Seelenruhe zu verlieren, und die großen unseligen Triebfedern und Ursachen unsers Elends, die Liebe zur Macht, die Begierde sich zu unterscheiden, und andere zu übertreffen, den Hang zur Sinnlichkeit, und die Begierde nach den vorstellenden Zeichen aller Güter, diese wahre Erbsünde aller Menschen mit ihrem mühseligen Gefolge, dem Neid, Geiz, Unmäßigkeit, Krankheiten und allen Foltern der Einbildungskraft zu empfinden. Aber bald entwickelte sich in ihnen dieser unselige Keim, und ihre Ruhe und ursprüngliche Glückseligkeit war dahin.

Als die Familien sich vermehrten, der Unterhalt zu mangeln anfieng, das nomadische Leben aufhörte, das Eigenthum entstand, die Menschen feste Sitze erwarbten, und durch den Ackerbau die Familien sich einander näherten, dabey die Sprache sich entwickelte, und durch das Zusammenleben die Menschen ihre Kräfte gegen einander zu messen anfiengen, hier Ueberlegenheit, dort Schwäche sahen: hier sah man zwar, wie der eine den andern nuzte, wie Klugheit und Stärke des einen die zusammenlebende Familien ordnen, und einem ganzen Landstrich gegen die Angriffe der andern Sicherheit verschaffen konnte. Aber hier wurde auch zugleich der Grund zum Untergang der Frey-

Freiheit gelegt, die Gleichheit verschwand. Man fühlte neue unbekannte Bedürfnisse, man fühlte auch, daß sie durch eigene Kraft nicht wie vorhin zu befriedigen wären. In dieser Absicht unterwarf sich der Schwache ohne Bedenken dem Stärkern und Klügern, nicht um von diesem mißhan delt, sondern geschützt, geleitet, belehrt zu werden: die Fähigkeit dem andern zu nützen, war der ewige anerkannte schätzbare Titel zum Thron, und so wie vordem Väter und Häupter der Familien die ersten, so waren nunmehr Wohlthäter die zweyten und einzige Könige der Welt. Da vorher jeder Mensch frey und unabhängig war, so konnte keine Gewalt des einen über den andern entstehen, als durch freywillige Unterwerfung, und niemand wollte sich unterwerfen und seinen Rechten entsagen, sich in einen schlechtern Zustand versetzen, wenn er nicht hoffen konnte, Vortheile davon zu ziehen.

Alle Unterwerfung, auch der rohesten Menschen ist also bedingt auf den Fall, daß ich Hülfe nöthig habe, daß der, dem ich mich unterwerfe, mir sie zu leisten im Stande sey. Mit meiner Schwäche und mit der Ueberlegenheit des andern hört seine Gewalt auf. Könige sind Väter; väterliche Gewalt geht mit der Unvermögenheit des Kindes zu Ende. Der Vater würde sein Kind beleidigen, der sich über diese Zeit hinüber noch ein Recht über sein Kind bepflegen wollte. Jeder Volljährige kan sich selbst vorsehen: wenn die ganze Nation volljährig ist,

Es fällt der Grund ihrer Vormundschaft hinweg. Wenn der größere Theil noch minderjährig ist, so treten zwar die Volljährigen aus, aber sie haben dabei kein Recht, die übrigen wider ihren Willen ihrer vorigen Vormundschaft zu entziehen, und sich an seine Stelle aufzuwerfen. Einer Gewalt, die alle anerkennt, wenn sie gänzlich abhängen soll, müssen auch alle entzogen. Übernehmen haben sich Menschen unterworfen, um misbraucht, mißhandelt zu werden.

Niemal hat sich der Stärkere dem Schwächern unterworfen: der Schwache ist ewig von der Natur zur Unterwürfigkeit bestimmt, weil er braucht: der Starke ist von allen Zeiten zur Herrschaft berufen, weil er nützen kan. Laß den Schwachen stark, und den Starken schwach werden: so wechseln sie auch den Platz.

Wer den andern braucht, hängt von ihm ab, er hat sein Recht selbst abgetreten. Also wenig zu brauchen ist der erste Schritt zur Freyheit; darum sind wilde und im höchsten Grad aufgeklärte vielleicht die einzige freye Menschen. Die Kunst seine Bedürfnisse immer mehr und mehr einzuschränken, ist zugleich die Kunst zur Freyheit zu gelangen: und die Kunst andern wohl zu thun, ist zugleich die Kunst zur Herrschaft zu gelangen; wer andere nicht braucht, ist frey: wer noch dazu andern nützen kan, ist frey und ist König. Wenn das Bedürfnis lang und an-

dalt

hastend ist, so ist es auch die Unterwürfigkeit: Sicherheit ist ein solch anhaltendes Bedürfnis. Hätten die Menschen sich von Beleidigungen enthalten, so wären sie frey geblieben. Ungerechtigkeit allein hat sie unterjocht. Um sicher zu seyn, haben sie einem einzelnen Menschen eine Stärke beygelegt, die er vorher nicht hatte, die nun stärker ist, als die Stärke eines jeden einzelnen; dadurch haben sie sich ein neues Bedürfnis gemacht: die Furcht gegen das Werk ihrer Hände; um sicher zu seyn, haben sie sich die Sicherheit selbst benommen; dieser ist der Fall mit unsern Staaten. — Wo finden sie nun diese Stärke, die sie gegen die andere schützen soll? In ihrer Einigkeit? Aber dieser Fall ist zu selten. — Also in neuen engern, klügeren, geheimen Verbindungen; daher ist das Verlangen nach solchen in der Natur selbst gegründet.

Diese ist die kurze, wahre und philosophische Geschichte des Despotismus und der Freyheit, unserer Wünsche und unserer Furcht, unsers Glücks und unsers Elends. Die Freyheit hat den Despotismus zur Welt gebracht, und der Despotismus führt wieder zur Freyheit. Die Vereinigung der Menschen in Staaten ist die Wiege und das Grab des Despotismus, sie ist auch zugleich das Grab und die Wiege der Freyheit. Wir haben die Freyheit gehabt, und haben sie verlohren, um sie wieder zu finden, um sie nicht weiter zu verlohren, um uns durch den Mangel zu ihrem Genuß um so fähiger zu machen.

Die

Die Natur hat das Menschengeschlecht aus der Wildheit gerissen, und in Staaten vereinigt: aus den Staaten treten wir in neue Klüger gewählte. Zu unsern Wünschen nahen sich neue Verbindungen, und durch diese langen wir wieder dort an, wo wir ausgegangen sind: aber nicht um dereinst den alten Zirkel wieder zurück zu machen, sondern um unsere weitere Bestimmung näher zu erfahren. Die Folge soll alles noch deutlicher erweisen,

Nun waren also die Menschen aus ihrer ruhigen Lage in den Stand der Unterwürfigkeit versetzt. Eden, der Garten des Paradieses, war für sie verlobren, denn sie waren gefallen, der Sünde und Anechtschaft unterworfen, sie mußten ihr Brod in der Unterwürfigkeit, im Schweiß ihres Angesichts verdienen. Andere bemächtigten sich ihrer, versprachen ihnen Schutz, und wurden ihre Anführer: oder die Klüger, um sie zu ihren Absichten zu leiten und ihren Vorschritten großes Ansehen zu geben, gaben sich für übernatürliche Wesen und Abgesandte Gottes aus; und auf diese Art wurde die Theokratie unter ihnen eingeführt. Doch war noch keines dieser Völker zu groß, sie waren in Horden vertheilt, deren jede ihren Anführer hatte. Diese Anführer eben so ungleich an Kräften, als die einzelne natürliche Menschen, mußten nach und nach ebenfalls der Ueberlegenheit des Klugen und Tapferen unter ihnen weichen, und so wurden viele kleine Stämme in ein großes Volk ver-

vereinigt. Es entstanden Nationen und Vorküher, Könige der Nationen. Mit dem Ursprung der Nationen und Völker hörte die Welt auf, eine große Familie, ein einziges Reich zu seyn: das große Band der Natur wurde zerrissen. Man vereinigte Menschen, um sie voneinander zu trennen: man zog zwischen Menschen und Menschen eine Linie: diese hörten auf sich unter einem gemeinschaftlichen Namen zu kennen. Der Mensch hing an, dem Landesmann nachzusehen, und der Nationalismus tratt in die Stelle der Menschenliebe: mit der Abtheilung des Erdbreichs und der Landen wurde auch das Wohlwollen getheilt, und ihm Gränzen angewiesen, über welche es sich niemals erstrecken sollte. Nun wurde es zur Tugend, auf Unkosten derer, die nicht in unsere Gränzen eingeschlossen waren, sein Vaterland zu vergrößern. Nun wenn es ein Mittel war zu diesem engern Zweck, so war es erlaubt Freunde zu verachten, zu hinterlistigen, oder wohl gar zu beleidigen. Diese Tugend hieß Patriotismus: und der Mann, der gegen alle übrige ungerecht war, um gegen die Seinigen gerecht zu seyn, der seine Vernunft so weit herunter geführt hatte, daß er gegen fremde Vorzüge blind war, und die Mängel seines Vaterlandes gar nicht, oder wohl gar als Vollkommenheiten betrachtete: dieser Mann erhielt den Namen des Patrioten. Die Liebe gegen Menschen war im genauesten Verhältnisse mit der Größe seines Vaterlandes.

War

War es einmal erlaubt, oder wohl gar tugendhaft, Menschen, die nicht mit mir einerley Land bewohnten, geringer zu halten, oder wohl gar zu beleidigen, warum sollte es nicht auch erlaubt seyn, diese Liebe noch enger auf die Bewohner meiner Stadt, oder wohl gar auf die Mitglieder meiner Familie, oder auf mich allein zu beschränken? Und so entstand aus dem Patriotismus der Localismus, der Familiengeist, und am Ende gar der Egoismus.

So wie sich der Gesichtspunct von Zeit zu Zeit verengte, so wurden aus einem einzigen Interesse tausend und unendliche: jeder wollte solches erreichen. Diese Gränzen widersprachen sich, es entstanden innerliche Gährungen, Spaltungen, Feindschaften: das Allgemeine wurde vergessen, weil jeder nur allein auf seine Vergrößerung dachte. Auf solche Art war schon bey der ersten Entstehung der Staaten der Saame der Zwietracht in ihm zerstreut, der Patriotismus fand seine Strafe in sich selbst; und die beleidigte Menschheit war an ihren Feinden hinlänglich gerochen. Ein Uebel, das mit jeder Staatsverfassung von jeder Form unzertrennlich verbunden, und durch keine Staatskunst zu heilen ist. Vermindert den Patriotismus, so lernen sich die Menschen wieder als solche kennen, die Abhänglichkeit verliert sich, das Band der Vereinigung zertrennt und erweitert sich, und die Quelle und Ursache einer Menge dem Staate nuzbarer Thaten werden nicht fer-

ferner unternommen: vermehrt den Patriotismus, so lehre ihr zugleich Menschen, daß es eben so wenig unrecht sey, gegen sein Vaterland, als das übrige Menschengeschlecht zu handeln: daß in Rücksicht des übrigen Theils der Menschen, der Staat eben so wenig als die Familie einiges Vorrecht besitze: daß man das nicht bestrafen könne, und eine engere Liebe als ein Verbrechen annehme, wenn man selbst das Beyspiel dazu giebt: daß jede Usurpation zu meinem Vortheil erlaube, und daß endlich der engste Egoismus eben so rechtmäßig erscheinen würde, wenn er sich so, wie der Staat, durch seine Ueberlegenheit Impunität zu verschaffen im Stande wäre. Daß hier also oft ein Verbrechen Tugend wäre, weil es von mehreren ungestraft begangen wird. Jeder Vernünftige muß vielmehr einsehen, daß der Nutzen eines Staats auf keine Art der letzte Maasstab vom Recht, Unrecht sey; denn sonst hätten wir in dem nemlichen Fall widersprechende Rechte: daß es ein allgemeines Recht geben müsse, dem alle übrige untergeordnet sind, dieses ist der Nutzen des ganzen Geschlechtes. Was diesem widerspricht, ist unrecht, wenn ihm auch in gewissen Ländern Altäre gebaut würden, und die verdienstliche Handlung um sein Vaterland könne das größte Verbrechen gegen die Welt seyn. Der Codex der Nation ist dem Gesetzbuch der Natur untergeordnet. Aus diesem letztern werden die Rechte der Nationen beurtheilt, so, wie sich jeder Staat das Recht usurpiert, die Rechte einzelner Familien und Menschen zu be-

beurtheilen, so wie jedes Land so viel möglich den Umgang mit Auswärtigen vermieden; so mußte das Originelle der Menschen verloren gehen, und statt solchen eigenen Sitten, Meynungen, Sprachen, Gesetze und Religionen durch solche ausschließende Vereinigung entstehen, das einsehnige verschwinden, und Mannigfaltigkeit auf der Erde verbreitet werden. Diese vollendeten die letzte Linie zwischen Menschen und Menschen zu ziehen. Nun hatten die Menschen Ursach genug, sich zu hassen, aber bey nahe keine sich zu lieben. Nun liebte man nicht mehr den Menschen, sondern einen solchen Menschen. Dieses Wort gieng gänzlich verloren, und nun nannten sich Menschen Römer und Griechen und Barbaren, Heiden und Juden, Mahometaner und Christen. Diese theilten sich wieder in weitere neue Secten bis auf den Egoismus herunter. Nun brauchte man nur das Wort Christ oder Jud, Römer oder Barbar zu hören, so entstand Neigung für seine, und Verfolgungsgeist gegen die andere Parthey. Intoleranz war nun auf allen Seiten, und weil der Patriotismus den Egoismus gebahren, so haßten sich Menschen von der nemlichen Secte und Nationen darum nicht weniger. Sie waren nun Fremde, wenn sie es mit einem, den sie lebhafter haßten, mit einem Fremden zu thun hatten: war aber dieser gebändigt, dann fielen sie wieder über sich selbst her, und schwächten sich, um auf diese Art seiner Zeit einem Dritten in die Hände zu fallen, und sich neue Fesseln zu schmieden. Ihre eigne Anführer

ge-

gewannen bey dieser Theilung der Interesse am meisten. Die Nation war getheilt, so wie die verschiedenen Interesse; dieser Name vergessen: und die Könige stiegen an, sich in die Stelle der Nation zu setzen, sie als ihr Eigenthum zu behandeln, und sich nicht weiter als Vorsteher zu betrachten.

Um die Nation vollends zu unterjochen, trug die Eroberungssucht der Monarchen nicht das Wenigste bey. Man gebot über hunderttausend Menschen, mit diesen konnte man so sicher über die Nachbarn herfallen, Man glaubte über zehn, oder hundertmal so viel gebieten zu können. Die Nation, so Theil an der Beute hatte, willigte gern darein: die Nation und die Könige theilten sich in die eroberten Länder. Die Könige theilten abermal die ibrigen, um gegen eine Nation, die noch befehlen wollte, einen Abhang, eine stehende Miliz zu erhalten, um den einen Theil des Volks durch den andern zu bindigen. Daher kam also das Lebenssystem. Die Erfindung der Monarchen, die mehr hatten, als sie brauchten, und den Ueberfluß verwandten, um unumschränkter zu herrschen, die Ketten des Volks zu vergulden, und aus Wohlschätzern Unterdrücker der Menschen zu werden. Der Ursprung von einer Gattung Menschen, die nicht der Nation sondern dem Könige dienten, auch gegen die Nation zu jedem Wink bereit stunden, die wahren Werkzeuge des Despotismus und die Mittel zur Unterdrückung der Nationalen.

tional-Freyheit, und Vorläufer und Muster der später errichteten stehenden Miliz, beyde zu einerley Zweck: nur die eine im baaren Gelde, die andern in liegenden Gründen für ihre Unterdrückung und Hentersdienste besoldet, und zum Mord und Raub unschuldiger Menschen gemietbet.

Nun fielen Menschen über Menschen, Nationen über Nationen, Menschenblut floß auf allen Seiten. Es entstand aus den Ueberwundenen eine neue Klasse von Menschen, die man Sklaven nannte, ganz für andere, nicht für sich geschaffene Menschen, zur Willkühr des Ueberwinders, ohne Erwerb, ohne Eigenthum.

Thörichte Völker! die es nicht vorher sahen, was mit ihnen geschehen sollte, die dem Despoten halfen, die menschliche Würde bis zum Niebe zu erniedrigen, um dereinst mit ihnen ein Gleiches zu versuchen, die Sklaverey der Ueberwundenen wurde das Modell von der Sklaverey der Ueberwinder. Ihr Verbrechen war an ihren Nachkommen gerochen, sie durften nur ihre strengen Sitten verliedren, der Weichlichkeit sich ergeben, und an den sinnlichen Bedürfnissen Geschmack finden, wozu sie der Ueberfluß der gemachten Beute vorbereitet, so war der Sieger der Ueberwundene, und der Ueberwundene der Sieger.

Diese waren wichtige, aber nicht die einzigen Folgen von der Errichtung der Staaten; die Menschen, die einmal

mal im guten Vertrauen aus Kurzsichtigkeit den ersten Schritt gewagt hatten, erschöpften ihre Kunst in Erfindung der Mittel zu ihrer Erniedrigung.

Solche Männer, die ihre Nation aus dem Nichts zu einer solchen Größe emporgehoben, konnten von blinden Untergebenen, die nur auf das Gegenwärtige sahen, und nicht glaubten, daß der, so ihnen genügt, ihnen auch dereinst schaden könne, im Anfang nicht anders als außerordentliche Menschen, als Götter betrachtet werden. Werne hätte man ihnen die Unsterblichkeit gewünscht. Durch eine sehr natürliche Folge der menschlichen Kurzsichtigkeit mußte sich diese Achtung auch auf ihre Kinder, auf ihre Familien erstrecken. Der Sohn eines Wohltäters, wählten die Menschen, könne nicht anders als ein abermaliger Wohltäter seyn. Es war noch eine Art von Wahl, die den Nachfolger bestimmte. Man gieng aus Achtung gegen den ersten Wohltäter nicht aus seiner Familie: aber nach und nach wurde das Wahlreich zum Erbreich umgeschaffen, und in weiterer Folge, als die Fürsten anstengen sich in die Stelle des Staats und der Nation zu setzen, das Volk als ihr Erb- und Eigenthum anzusehen. Als der kriegerische Taumel vorbei war, und das Volk durch die Verfeinerung der Sitten und die Liebe zur Weichlichkeit mehr zur Knechtschaft vorbereitet war: als die ersten Väter und Kinder und Enkel des entstehenden Volks nicht mehr

mehr lebten, und die ausgearteten Ueerkel ihre Rechte vergessen hatten: da entstanden endlich die Patrimonial-
 Reiche und der Despotismus stürzte auf die sorglose
 Menschen herein: nun wurden die Kinder und Völker
 wie eine Herde verkauft, vertheilt, verschenkt, auf die
 Schlachtbank geliefert. Statt des Gesetzes trat die
 Willkühr der Fürsten ein: sie machten sich selbst zum
 Zweck: die Nation war bloß Mittel, um die Phantasie
 des Fürsten zu befriedigen. Nunmehr war die Gewalt
 dieser nicht mehr vom Volk, die Gewalt Menschen zu
 misshandeln, wurde unmittelbar von Gott abgeleitet: Le-
 ben, Gut und Ehre der Bürger war ihrer Willkühr
 überlassen. Nunmehr sahe man Fürsten, ohne Einsicht,
 und sorglos über das Schicksal ihrer Unterthanen in
 Wollüsten ersauft. Einen Hof ohne Sitten und voll
 vom Verderbnisse, das sich bis in die untersten Klassen
 verbreitet, das Laster in der Höhe, die Tugend in Ker-
 ten; Schweicheley, Niederträchtigkeit an ihrem Platz:
 Wissenschaften und Vernunft unterdrückt: Niemand an
 seiner gehörigen Stelle: die wichtigsten Aemter des
 Staats den Reißbietenden, der Gunst der Höflinge
 und unzüchtigen Vuhldirnen feil geboten: die Nation
 in Armuth, das Land verlassen und ungebaut, die In-
 dustrie niedergeschlagen, der Handel unterdrückt: Un-
 sicherheit des Eigenthums: die Großen unabhängig von
 Gesezen: der gerechte und tugendhafte Mann der Wuth
 jedes Niederträchtigen, dem er nicht huldigen wollte,
 Preis

: Preis gegeben, und was das Ärgste ist, selbst unter dem Vorwand der Geseze und Gerechtigkeit unterdrückt. Man war Furcht die einzige Triebfeder menschlicher Handlungen; und Gewaltthätigkeit und Geßiß das einzige Gesetz: man sah auf allen Seiten innerliche Zerrüttung; Zwietracht, Freunde gegen Freunde, Brüder gegen Brüder, Aeltern gegen Kinder, Verräthe auf allen Seiten: am Hof Schwelgerey, Schwachheit, Niederträchtigkeit, Gleichgültigkeit gegen das Schicksal der Nation; Bedrückungen und Auflagen ohne Ende und Mäßigkeit. Land von innen und Schwäche von außen.

Bei solchen entsetzlichen Umständen, bey dieser ansehnlichen Herabwürdigung mußten doch zündlich, wenn noch anders die geringste Federkraft in dem Wolfe war, den noch übrigen wenigen Bessern die Augen aufgedehet, oder im widrigen Fall mußte die Nation einem oder mehreren Dritten, theils auswärtigen, theils noch nach Befund der Umstände den Größern von der Nation selbst zur Beute werden. Zuweilen, wenn das Verderben beynähe allgemein, und die Verderbniß der Sitten am größten ist, ist die Hilfe am nächsten. Die Natur, welche in einem, oder dem andern Winkel des Nordens noch guten Samen von Mannskraft, und unentworfener, unverdorbener Fähigkeit bewahrt, um den fackel Mittag herzustellen, tritt sie in das Mittel, und ruft aus den ärmern und unfruchtbaren Gegenden in diese wollüstige und weichliche Län-

E

der

der wilde Völker herein, bringe Leben und frisches Blut in den fränklichen Körper, verleihe ihm dadurch Muth, Kraft und Stärke, neue Sitten und Gesetze, bis der zurückgebliebene Keim des Verderbens auch diese gesunden Theile ergreife. Aber in dem Fall, daß die Verderbnisse nicht alle Menschen dieses Volks angriffen, und daß noch etliche wenige besser und unbefangener wären: o wie sehr mußten sie sich an die Stelle ihrer ersten Stammväter, an den rieselnden Bach unter den Schattten eines fruchtbaren Baums, an die Seite eines liebenden fühlenden Mädchens zurückwünschen. Nun mußten sie es einsehen, welche ein Gut die Freiheit, und welche Thorheit es sey, einem zu große Gewalt zu übertragen. Sie konnten sich überzeugen, daß zu große Gewalt, und damit verbundene Impunität bey unmoralischen Menschen, wenn sie auch noch so gut scheinen, gar leicht zum Mißbrauch führen.

Hier, da sie das Bedürfnis nach Freiheit, und ihren Fall am heftigsten fühlten, mußte bey ihnen der Wunsch nach Linderung entstehen. Sie glaubten mit der Veränderung des Despoten wäre dem Uebel gesteuert, alle Streiche fielen auf die Person des Tyrannen, keiner auf die Tyranney: sie stürzten den einen, um den andern zu erheben: oder höchstens durch das vorübergehende Beispiel gewizigt, beschränkten sie die Gewalt des neuen Verrückten, die darum mit der Zeit doch nicht weniger absolut geworden, weil die Quelle des Uebels, der Mangel an

No-

Marasins nicht verstopft war, und so lange diese im Gange ist, hilft alle Revolution nicht; nachdem die Könige das Geheimniß gefunden, entweder in der Wahl der Repräsentanten des Volks ihren Antheil zu haben, ihre Anhänger dazu zu befördern, oder unter diesen die Corruption zu verbreiten, den Hunger nach Gold zu erwecken, oder durch Hofämter die Stimmen zu erkaufen, oder durch die stehende Miliz die Stimme des Vaterlandes zum Schweigen zu bringen. Andere, welche die Gewalt eines einzigen durchaus verschmähen, wählten die populärste Verfassung. Aber sie fanden bald, daß die Fretheit ein Gut sey, dessen nicht ein jeder fähig ist, der sich erst kurz von dem Verderben der Monarchie losgerissen, daß die Geschäfte eines Volkes nicht allezeit vor der versammelten Volksmenge können behandelt werden. Zu diesem Ende wählten sie Vorsteher und Repräsentanten, die mit der Zeit vergaßen, daß sie ihre Aufträge erst vom Volk erhalten, und nicht in eigenem, sondern fremdem Namen sich zu versammeln berechtigt waren. Diese gründeten also eine Aristocratie, in welcher die Klügern die Schwächern von Geschäften nach und nach entfernten, und also zur Oligarchie, und auf die nemliche Art bald darauf zur Monarchie und Despotismus zurückgingen. Auf diese Art war nun der ganze Zirkel von Staatsveränderungen durchlossen, bis endlich die Höfe durch die Erfindung des Systems vom Gleichgewicht der Staaten die Revolutionen erschwerten, und dadurch sich das Recht ihre Untergebe-

nen zu drücken und nach Willkür zu behandeln, erst noch weiter vorküpfen. Dieses System des Gleichgewichts ist unter den Förfen der Welt eine Art von stillschweigender Convention; sich durch die Eifersucht der einen, und die Hilfe der andern bey den großen innerlichen Zerrüttungen zu erhalten. Nunmehr brechen Rebellionen und Revolutionen der Völker schneller aus. Weil keiner dem andern den Besitz eines durch sich verfallenen Reichs gönnet, so erhalten sich solche noch bey all ihrer Schwäche und wir sehen nicht so häufig, wie vordem, Staaten entstehen und vergehen, es müßten dann zuvor mehrere der Edlsten sich zum Raub und Vertheilung des sinkenden Reiches einverstanden haben: und Könige führen sich nun auf, wie unmoralische Menschen im natürlichen Zustande. Mit dem Besitz des übrigen unzufrieden, begierig nach fremden Gut, lauern sie auf jede Gelegenheit und günstige Umstände, um ihre Nachbarn zu übervorteilen, sich zu vergrößern, Treu und Glauben und Gerechtigkeit zu vergessen, und, um mehr zu erhalten, sich und andere von der Erde zu vertilgen. Dieses ist auch wirklich die äußerste Stufe vom menschlichen Verderben, sich einander wechselseitig stillschweigend alle Ungerechtigkeiten gegen sein eignes Volk zu garantiren; allgemeine Volks-Corruption zu begünstigen und zu wünschen, nur aus dem Verderben des einen für sich Vortheil zu ziehen. Und doch, o Natur und Vernunft! wie groß, wie unüber-sprechlich sind deine Rechte! da, eben da, indem sich alles

per.

beschworen, sich wechselseitig zu Grund zu richten,
 muß das Gift zum Rettungsmittel dienen. Weil man
 Unterdrückung begünstigt, so hört solche auf, und die
 Vernunft fängt an, in ihre Rechte zu treten, da wo man
 sie verdrängen will. Da jeder andere blenden will, so
 muß doch wenigstens er sehen, sich auf bessere Verfassung
 zu setzen, um über den andern Vortheil zu haben, und Ver-
 nunft und Wissenschaften begünstigen, eben weil er sie
 bey den andern verdrängen will. Dazu gehören Könige,
 und vernünftige Anstalten, die Aufklärung des einen be-
 fördert die Aufklärung des andern, der sonst unterliegen
 würde. Könige sehen es selbst ein, daß es nicht gut sey,
 über eine Horde zu herrschen, der Druck fängt an zu ver-
 schwinden, und die Freyheit steigt aus ihrer Asche empor.
 Nun fängt die Gesetzgebung an vernünftiger zu werden,
 nun blühet das Eigenthum und Industrie. Nun giebt es
 Väter und Kinder, die Aufklärung verbreitet sich aus
 der schändlichen Absicht, listige Menschen zu bilden, um
 ein Mittel zur Befriedigung der Eroberungssucht der
 Könige, und zur Unterdrückung anderer zu werden, durch
 eine unerhörte Metamorphose, wieder durch die Eroberungssucht
 der menschlichen Natur und Vernunft abge-
 nommen. Die Menschen untersuchen ihre ursprünglichen
 Rechte, und greifen endlich zu den so lang verkannten Mit-
 teln, um die Gelegenheit zu benutzen, sich in der Mittels-
 zeit zu verstärken, auf diese Art die bevorstehende Revo-
 lution des menschlichen Geistes zu befördern, sich vor dem
 Rück-

Rückfall zu sichern, und über ihre bisherige Unterdrückung einen ewigen Sieg zu erröthen. Aber dieser Sieg würde wohl zu kurzer Dauer seyn, die Menschen würden nur gar zu bald in ihre vorige Erniedrigung zurückkehren; wenn nicht die Vorrichtung von uralten Zeiten vorgearbeitet, und ihnen die dauerhaftesten Mittel dargeboten hätte, die sich bis auf unsere Zeiten erhalten, und die stille und sichere Triebfedern gewesen, um dereinst die Erlösung des Menschengeschlechts zu bewirken.

Diese Mittel sind geheime Weisheitsschulen, diese waren vor allzeit die Archive der Natur und der menschlichen Rechte, durch sie wird der Mensch von seinem Fall sich erholen, Stürzen und Nationen werden ohne Gewaltthatigkeit von der Erde verschwinden, das Menschengeschlecht wird dereinst eine Familie, und die Welt der Aufrechten vernünftiger Menschen werden. Die Moral allein wird diese Veränderungen unmerkbar herbeiführen. Jesu der Hausvater wird dereinst, wie vordem Abraham und die Patriarchen, der Priester und der unumschränkte Herr seiner Familie und die Vernunft das alleinige Gesetzbuch der Menschen seyn.

Dieses ist eins unser großer Geheimnisse; vernimm die Beweise davon, und sodann die Art, wie es auf uns gekommen.

Durch

Durch welchen tollen Wahn und Kurzsichtigkeit haben sich doch Menschen vorstellen können, diese Welt und das Menschengeschlecht werde allzeit so, wie bisher auf diese Art beherrscht werden? Wer hat den Vorrath der Natur ergründet, und ihr, deren Gesez Einheit in unendlicher Mannigfaltigkeit ist, hier die Gränzen angewiesen, und still zu stehen geboten? den alten Zirkel ewig zu durchlaufen, sich ewig zu wiederholen, oder bloß allein die physische Gränzen der Herrschaft zu verrücken, und von der Monarchie aus, nun nach vollendetem Laufe von solcher neuerdings anzufangen? Seit wann ist unser Unvermögen vorber zu sehen, in die entfernteste Zukunft zu blicken, zugleich ein Schranken für die unaufhaltbare, sich einmal wiederholende Natur? Wer hat den Menschen, den besten, klügsten, aufgeklärtesten Menschen zur ewigen Knechtschaft verdammt? und den einzigen prädestinirten Knecht der Natur, oft den Schwächsten einer ganzen Nation, zur ewigen Herrschaft berufen? Das könnte nur der Gedanke eines Fürsten seyn, oder dessen, der Ehrgeiz genug hätte, die Herrschaft über andere besser zu verlangen. Warum soll das, was bisher doch allzeit geschehen, warum soll sich die politische Einrichtung nicht vielmehr nach der jedesmaligen Fähigkeit und Empfänglichkeit der Menschen richten? Warum, wenn der Grund aller Herrschaft hinwegfällt, soll die unselige Folge stehen bleiben? Warum soll es unmöglich seyn, daß das menschliche Geschlecht

schlecht zur höchsten Vollkommenheit, zur Fähigkeit, sich selbst zu leiten, gelangen könne? warum soll der ewig geführt werden, der sich selbst zu führen versteht? Sollte es also unmöglich seyn, daß das menschliche Geschlecht, oder wenigstens der größte Theil bereinst volljährig werde? Kann der eine, warum nicht auch der andere? Verfährt mit dem andern, wie mit dem ersten, zeigt ihm sein wahres Interesse, lehrt ihn die große Kunst zu begehren, die Herrschaft seiner Leidenschaften, lehrt ihn fleißig von Jugend auf, wie nothwendig ein Mensch dem andern sey, daß man, um keine Beleidigung zu erfahren, sich auch der Beleidigung anderer enthalten, um von andern Wohlthaten zu erhalten, auch gegen andere wohlthätig seyn müsse. Verbreitet unter Menschen Duldsamkeit, Nachsicht, Bescheidenheit, Liebe und Wohlwollen, lehrt ihn das alles, macht es ihm durch Gründe, Erfahrung, Beispiel fühlbar, und sieht, ob dieser Mensch eines andern zu seiner Leitung bedürfe. Oder sollten wohl die meisten Menschen zu schwach seyn, diese einfache Grundsätze einzusehen, und sich davon zu überzeugen? Da dann ist es mit unserer Glückseligkeit soothöhl! geht auch keine weitere Mühe, Menschen zu bessern und aufzuklären, für welche die einfachsten durch die tägliche Erfahrung bestätigten Lehren der Vernunft schon unbedeutlich sind; warum erzoget ihr sie zu einer Religion, die für die einfachsten Stände ist, und doch die nemliche Lehren und Pflichten, die in euern Augen Unmöglich-

möglichkeiten sind, verbreitet? O Vorurtheil und Wider-
 spruch in den Gedanken der Menschen! — Das Reich
 der Vernunft, die Fähigkeit sich selbst zu leiten, soll für
 den größten Theil der Menschen eine Unmöglichkeit, ein
 Traum seyn, und auf der andern Seite erkennt sie doch
 das Vorurtheil als den beschiedenen Erbtheil jedes Kö-
 nigssohns, und der ganzen herrschenden Familie, so wie
 auch eines jeden andern, den eigne Genügsamkeit und
 günstige Umstände von andern unabhängig gemacht? Also
 soll die ganze Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts
 ein ewiges Theil des Ungefährs bleiben? Sie diese ein-
 zige Sünflinge des Glücks sollen das schon als ein Vor-
 recht der Geburt besitzen, was sie doch sollten zeigen,
 und was bey uns übrigen durch eine fatale Nachwen-
 digkeit zur Knechtschaft bestimmen, Vernunft und Mo-
 ral niemals zu bewirken im Stande wären? Ist zu ge-
 ringes Gefühl seiner Würde oder eigene Kurzsichtigkeit,
 Unvermögen in die Zukunft zu schauen, Vorurtheil gegen
 sein eigenes Geschlecht, oder Prävention für den Despo-
 tismus, der uns auf diese Gedanken verleitet: oder sind
 wir schon, gar zu tief unter unsre Würde gesunken,
 daß wir unsere Ketten nicht mehr fühlen, sie küssen,
 und sogar die ärgste Erniedrigung ertragen, als nur
 den Gedanken zu wagen, nicht durch Rebellion und ge-
 waltsame Abschüttelung des Jochs, sondern durch Hilfe
 der Vernunft in die Freiheit zu treten? Also! weil es
 morgen noch nicht geschieht, so wird es auch niemals
 gesche-

geſchehen? laßt kurzſichtige Menſchen daraus ſolacern, was ſie nur wollen; ſie werden ſchließen und ſchließen, und die Natur handelt, ſie die unerbittlich gegen deren eigenmächtige Forderungen iſt, geht ungehindert ihren majestätischen Gang fort: und an ihrer Hand ſind wir berufen auf jenen großen Tag vorzuarbeiten. Es mag immerhin hinwegfallen, was mancher nicht wollte, daß es hinwegſiele, alles wird ſich wieder von ſelbſt ordnen, die Ungleichheit gleich werden, und nach dem Sturm wird die Stille erfolgen. Alle unſere Einwände beweiſen am Ende nichts weiter, als daß wir an die dermalige Einrichtungen zu ſehr gewohnt, zu einer Zeit, wo wir nicht mehr daran Theil haben, doch zu verſiehren glauben: und wir klugnen vielleicht bloß darum die Möglichkeit einer allgemeinen Unabhängigkeit, weil uns das Gegentheil vorthrilhafter iſt, oder vielmehr ſelbſt noch hoffen durch Recht oder Unrecht die Herrn und Beherrscher von einer Herde Menſchen zu werden, und bey denen, ſo es wirklich ſind, da geſehen wir es gern, daß die Beredſamkeit aller Redner Griechenlands und Roms kaum hinlänglich ſey, ſie von einer Wahrheit zu überführen, die mit ihren Wünſchen und Erwartungen in widriger Beziehung ſtehet: denn es gehört tiefenmäßige Seelenſtärke dazu, etwas auch gegen ſein Intereſſe wagen zu können. Hier erforſche ſich jeder, ob er zu dieſem Grad der Erleuchtung ſchon gekommen ſey, dann erſt werden ihm manche Dinge der Welt verständlicher werden.

Laßt

Laßt sie also lachen die Lächer, und spöten die Spötter, wer den Gang der Natur in den vorbegehenden Zeiten beobachtet, wer damit das Gegenwärtige vergleicht, der wird finden, daß solche unbetroffen, ihren unabänderlichen Weg zu ihrem Ziel fortschreiten. Dem Blicke des ungebildeten Denkers sind ihre Schritte unmerkbar, und nur dem unbefangenen Denker anschaulich, dessen Arbeit es ist in Tabetausende hineinzuublicken, und von dem hohen Maafstab fernes Land zu entdecken, wo es der untenstehende Haufen noch nicht einmal vermuthet. Das untrügliche Merkmal der erlauchtesten Größe des Geistes. — Wenn also die eben angeführten Gründe nicht überführen, der mag sich zu gänzlicher Ueberzeugung noch folgende Grundsätze bekannt machen, dann hoffe ich, soll auch er mit uns das Land in der Ferne sehen, und dieses Land Kanaan heißen. Er wird in der Geschichte des jüdischen Volks die Geschichte des menschlichen Geschlechts finden, glücklich in ihrem ersten Ursprung, Familien-Regiment, patriarchalisches Leben, unterdrückt in Egypten, und von da aus rüchtig nach dem verheißenen Land, irrend in der Wüste, endlich glückliche Zeiten in Besitz ihres Landes, aber bald wieder unterjocht, bis aus seinem Mittel der Mann erschien, der das Befreyer seines Volks, und des ganzen Menschen-Geschlechts geworden. Dieses ist zugleich das kurze Bild unserer ersten Würde, unserer nachmaligen Unterdrückung, unserer Wünsche und Hoffnungen, unserer mißlungenen Versuche

Versuche, und unser endlichen Erlösung. Hier stehen wir in der Mitte. Seine heilige Moral muß die zweite große Periode vorbereiten, und mitten durch die nachfolgenden übrigen traurigen Erfahrungen uns zum endlichen Ziel, zum 1000jährigen *) ja ewigen Reiche der Wahrheit und Freyheit führen. Aber dazu gehören noch große Anstalten, welche die gegenseitigen Maschinen nach und nach unwirksam machen müssen. Von beyden wollen wir eine Zeichnung vorlegen. Wer Menschen unterjochen und von sich abhängig machen will, der erwecke unter ihnen Bedürfnisse, deren Befriedigung sie nur durch ihn erhalten können. Es ist unbeschreiblich, wie fest dieß unbedeutend scheinende Band ist. Brod, Taback, Caffee, Brandwein und dergl. sind die kräftigsten Maschinen des Despoten, wenn er seine schwere Hand darauf legt: Je häufiger und lebhafter und dringender diese Bedürfnisse werden, je mehr werden sie von ihm abhängen: er verbreite unter ihnen Furcht, Unwissenheit und Liebe zum sinnlichen Vergnügen.

Je weniger eine Nation mit den Gemächlichkeiten des Lebens bekannt ist, um so strenger ist sie noch; so bald die Völker des Nordens mit den Vergnügen des weichen Mittags bekannt wurden, so gieng auch ihre Freyheit verloren. Weichliche Menschen sind die abhängigen.

*) Soll vielleicht heißen 1000jährigen.

ken von allen. Wer eine Nation, die frey und mild ist, unterjochen will, der mache sie wechlich und wollüstig. Die Kaufmännische in ein System und in einen hierarchischen Körper geformt, wäre vielleicht der fürchterlichste und bespottete Körper, sie wäre die Beschgeberin der Welt, von ihr hienq es vielleicht ab, diesen oder jenen Theil der Welt frey und unabhängig zu machen, einen andern in die Knechtschaft zu führen; denn regieren heißt Bedürfnisse erwecken, Bedürfnisse vorhersehen, Bedürfnisse unterdrücken und schwächen, und Bedürfnisse befriedigen. Wel kann das so gut, als sie?

Vielleicht wäre es nicht unmöglich durch vernünftige zweckmäßige Handels-Operationen den Völkern Sitten zu geben, oder zu nehmen. Wenigstens hat die Entdeckung von Amerika die Sittlichkeit von Europa verändert. Wer Mangel und Ueberfluß zweckmäßig vertheilen kan, versteht zugleich die Kunst der Industrie; und den Neigungen des Menschen sowohl als Nationen eine andere Richtung zu geben. Aber freylich müßte dieses Corps den Erwerb der Reichthümer nicht zum Zweck, sondern zum Mittel machen. Es müßte die Kunst verstehen, nicht allzeit am Gelde zu gewinnen, sondern auch zuweilen mit Vorbedacht zweckmäßig zu verlieren, um auf einer andern Seite auf eine Art desto mehr zu gewinnen.

Wer

Wer alle Menschen frey machen will, der vermindre ihre unedle Bedürfnisse, deren Befriedigung nicht in ihrer Gewalt ist: der mache sie aufgeklärt, muthig, und verschaffe ihnen strenge Sitten: der lehre sie Mäßigkeit, Mäßigkeit, und die große Kunst vernünftig zu begehren. Wer den Menschen Mäßigkeit, Genügsamkeit und Zufriedenheit mit ihrem Stand predigt, ist den Thronen weit gefährlicher, als wenn er den Königsmord predigte.

Wer unter Menschen eine allgemeine und dauerhafte Freyheit einzuführen gedenkt, der kläre die meisten auf, und lehre, sich mit wenigem zu befriedigen: der erwecke vernünftige, wechselseitige Bedürfnisse: der verbindere, daß nicht um des Bedürfnisses willen zu viel einer allein brauche, sonst entsteht bey den wenigern, die sie nicht brauchten, eben dadurch ein neues Bedürfnis, Furcht vor seiner Macht.

Aufklärung des einen, um den andern in Irrthum zu erhalten, giebt Macht, und führet die Knechtschaft ein.

Aufklärung, um andere wieder aufzuklären, giebt Freyheit.

Wer also allgemeine Freyheit einführen will, der verbreite allgemeine Aufklärung: aber Aufklärung heißt hier nicht Wort: sondern Sachenkenntnis, ist nicht die Kenntniß von abstracten, speculativen, theoretischen Kennt-

Kenntnissen, die den Geist auflösen, und das Herz um nichts bessern.

Aufklärung ist, zu wissen, was ich seye, was andere seyn, was andere fordern, was ich fordere: zu wissen, daß ich mir nicht allein erklicklich bin, daß ich ohne Hilfe meiner Nebenmenschen nichts bin, sie als einen wesentlichen Theil meiner Glückseligkeit betrachten, ihren Beifall, Günst zu suchen, zu wissen, daß ich solchen nicht erhalte ausser durch Ausübungen, die ihnen nutzbar sind: zu wissen, daß wenn ich nichts für sie leiste, sie auch entgegen nichts für mich übernehmen, seine Prätensionen zu mäßigen; nachgiebig gegen Fehler, tolerant gegen anderer Meinungen, und mit seinem Schicksal zufrieden zu leben, trauern mit dem Leid des andern, ihm helfen, wo man kan, und sich freuen über ihre Freuden, so wie über seine eigene, seinen Ueberfluß zum Nutzen anderer verwenden: dieses allein verdient Aufklärung zu heißen. Gebet jedem Menschen diese Begriffe und Grundsätze. Wie kann ich leiden, untergeben, wie ist es möglich, daß ich ohne Hilfe zu Grund gebe? Müht ihr nicht allen Menschen auf einmal diesen Grad der Aufklärung verschaffen, so fange ihr, wenigstens ihr besser unter euch selbst an. Dient, helft, versichert euch wechselseits, vermehret eure Zahl, macht euch wenigstens unabhängig, und laßt das übrige die Zeit und eure Nachkommen thun. Habt ihr euch auf eine gewisse Zahl durch euren Bund verpflichtet,

stärkt, so seyd ihr sicher, und fangt an **männlich** und fürchterlich zu werden, ihr fangt eben darum an, bey dem Bösen fürchterlich zu werden, viele von ihnen, um nicht zu unterliegen, werden von selbst gut werden, und zu eurer Sabne übertreten. Nun seyd ihr stark genug, dem noch übrigen Rest die Hände zu binden, sie zu unterwerfen, und die Bosheit eher im Keime zu ersticken. Der Weg, die Aufklärung allgemein zu machen, ist nicht mit der ganzen Welt auf einmal anzufangen: fang erst mit die an, dann wende dich an deinen Nächsten, und ihr Beyde klärt einen Dritten und Vierten auf, die sich so lang weiter verbreiten werden, bis die Zahl und Stärke die Macht geben.

Wer also allgemeine Aufklärung verbreitet, verschafft zugleich eben dadurch allgemeine wechselseitige Sicherheit, und allgemeine Aufklärung und Sicherheit machen Fürsten und Staaten entbehrlich. Oder wozu braucht man sie sodann?

Wenn diese Aufklärung ein Werk der Moral ist, so nimmt auch Aufklärung und Sicherheit zu, in dem Maas, wie die Moral zunimmt. Die Moral ist also die Kunst, welche Menschen lehrte volljährig zu werden, der Vormundschaft los zu werden, in ihr männliches Alter zu treten, und die Fürsten zu entbehren.

Wie

Wie die Weichlichkeit und der Luxus überhand nehmen, so nimmt auch die Moral, die wahre Aufklärung und die Sicherheit ab.

Weichlichkeit macht die Fürsten nothwendig, ein Kunstgriff, den alle Despoten gebraucht, um National-Freyheit zu unterdrücken: und kein Fürst kan den Luxus und das Verderben der Sitten verdrängen ohne seine Macht zu entkräften. Verbannet aus der Monarchie den Luxus und sein Gefolg, so macht ihr es zur Democratie.

Wer Revolutionen bewirken will, der ändre die Sitten, er mache sie besser oder schlechter, so entsteht mit der Zeit eine Republik oder ein despotischer Staat. Die Bestätigung davon liegt in jeder Gesellschaft.

Wenns also unmöglich wäre, allgemeine Freyheit dereinst in die Welt einzuführen, so wäre es darum unmöglich, weil die Moral und die einfachte auf der Erfahrung jedes Menschen gebaute Moral nicht allgemein werden kan. O! der muß den Reiz der Tugend und die Macht der Vernunft nicht kennen, er muß selbst in der Aufklärung zurück seyn, daß er so gering von seinem Wesen und von der ganzen menschlichen Natur denkt: er muß Verderben wünschen, weil er das Verderben von Menschen untrennbar glaubt. Konnte ichs odet er selbst, warum nicht ein anderer? Es thue

nur das, was wir beyde gethan: man könnte Menschen zum Tod, zu aller Art von religiöser und politischer Schwärmerey, zur Selbstpeinigung und zur Verzicht auf alle Freuden des Lebens hauffenweis bereden, so bereden, daß man ihnen Ruhe und Zufriedenheit nehme, sobald man ihnen ihre Meynungen entzogen: und die einzige wahre Leitung der Menschen zu ihrer Glückseligkeit sollte allein einer Unmöglichkeit unterworfen seyn? Die Menschen sind so böß nicht, als sie schwarzgallichte Morallisten beschreiben, sie sind böß, weil man sie dazu macht, weil sie alles dazu auffordert, Religion, Staat, Umgang und bößes Beyspiel. Sie würden gut seyn, wenn man sich die Mühe damit geben wollte, wenn das Interesse vieler nicht zu sehr dabey gekränkt würde, wenn sich nicht Alles verschworen hätte, Menschen böß zu erhalten, um seine darauf gebaute Macht zu erhalten.

Denkt von der menschlichen Natur würdiger, gehet muthig an das Werk, und scheuet keine Schwierigkeit. Macht die obige Grundsätze zu Meynungen, und laßt sie in die Sitten übergehen: und endlich macht die Vernunft zur Religion der Menschen, so ist die Aufgabe aufgelöst, ändert aber dabey nicht auf einmal die ganze Welt, ändert zuerst die, so euch die nächsten sind, und wenn jeder seinen Nächsten ändert, so werden alle geändert.

Wenn

Wenn dann die Moral, und die Moral ganz allein diese große Veränderung hervorbringen soll, dem Menschen seine Freiheit zu geben, das große herrliche Reich, das Reich der Edeln zu errichten, und Hucheley, Laster, Aberglauben und Despotismus zu zerstören, so wird uns begreiflich, warum der Oeden von seiner untersten Klasse an, die Sittenlehre, die Kenntniß seiner selbst und anderer so gewaltig empfohlen, warum er jedem Neuling erlaubt, seinen Freund herüber zu führen, um den Bund zu verstärken, und eine Legion zu errichten, die mit größerm Grund, als jene zu Tode, den Namen der Heiligen und Unüberwindlichen führt, weil hier Freund an der Seite des Freundes fest an einander geschlossen, streitet, und die Rechte der Menschheit, der ursprünglichen Freyheit und Unabhängigkeit vertheidigt. Aber die Moral, welche dieses bewirken soll, muß sich nicht mit Spitzfindigkeiten abgeben, den Menschen erniedrigen und unter seine Würde herabsetzen, sorgenlos gegen das Zeitliche machen, den Genuß und die unschuldigen Freuden des Lebens verbieten, den Menschen das befördern, den Eigennuß ihrer Lehrer begünstigen, Verfolgung und Intolerantismus gebieten, der Vernunft widersprechen, den vernünftigen Gebrauch der Leidenschaften untersagen, Unthätigkeit, Müßiggang, Verschwendung der Güter an heilige Müßiggänger als Tugend vorstellen, und schon von Menschen gepeinigte Menschen mit der Furcht der Hölle und des Teufels zur Klein-

muth und Verzeißung verführen. Sie muß dem Menschen keine Unmöglichkeiten aufbürden, sondern das Joch, das sie ihm auflegt, muß süß und die Bürde leicht seyn.

Es muß vielmehr die so sehr verkannte, vom Eigennutz mißbrauchte, mit so vielen Zusätzen vermehrte, und ihrem wahren Sinn nach, bloß in Geheim fortgepflanzte, und auf uns überlieferte göttliche Lehre Jesu und seiner Jünger seyn.

Dieser unser große und unvergeßliche Meister Jesus von Nazareth erschien zu einer Zeit in der Welt, wo solche in allgemeinem Verderbniß lag, unter einem Volk, das den Druck der Knechtschaft von undenklichen Zeiten am nachdrücklichsten fühlte, und auf seinen von Propheten vorher verkündigten Erlöser hoffte, in einem Lande, das in der Mitte der dermalen bekannten Welt lag. Dieses Volk lehrte er die Lehre der Vernunft, und um sie desto wirksamer zu machen, machte er sie zur Religion, benutzte die Sage, die unter dem Volk gieng und verband solche auf eine kluge Art mit der dermal herrschenden Volksreligion und Gebräuchen, in welche er das innerliche und wesentliche seiner Lehre verborgen. Die ersten Anhänger seiner Lehre sind keine weise, sondern einfältige, aus der untersten Klasse des Volks herausgewählte Männer, um zu zeigen, daß seine Lehre allgemein für alle Klassen und Stände der Menschen möglich

möglich und begreiflich seye: und daß es kein ausschließendes Vorrecht der Vornehmen seye, den Wahrheiten der Vernunft Beysatz zu geben, er zeigte nicht den Juden allein, sondern dem ganzen menschlichen Geschlechte durch die Beobachtung seiner Gebote den Weg zu seiner Errettung, er handelt dieser Lehre durch den unschuldigsten Lebenswandel in allem gemäß, und versiegelt und bestätigt solche mit seinem Blut und Tode.

Diese Gebote, die er als den Weg zur Rettung anzeigt, sind zwey einzige: Liebe Gottes, und Liebe des Nächsten; mehr fordert er von keinem. Diese Liebe gegen seines Gleichen hat noch niemand vor ihm so reizend und liebenswürdig vorgetragen, wir sollen andere lieben, so wie uns selbst, so wie wir wollen, daß die Menschen uns thun, so sollen wir ihnen thun: und was wir nicht wollen, daß sie uns thun, das sollen wir auch nicht thun. Ein Gebot, das die ganze Moral und das ganze Recht in sich faßt. Aus der Liebe, so jemand zu den andern trägt, soll man untrüglich erkennen, daß dieser sein Jünger seye, und er verkündigt diese Liebe als ein neues Gebot: er gebietet uns anbey unsern Feinden zu vergeben, auf daß auch uns vergeben werde. Und wer kan ohne innigstes Gefühl und Nührung die göttliche Vorschrift von unserm Betragen bey Matth. 10. und 11. Cap. durchlesen, ohne daß bey ihm der Gedanke entstehe, daß eine Welt, so gebildet, dem Menschen die größte Seligkeit seyn müste. Wenn
Jesus

Jesus an eben dieser Stelle spricht, daß er nicht gekommen sey, Frieden zu senden, sondern das Schwerdt, und den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Töchter wider ihre Mütter &c. so will er dadurch diese natürliche Bande nicht zertrennen, sondern nur das Unordentliche und Uebermäßige dieser Neigung mäßigen: Man soll sie nur allein nicht mehr lieben, als ihn, als seine Gebote; das heißt, diese Neigung soll in ihrem Uebermaß nicht bis zur Beleidigung der übrigen Menschen getrieben werden: und wenn Jesus die Verachtung der Reichthümer predigt, so will er uns vielmehr dadurch derselben vernünftigen Gebrauch lehren, und zu der von ihm eingeführten Gemeinschaft der Güter vorbereiten: wir sollen solche nicht zu unserm Zwecke machen, wir sollen uns dadurch nicht zu dem schändlichen, und ungeselligen Geiz oder zur Verschwendung verleiten lassen, sondern unsern Ueberfluß zum Besten Anderer, derer, es bedürfen, nach dem Gesetz der Liebe verwenden.

Niemand hat die Bande der menschlichen Gesellschaft so sehr in ihre richtige Grenzen zurückgeführt und befestigt: niemand so sehr zum wechselweisen Wohlwollen aufgefordert: niemand sich in den Begriff seiner Zuhörer so nahe hineingebacht und angeschlossen, und dabey den hohen Sinn seiner Lehre so klüglich verborgen: und niemand hat den Menschen den Weg zur Freyheit so sicher und so leicht gebahnt; als unser großer Meister Jesus von Nazareth.

Diesen

Diesen geheimen Sinn und natürliche Folge seiner Lehre hat er zwar im Ganzen verborgen: denn Jesus hatte eine geheime Lehre, wie wir aus mehr, denn einer Stelle der Schrift ersehen.

Er sprach vor denen, die er nicht wollte, daß sie ihn ganz begreifen sollten, in Gleichnissen: er spricht seinen Jüngern den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht empfangen kann: denn sie sieht ihn nicht, und kennt ihn nicht, sie aber die Jünger kennen ihn, denn er bleibt bey ihnen und wird in ihnen seyn. Und an einem andern Orte spricht er zu seinen Jüngern: Euch ist gegeben, daß ihr das Geheimniß des Himmelreichs vernehmt. Diesen aber, die draussen sind, ist nicht gegeben. — Mit sehenden Augen sehen sie nicht, und mit hörenden Ohren hören sie nicht: denn sie verstehen es nicht.

So geheim er aber auch den wahren Sinn seiner Lehre vor der Menge gehalten, so hat er solchen doch durch seine Reden und Thaten an verschiedenen Stellen geoffenbart: er spricht beständig von einem Reiche der Gerechten und Frommen: von einem Reiche seines Vaters, dessen Kinder er und wir sind: und weil wir alle, hohe und niedrige, Kinder eines gemeinschaftlichen Vaters Gottes sind, so will er, daß wir uns als Brüder kennen und lieben. Durch diese wahre innige Brudersliebe werden wir wahre Söhne Gottes, wenn wir diesen Willen

Willen des Vaters thun. Da er es Allen that, und im hohen Grade that, kannte er den Vater allein: war allein sein geliebter eingebornener Sohn. Niemal hatten wir zuvor Gott unter dem süßen Namen eines Vaters gekannt, niemals wurden wir so deutlich belehrt, daß wir Brüder sind. Durch ihn erfuhren wir, daß wir alle nur einen Herrn unsern Gott haben: und dieser Herr ist Vater: wir seine Söhne, Kinder, Brüder, wenn wir seinen Willen thun. Er und der Vater ist eines: denn sie hatten nur einen Willen: und seine Werke beweisen es, daß er vom Vater gesandt seye, und daß ihm alle Macht gegeben worden. Der Glaub allein an ihn, an seinen Vater und seine Gebote macht unmögliche Dinge möglich: durch den Glauben werden sich Gebürge von ihrem Plag bewegen. Sein Reich leidet Gewalt; denn man hat es mit Bestreitung seiner Leidenschaften zu thun: die dazu Stärke genug haben, sind die Gewaltigen, und diese allein werden es davon reißen. Man hat dabei nicht allein mit sich, auch mit den Bösen, mit dem Verderben der Welt zu kämpfen. Er lehret uns die Kunst vernünftig zu verfahren, indem er uns aufträgt, den Vater zu bitten, daß nicht unser sondern sein Wille geschehe: allen Erfolg als den Willen des Vaters anzusehen, und uns im Unglück zu beruhigen, weil solches der Einrichtung der Welt, dem Willen des Vaters gemäß geschehen mußte. Er ertheilt die Gewalt zu binden und aufzulösen: er will eine Gemeinde errichten, gegen welche
die

die Hölle nichts vermögen soll; er hat andere Schafe, die nicht aus diesem Schaffstall sind; es wird eine Zeit kommen, wo ein Hirt und ein Schaffstall seyn wird. In der Auferstehung werden alle gleich seyn, wie die Engel Gottes. Er stellt uns die Kinder als Muster vor wegen der Unschuld ihrer Sitten, und gebietet uns, wie sie zu werden, um ihnen ähnlich zu seyn. An einem andern Orte sagt er: so ihr bleiben werdet an meiner Liebe, so seyd ihr meine rechte Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen — Viele, die da die ersten sind, werden die letzten, und die letzten die ersten seyn. Niemalen kommt er es leiden, daß einer unter den seinigen vornehmer seyn sollte, als der andere. Ihr wisset, sagt er, daß die weltliche Fürsten herrschen, und die Oberherrn haben Gewalt. So soll es nicht seyn unter euch: sondern so jemand unter euch will gewaltig seyn, der sey ein Diener: und wer da will der Vornehmste seyn, der sey euer Knecht, gleichwie des Menschensohn gekommen ist: nicht, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele. Er selbst lebte mit seinen Jüngern in der Gleichheit der Güter, die sich auch eine Zeitlang nach seinem Tod noch in der Kirche zu Jerusalem erhielt. Als er den Jüngern die Füße wusch, und sich Petrus weigerte, sprach er zu ihm: werde ich dich nicht waschen, so hast du keinen Theil in mir. Ihr heisset mich Meister und Herr, und sagt recht daran, denn ich

bin

bind auch; so nun ich euer Herr und Meister euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, was ich euch gethan habe. Wahrlich, wahrlich sag ich euch, der Knecht ist nicht größer denn sein Herr, noch der Apostel größer, denn der, der ihn gesandt hat. So ihr solches wißt, selig seyd ihr, so ihr solches thut.

Wenn nun der geheime durch die Disciplinam Arcani aufbehalten, und durch seine Reden und Thaten selbst hervorscheinende Zweck seiner Lehre war, den Menschen ihre ursprüngliche Freyheit und Gleichheit wieder zu geben, und ihnen den Weg dazu zu bahnen, so werden nunmehr viele vorhin unverständliche und widersprechende Dinge begreiflich und sehr natürlich. Nun wird auch der, welcher an die Geheimnisse der gewöhnlichen christlichen, von den Pfaffen verunstalteten Religionen nicht glaubt, und welchen man gewisse darunter verborgene, noch größere Geheimnisse vorerst nicht enthüllen darf, doch kein Bedenken finden, Jesum den Erlöser und Heiland der Welt zu nennen. Nun klärt sich die Lehre von der Erbsünde, von dem Fall der Menschen, von der Wiedergeburt auf. Nun weiß man, was der Zustand der reinen Natur, der Zustand der gefallenen Natur, und das Reich der Gnade sey. Da der Mensch aus dem Stande seiner ursprünglichen Freyheit getre-

getreten, so hat er den Stand der Natur verlassen, und hat an seiner Würde verloren; indem er seinen ursprünglichen Leidenschaften und Trieben zu viel aufgegeben, und seinen Gelüsten und sinnlichen Begierden nicht widerstehen konnte. Menschen in Staaten leben also nicht mehr im Stande der reinen, sondern der gefallenen Natur. Wenn sie durch Mäßigung ihrer Leidenschaften, und Beschränkung ihrer Bedürfnisse ihre ursprüngliche Würde wieder erhalten, so ist dieß ihre Erlösung, der Zustand der Gnade. Dazu gelangen sie vermittle der Sittenlehre; und die vollkommenste dahin führende hat Jesus gelehrt. Wenn diese Verbreitung der Moral, die Lehre Jesu allgemein seyn wird, so entsteht auf Erden das Reich der Frommen und Auserwählten.

Dieß Reich ist uns in vielen Stellen der Bibel vorher verkündigt, und muß gewiß erscheinen. Man sehe nur die Stelle in dem Buch, welches man die Apokalypse oder Offenbarung Johannis nennt; darauf zielt das ganze 6te und 7te Cap., mahlt uns die ungeheuern Mißbräuche, welche in die Welt durch die Staatsverfassungen eingedrungen sind. Wie die Menschen sich einander unterdrücken, erwürgen, betrügen, fränken, verfolgen, tyrannisiren. Das 8te und 9te Cap. schildert dagegen die Mächte der Menschen, welche aber nichts, so das Siegel Gottes an der Stirne trägt, antasten, sondern nur die Tyranney bekämpfen werden. Jeder wird

wird unverletzt bleiben v. 20. Cap. 9. der nicht seine Kniee gebeugt hat vor den Bögen. Diese sollen (Cap. 10. v. 7.) vollenden das Geheimniß Gottes. Alsdann wird sich alles umkehren (Cap. 13. v. 10.) und wer Andere beleidigen will, wird unterdrückt werden. Dann wird Cap. 15. v. 2. erfüllt, was der Dichter Moses gesungen hat. Ferner Cap. 21, v. 1. und 12/22. Cap. 22. v. 3. u. 4. Cap. 3. v. 12. Cap. 12. v. 12. Selig sind Cap. 19, v. 9. die das Liebesmal des Herrn genossen haben. Nur diese Cap. 20, v. 6. haben Theil an dieser Auferstehung. Gott hat sie zu Königen und Priestern gemacht, Cap. 5, v. 10. und wir werden Könige auf Erden seyn. Jesus hat uns Cap. 1, v. 5. 6. dieses Königreich bereitet, seinem königlich priesterlichem Geschlechte die Ewigkeit errungen und eine bestimmte Zahl der besten Erleuchteten Cap. 4, v. 4. 5. mit Erkenntniß und Gewalt versehen.

Unzählig sind auch die Stellen der Schriften in den alten Propheten, wo uns dieses goldene Zeitalter verheißen wird. Allgemeine Aufklärung wird erst den Menschen den Zustand ihres vorigen Elends und ihrer gegenwärtigen Glückseligkeit begreiflich machen. Sie werden einsehen, daß sie sich durch Entfernung von den Vorschriften Jesu wieder unterwürfig machen. Diese Aufklärung also, diese Gnade wird machen, daß die Menschen nicht mehr fallen, und daß dieser Zustand fortbauern wird.

Diese

Diese drey Zustände werden in der Hieroglyphik unserer Freymaurerey durch den-rohen gespaltenen, und glatten Stein vorgestellt. Der erste ist der erste Zustand des menschlichen Geschlechts im Stande der Wildheit. Der zweyte die Hieroglyphik der gefallenen, abgewürdigten Natur, des Menschen in Staaten: und dieser mittlere Stein ist gespalten, weil in diesem Zustande das menschliche Geschlecht nicht mehr eine Familie ausmacht, sondern durch Verschiedenheit der Regierung, Länder und Religionen unter sich getheilt ist: so bald dieser gemachte Unterschied verschwindet, sobald wird dieser gespaltene Stein wieder ganz. Und daher ist der dritte die Hieroglyphik des Zustands von unser zurdckerhaltenen Würdigung unsers Geschlechts. Der flammende Stern mit dem Buchstaben G. ist die Aufklärung, die Gnade, Gratia, die uns leuchtet auf unsern bisherigen Irrwegen. Die, in welchen diese Gnade wirkt, sind die Erleuchteten, Illuminati: ein Nahme mit welchem in der ersten Kirche alle Christen nach der Taufe, hiemit alle Glaubigen belegt wurden.

Wäre man nun bey der Lehre Jesu und seiner Jünger getreu verblieben, so würden in kurzer Zeit alle Menschen zu ihrer Freyheit gelangt seyn. Aber diese, wenn sie nicht durch die Disciplinam Arcani aufbehalten worden, wäre bald gänzlich vergessen worden. Jesus selbst kündigte es schon vorher, daß viele falsche
Pro:

Propheeten entleben werden: daß aber seine Lehre und sein Wort dennoch ewig dauern werden: und seine Auserwählte, die beynähe Gefahr gelaufen wären, verführt zu werden, wird der Engel mit der Posaune noch vielen ausgestandenen Trübsalen von allen 4 Winden her versammeln. Es wird sodann eine neue Erde und ein neuer Himmel seyn. Bey den meisten Menschen gieng die wahre Bedeutung verlohren: sie stritten sich über Dinge, die sich zu unsrer Glückseligkeit gleichgültig verhalten. Eigennähige und herrschsüchtige Menschen mischten ihre Spighadigkeiten hinein: und die Geistlichkeit war der einzige Stand, der sich die Unabhängigkeit zu verschaffen wußte. Das Rettungs-Mittel wurde zu unserer Unterdrückung angewandt. Da entstand dann das herrliche Ding die Theologie, das Pfaffen- und Schurken-Regiment, das Vabsthum, der geistliche Despotismus. Dieser stieg so hoch, daß die Thronen der Fürsten selbst gewaltthätig erschüttert wurden. Diese neue Gewalt und Unterdrückung war um so schrecklicher, als sie sich sogar auf Meynungen und Gedanken erstreckte. Bis her hatten die Menschen nicht, wie sie wollten, handeln können. Nun durften sie auch nicht denken, was sie wollten. Nun wurde die Lehre Jesu Sophisterry, Eigennutz; man handelte nicht mehr, sondern man speculirte. Man verfolgte sich darüber, und es ward ein Wesen der Religion, sich einander von der Erde zu vertilgen. Bis dorthin hatten sich die Menschen blos in ihrem

ihrem eignen Namen unterdrückt: nun sollte der Greuel und Despotismus vollends so weit getrieben werden, daß sie sich im Namen Gottes unterdrückten; und ein Mörder, Hurer und Betrüger, der Transsubstantiation glaubte, hatte ein besseres Schicksal, als der redliche Tugendhafte, der unglücklicherweise nicht begreifen konnte, wie ein Stück Weizen zugleich ein Stück Fleisch seyn konnte. Die Menschen hatten von dem allen den einzigen Vortheil, daß nunmehr das Schicksal auch ihre vorhergehende Unterdrücker betraf: und auf diese Art ist die Geschichte des menschlichen Geschlechts die Geschichte der Usurpationen und der schmerzenden Unterdrückungen. Man kann sich vorstellen, daß das Schicksal der alten und neuen Anhänger Jesu, so wie ihnen solcher es vorher gekündigt, elend und traurig war. Sie mußten sich nunmehr zweymal geheim halten. Sie verbargen daher ihre ächten Lehren unter Hieroglyphen, sich aber unter dem Rahmen anderer geheimer Gesellschaften; und dies um so mehr, als wirklich der große Haufen derer die sich Christen nennen, gar keine Begriffe vom wahren Geiste dieser heiligen Legion *) hat. Diese Vorsicht war denn auch öfter äußerer Verfolgungen wegen nöthig, und sie seiperten unter diesen Hieroglyphen das Andenken ihres großen Lehrers, und erwarteten

sehn.

*) Im Msscript. steht Legion; es scheint aber hier Religion heißen zu müssen, wenn gleich das Wort: Legion auch sonst von dem Orden gebraucht wird.

sehnst die Zeit, wo sie in ihre erste Rechte und ursprüngliche Reinigkeit zurück treten, und der Welt in vollem Lichte erscheinen möchten.

Unter den drey Steinen stellen sich die drey Zustände des menschlichen Geschlechts vor. Hieram ist unser, für das Beste der Welt erschlagene, Meister Jesus von Nazareth. Der Name Hieram ist entstanden, aus dem Anfangs-Buchstaben folgender Worte: Hic Iesus est restituens amorem mundi: oder wie andere lesen; Hic Iesus est resurgens a mortuis. Dahin deutet auch das Rabbinische Wort: Mac-benac: er hat den Sohn erschlagen. Da nach der Lehre Jesu die Menschen zu ihrer Freyheit durch Gerechtigkeit und Wohlwollen gelangen, so werden diese durch zwey Säulen mit den Buchstaben I. und B. Iustitia und Benevolentia angezeigt, als auf welchen beyden Grundsäulen das Gebäude der menschlichen Unabhängigkeit beruht. Das Winkelmaaß, Senkbley &c. sind die Symbolen und Hieroglyphen der Rechtmäßigkeit unserer Handlungen, mit welchen wir ihr Verhältniß zum Zwecke bestimmen und abmessen. Die 9 Meister, welche den erschlagenen Hieram gesucht, stellen die ersten Stifter des Ordens vor, welche die unter Menschen verlorne Menschenliebe nach der Lehre ihres erschlagenen Meisters wieder unter sich in Gang gebracht, und sie von den Schlacken und menschlichen Zusätzen gereinigt. Und weil die Freymaurerey die Menschen die Kunst

Kunst lehrt, sich selbst zu beherrschen, so wird sie eine königliche Kunst genannt. Sonne, Mond und Sterne sind die verschiedenen Grade der Erleuchtung, welche den Menschen auf seinem Weg zu diesem Zweck erhält.

Und so wäre also der Zweck der ächten Freymaurerey durch thätiges Christenthum, durch die Verbreitung der Lehre Jesu, und durch die Aufklärung der Vernunft, die Menschen zu ihrer Freyheit fähig zu machen: die Welt, und die durch verschiedne Einrichtung getrennte Menschen in eine Familie zu vereinigen, und das Reich der Gerechten und Tugendhaften herbeizuführen. Aber gleichwie hieshero noch keine menschliche auch noch so heilige und ehrwürdige Erfindung unentweiht geblieben, so mußte eben auch die Freymaurerey gleiches Schicksal erfahren. Menschen, die schon auf dem Wege des Lichts waren: in diese heilige Verbindung aufgenommen, aber noch vor der gänzlichen Entwicklung sich durch ein widriges Betragen von dem schon so gut angetretenen Wege entfernten, fielen auf den Bahn, die in dem Vorhofe des Heiligtums gesammelte unvollständige Kenntniß zu nutzen, und unter der Aehnlichkeit abgeborgter Gebräuche andere Menschen in ihren Erwartungen zu hintergeben, und zu ihren oft schändlichen Absichten als Werkzeuge ihres Eigennuzes und Ehrgeizes zu gebrauchen: Da bey diesen ihren Einrichtungen der Grund nicht tief gelegt wurde, um in die verdorbene Welt zu wirken: da ihnen der Zweck und das Geheimniß selbst noch verborgen war, und sie doch ihre

Anhänger zu großen Erwartungen vorbereitet hatten, so verfielen sie in Ermangelung des Besseren, um die Entdeckung des Betrugs noch länger hinauszuschieben, auf verschiedene Wege. Sie erfanden Grade über Grade: sie suchten endlich den so natürlichen Gang des Menschen zum Wunderbaren zu reißen, seine Einbildungskraft zu erblenden, die Vernunft zu betäuben. Nun gaben Menschen, die sich mit andern doch sehr schlecht betrugten, so gar vor, mit unsichtbaren Wesen im vertrauten Umgang zu leben. Man sprach von Eingebungen, Offenbarung, Begeisterung. Man riß die gegen das Gegenwärtige schon ohnehin sorglose Menschen über solches hinweg, um in die Zukunft zu sehen: so gar die schädlichste von allen Neigungen, die Quelle der unersättlichen Verschwendung, der Verderbniß der Sitten, und des ungesellschastlichen niederträchtigen Geizes, die Begierde nach Gold wurde gelehrt: alles alte hervorgefacht, und nicht unversucht gelassen, um Unvernunft, Aberglauben, Thorheiten, und schlechte Sitten zu verbreiten; die guten Arbeiter zu hindern, und die Menschen durch eine Art von Betäubung gegen ihr Elend und Unglück hilflos zu machen. Hätten nicht noch die Edeln und Auserwählten im Hinterhalt gestanden, dem einbrechenden Verderben gewehrt, und das krachende und sinkende Gebäude mit ihren Schultern unterstützt, so wäre neues Verderben über das Menschengeschlecht hereingebrochen, und durch Regenten, Pfaffen, und Freymaurer die Vernunft von der Erde verbannt worden.

worden, und solche statt der Menschen mit Tyrannen, Heuchlern, Mördern, Gespenstern und Leichen und Menschen ähnlichen Thieren überschwemmt worden. Und eben da uns diese Beförderer der Finsterniß den Untergang zugebracht, haben sie die Legion der Auserwählten um so mehr verstärkt, indem sie durch die falschen Nebentbore den einzigen Zutritt gegen den Vormiß, das Eindringen und die Verfolgung der Unheiligen um so tiefer verborgen. Es wäre sehr gefehlt zu glauben, daß dieser der einzige Vortheil seye, den unsere Verbindung und die Welt von diesen Afergeburten zieht. Wenn sie auch nicht zum Zweck gelangen, so bereiten sie den Weg. Sie erwecken ein neues Interesse: Sie öffnen neue vorher unbekannte Aussichten: sie erwecken den Erfindungsgeist, und die Erwartung der Menschen; sie machen gleichgültiger gegen das Interesse des Staats, bringen Menschen von verschiedenen Völkern und Religionen wieder zu einander unter ein gemeinschaftliches Band, entziehen den Arbeiten des Staats und der Kirche die fähigsten Köpfe und Arbeiter, bringen Menschen zusammen, die sich vorher nicht kannten, vielleicht einmal gekannt hätten; untergraben eben dadurch den Staat, wenn sie es gleich nicht zum Zweck haben; stoßen und reiben sich gegen einander, lehren die Menschen die Kraft vereinigter Kräfte einsehen, das Unvollkommene ihrer bisherigen Verfassungen entdecken, machen durch das Unvollkommene, und so oft bekannt gemacht ihrer Einrichtungen, daß der Gegentheil und öffent-

siche Regierung in sie kein Mißtrauen setzen: dienen einer bessern klägern Einrichtung zur Maske, und setzen uns dabey in Stand, ihre bessere, lange in der Irre geführte Menschen nach gehöriger Vorbereitung in unsern Schoos und Mittel zu vereinigen. Sie schwächen dabero den Feind, wenn sie ihn gleich nicht besiegen, und vermindern die Zahl und den Eifer seiner Streiter; Sie zerstreuen seinen Haufen, um den Angriff zu verhüten: und so wie die neue Verbindungen an der Zahl und Klugheit sich auf Unkosten der alten verstärken, so müssen diese nach und nach von selbst zerfallen. Da noch überdas dieses Bestreben nach geheimen bessern Verbindungen in unserm unaufhörlich wirkenden Triebe zur Glückseligkeit und in dem Mangelhaften aller bisherigen alten Einrichtungen sich gründet, und natürlich und nothwendig daraus entstehen mußte, so ist alles Bestreben der Fürsten, ihren Fortgang zu hindern, gänzlich vergeblich. Dieser Funke kan noch lange Zeit gedeckt unter der Asche glimmen: aber er wird gewiß dereinst in helle Flamme ausbrechen: denn die Natur wird es müde, dieses alte Spiel ewig zu wiederholen, und selbst, je größer der Druck und die Verfolgung seyn werden, um so mehr werden Menschen es fühlen, und Aenderung suchen, und mit um so größerer Heiße sie suchen. Dieser Same zu einer neuen Welt ist nunmehr unter Menschen geworfen, er hat Wurzel geschlagen, und hat sich zu allgemein verbreitet, als daß gewaltsame Ausrottung die Erde verhindern könnte.

M.

Alles, was noch geschehen kan, ist, daß die Zeit der Erndte noch länger hinausgesetzt wird. Vielleicht vergehen Jahrtausende oder hunderttausende darüber: aber früher oder später muß die Natur doch ihr Tagwerk vollenden, und unser Geschlecht zu der im ersten Anfang schon vorbestimmten Würde erhöhen. Wir aber verhalten uns dabey als Zuschauer und Werkzeuge der Natur, beschleunigen keinen Erfolg, und erlauben uns keine andere Mittel, als Aufklärung, Wohlwollen und Sitten unter Menschen zu verbreiten: und des unfehlbaren Erfolgs gesichert, enthalten wir uns aller gewaltsamen Mittel, und begnügen uns damit, das Vergnügen und die Glückseligkeit der Nachwelt schon so fern vorhergesehen, und durch die unschuldigsten Mittel den Grund dazu gelegt zu haben. Wir beruhigen uns dabey in unserm Gewissen gegen jeden Vorwurf, daß wir den Umsturz und Verfall der Staaten und Thronen eben so wenig veranlasset, als der Staatsmann von dem Verfall seines Landes Ursach ist, weil er solchen ohne Möglichkeit der Rettung vorher sieht. Als fleißige und genaue Beobachter der Natur verfolgen und bewundern wir ihren unaufhaltbaren majestätischen Gang, freuen uns unsers Geschlechts, und wünschen uns Glück, Menschen und Kinder Gottes zu seyn.

Bemerke aber genau und sorgfältig: wir bringen die diese Lehre nicht auf: folge niemand als der erkannten Wahrheit: gebrauche als ein freyer Mensch auch hier und noch

noch ferner dein ursprüngliches Recht zu forschen, zu zweifeln, zu prüfen. Weist du oder findest du irgendwo was besseres, so theile uns deine Einsichten mit, so wie wir dir nichts verhehlen. Wir schämen uns unserer Endlichkeit nicht. Wir wissen, daß wir Menschen sind; daß es das Werk der Natur und der Antheil der Menschen seye, nicht auf einmal das Beste zu erreichen, sondern Stufenweis fortzurücken, durch unsere Fehler klug zu werden, und die Einsichten unsrer Voreltern zu benutzen, um kluge Söhne zu werden, die einst noch klügere Enkel zeugen sollen. Also, wenn dir dieses alles wahr scheint, so nimm alles: ist ein Irrthum darunter, so macht er dich darum gewiß nicht schlechter. Gefällt dir nichts, so verwirf alles ungescheut, und denke, vielleicht war manches nur Aufforderung zum weitem Forschen. Gefällt dir das eine, aber nicht das andere, so suche heraus das, was dir gefällt. Wenn du ein Erleuchteter bist, so dringt dein Blick gewiß dahin, wo die Wahrheit steht: und du wirst unsre Art Menschen zu belehren um so klüger finden, je näher du der Entwicklung entgegen kommst.

Ritual zur weitem Aufnahme.

Nachdem dieser Unterricht hergelesen worden, geht eine Hinterthür auf, durch welche der Freund des Kandidaten in priesterlicher Kleidung hereintritt. Diese Kleidung ist folgendergestalt: ein weißes, wollenes bis auf die

die Schube reichendes, wie ein Hemd geschnittenes Gewand; der Schliß ist vorn auf der Brust; am Halse und unten an den weiten Ermeln wirds mit feuerrothen seidenen Bändern zugebunden; um den Leib geht ein seidener Gürtel von derselben rothen Farbe. Der Decanus allein hat noch über dieses ein großes etwa einen Schuh langes rothes Kreuz von dieser Form † in sein Gewand auf der linken Brust genäht. Alle tragen Pantoffeln, fliegende Haare und kleine vierecke rothe samtne Hüte.

So bald der Freund eintritt und der Ritter aufsteht, redet jener diesen folgendergestalt an: „Ich bin hierher geschickt worden, Sie zu fragen, ob Sie alles wohl verstanden haben, was man Ihnen so eben vorgelesen hat?“ (Der Kandidat beantwortet dies) „Haben Sie Anstoß oder Zweifel bey irgend einem dieser Sätze gefunden?“ (Er antwortet, und man hebt ihm die Zweifel) „Ist Ihr Herz von der Heiligkeit dieser Wahrheit durchdrungen? fühlen Sie Beruf, Stärke des Geistes, guten Willen, Uneigennützigkeit genug, dieß große Werk anzugreifen? Wollen Sie sich dabey ohne Willkühr der Fülhrung unserer Erk. Obern überlassen?“ (Er beantwortet dies) „So folgen Sie mir denn!“ (Der Priester hebt mit Anstand das Kissen, worauf die priesterlichen Kleider liegen, auf, und trägt es feyerlich auf seinen Armen vor dem Ritter her, welcher mit gezogenem Degen und bedecktem Haupte folgt).

Wenn

Wenn sie vor die Thür des Versammlungs Zimmers kommen, bedeutet der Freund den Candidaten, er solle seine Schuhe aus, und dagegen die Priesterschuhe, welche er ihm überreicht, anziehen. Wenn dies geschehen, giebt der Priester ein Zeichen, die beiden Flügel der Thüre öfnen sich, und man sieht den Decanus vor einem kleinen roth bedeckten Altare drey Stufen hoch stehen. Das Zimmer ist roth tapezirt. Ueber dem Altare hängt oder steht ein gemaltes oder geschnitztes Crucifix. Auf dem Altar liegt auf einem Pulse das Ritualbuch, eine Bibel roth eingebunden; dabey steht ein kleiner gläserner Teller mit Honig, nebst einem gläsernen Löffelchen, ein gläsernes Gefäß voll Milch, nebst einem Trinkgläschen, und ein kleines Gläschen voll wohlriechenden Oels. Eine brennende heilige Lampe hängt über dem Haupt des Decanus, der mit dem Gesichte nach dem Altar hin, also gegen Morgen gekehrt steht; die Presbyter sitzen zu beyden Seiten auf rothen gepolsterten Bänken; die Acolythen stehen; die höhern Obern aber sitzen zu beiden Seiten des Altars. Es können auch dienende Brüder (Layenbrüder) angenommen werden, welche nur auf die Verschwiegenheit beeidigt, und schwarze Kleider von demselben Schnitte, wie die Priester, tragen, mit entblößtem Haupte gehen, und bey der Thür ihren Platz haben.

Wenn die Thür wieder verschlossen ist, so geht die Heberlichkeit an. Der Führer des Candidaten legt ehr-

er.

erbletzig das Kissen mit den Kleidern auf die mittelfte Stufe zu beiden Seiten des Decanus. Der Führer aber geht zurück an die Thür und stellt sich neben dem Ritter zur linken Seite. Der Decanus wendet sich herum gegen den Kandidaten.

Decanus: (hebt die Hände in die Höhe) Friede sey mit Euch!

Die Assistenten: Heil und Segen den Königen und Priestern des neuen Bundes!

Introduktor: Herr höre meine Rede!

Decanus: Was verlangst du?

Introduktor: Siehe auf mich herab, Hochwürdiger! Ich führe einen Schottischen Ritter, einen treuen, erleuchteten Bruder zu dir, der nach Freyheit und Licht seufzet. Laß ihn zum Altar treten, daß er zubereitet werde zu dienen, im Tempel des wahren Lichts.

Decanus: Ritter! der du das Zeichen der Ausgewählten an deiner Stirne trägst! Wende zum letztenmal dein Gesicht gegen Abend, woher du gekommen, und antworte mir!

Interdeffen holt ein Kolyth, oder Layenbruder ein Rauchfaß und ein Gefäß voll Weihrauch, hält es dem Decanus vor, welcher das Rauchwerk auf die Kohlen wirft, in der Form eines Kreuzes drey mal Rauch verweitet, es dann zurückgiebt, und indeß der Ritter umgewendet hat, während des Räucherns spricht:

Entsagst du den Feinden des Menschengeschlechts,
dem Geiste der Verführung und böser Lüste, dem
Geiste

Sie binden ihm die Haare los.

Ich löse deine Haare, sey frey und wirf die Fesseln
von dir.

Der Decan schneidet mit einer kleinen Scheere oben auf
dem Wirbel des Hauptes ein wenig Haar ab.

Das Licht der Weisheit umstrahle dich, daß du um
dich her den Haufen der Bessern erleuchtest

Er tröpfelt ein paar Tropfen wohlriechendes Oehl auf
den Wirbel des Hauptes und reibt dies in Form eines
Kreuzes mit dem Finger ein.

Ich salbe dich zu einem Priester des neuen Bundes.
Der Geist des Erkenntnisses erleuchte dich und deine
Brüder.

Er setzt ihm den Huth auf.

Bedecke dein Haupt mit dem priesterlichen Hute,
der mehr als eine Krone werth ist.

Er reicht ihm mit dem größern Löffelchen ein wenig Honig
zu essen.

Zum Zeugniß unsers Bundes genieße dieses Honigs
ein wenig.

Er schenkt ein wenig Milch ins Gläschen und läßt den
Kandidat trinken.

Trinke etwas von dieser Milch! Diese einfache Nah-
rung schenkt uns die Natur. Denke wie glücklich die
Menschen seyn würden, wenn sie ihre Bedürfnisse
nicht so vervielfältigt, wenn sie bey einfacherer Kost,
bey heiterm freiem Herzen den Balsam des Lebens
nicht

nicht durch Unmäßigkeit vergiftet hätten. — Steht auf und bleibe treu und fest am Glauben.

Er läßt ihn aufstehen und umarme ihn.

Hier ist ihre Instruction!

Er giebt ihm eine Abschrift der nachher vorkommenden Instruction.

welche sie nachher werden verlesen hören.

Das Zeichen der Priester ist, daß man beyde Hände Xweise sich auf den Kopf lege.

Der Griff, daß man die Faust verschlossen hinhalte, den Daumen aber in die Höhe strecke, da dann der Andere gleichfalls eine solche Faust macht, und dieselbe auf des andern Faust lege, doch so, daß er jenes Daumen darin einschließe.

Das Wort: I. N. R. I. und bedeutet: Iesus Nazarenus Rex Iudaeorum. Es wird aber so buchstabirt, wie das I. A. K. I. N.

Nummehr fährt der Introducitor den Neuaufgenommenen unten auf seinen Platz.

Der Decan und die Assistenten treten auch ab, setzen sich neben den Altar auf ihre Sitze, und ein jüngerer Priester tritt zum Altar und liest:

Sie wissen nun vollkommen, worauf es bey uns ankommt. Sie überschauen das weilläufige Feld, welches wir zu bearbeiten haben. Sie sehen, daß der Operationsplan, nach welchem unsre höhere Grade handeln, kräftig auf

auf die Welt wirken, und allen jetzigen Verfassungen eine andre Wendung geben muß.

Alein man kan das nicht übereilen. Wir brauchen in allen Fächern eine Menge Arbeiter, und der Mann, dem wir unsre geheimen Zwecke anvertrauen, muß aus Dankbarkeit auch grade da Hand anlegen, wo wir es nöthig finden, und wo die erlauchten Obern ihn brauchen zu können glauben.

Wenn nur Aufklärung die allgemeine Freyheit, Gleichheit, Ruhe und Glück befördern kan; wenn also unsere Anstalten vorzüglich dahin führen müssen, diese Aufklärung zu bewirken, so begreifen Sie leicht, daß es damit nur stufenweise, nur langsam gehen kan, daß man mit kleinen Fortschritten anfangs zufrieden seye, daß man erst bey Festsetzung allgemeiner Grundbegriffe, bey Reinigung der gemeinen Wissenschaften den Anfang machen muß, ehe wir dahin gelangen können, der Welt höhere Kenntniße, tiefere Einsichten in Wahrheiten von denen sie sich so weit entfernt hat, mittheilen zu können.

Sie werden nun auch leicht glauben, daß Gesellschaften, welche allerley Leute aufnehmen, und mit denselben sogleich mystische, speculativische Wissenschaften treiben, jedem Weisen verdächtig scheinen müssen, weil sie theils Menschen Lehrsätze aufbringen wollen, deren Wahrheit man nicht mit Zuversicht glauben kan, wenn und die Mittelsätze fehlen, die auch oft nur auf willkühr-

fählichen Voraussetzungen beruhen, und dann, weil überhaupt nicht alle Menschen gemacht sind, Philosophen zu werden, und sich den Arbeiten, welche das gemeine Beste mit Recht von ihnen fordern kan, zu entziehen.

Deshwegen nun müssen sich unsre Mitglieder, wenns ihnen wahrhaftig ein Ernst ist, etwas für die Welt zu thun, wären sie auch noch so aufgeklärt, nicht verdriesen lassen, zu den kleinern Anstalten der untersten Klassen die Hände zu bieten. Entsagen Sie daher vorerst (diese Probe müssen wir von Ihnen verlangen) allen Ansprüchen auf Regierung, und widmen sich eine Zeit lang der Direction ihres wissenschaftlichen Faches. Hier empfangen Sie die Anweisung dazu.

Instruction

für den ersten Grad der Priesterklasse.

I. Die Priester dieser Klasse sind die Vorsteher der kleinen oder evaterischen Mysterien. Sie heißen *Presbyteri*, und ihr Oberer *Decanus*. Den Schottischen Rittern aber dürfen sie unter diesem Nahmen nicht bekannt seyn. Wenn's daher hie und da nöthig ist, von den Mysterien-Klassen zu reden, so nennt man die Eingeweihten mit dem in hepdnischen Zeiten üblich gewesenem Titel: *Epopten*, und einen Obern der Mysterien: *Hierophant*.

II. Die Versammlungen dieses Grades heißen *Synoden*.

III.

III. Alle zerstreuten Presbyter einer Provinz machen zusammen nur eine Synode aus. Es dürfen aber in jeder Provinz außer dem Decanus, dem Präfecten des Capitels und den höhern Obern, welche den Versammlungen beizuwohnen, das Recht haben, nur 9 Presbyter sich befinden. Davon sind 7 die Vorsteher der 7 wissenschaftlichen Hauptfächer, und die andern beyden die Secretarien und Gehülfen des Decani und der Synoden, übernehmen auch die außerordentlichen Arbeiten u. s. f. —

IV. Da die Presbyter durchaus mit den weltlichen Geschäften nichts mehr zu thun haben, so müssen sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf Vervollkommenung ihres Faches wenden. Indem ihnen nun die besten Ausarbeitungen der Minervalen zugeschickt werden, so giebt dies ihnen Gelegenheit die fähigsten Köpfe im D. kennen zu lernen. — So wie also jemand in die untern Grade aufgenommen wird, und sich zu einer Wissenschaft oder Kunst bekennet, so läßt der Provinzial davon dem Decano Anzeige thun. Dieser giebt dem Priester, welcher diesem Fache vorsteht, Nachricht davon, und derselbe notirt sich den neuen Arbeiter, der alsdenn ohne es zu wissen, unter ihm mit den übrigen Arbeitern derselben Wissenschaft in der Provinz ein Ganges, eine gelehrte Facultät ausmacht.

V. Jeder Priester sorgt also für eine hinlängliche Anzahl Unterarbeiter in seinem Fache und stellt eine Art
von

von Facultät her. Die Leute müſſen unter ihm arbeiten und forſchen. Da nun alle ſcientiſche Anfragen in eben dem Fach an ihn kommen, und er die Leute befriedigen muß; ſo liegt ihm ob, ſich zu bemühen, feſte Systeme herzuſtellen, und durch die Untergebenen das noch Dunkle und Ungewiſſe erläutern, erforſchen und berichtigen zu laſſen.

VI. Wo ſeine und ſeiner Schüler Kenntniſſe nicht hinreichen, da ſoll er auch die Meinung fremder Gelehrten außer dem D. zu Rathe ziehen, und dieſelben alſo, ohne daß ſie es bemerken, zum Nutzen des Ordens in Bewegung ſetzen. Nicht ſo leicht ſoll er ſich an die höhern Obern wenden, ſondern ſo viel möglich die Fragenden aus eigenem Schatze befriedigen, um denen mit ungeheurer Arbeit ohnehin ſchon beladenen Obern die Laſt nicht zu erſchweren. Will dies alles aber nicht genug thun, ſo hiſtet er den Decan der Provinzial-Obern, der alſdann in andern Provinzen Nachfrage veranlaßt. Nur in wichtigen Fällen, und wenn dies alles nicht hinreicht, nimmt man ſeine Zuſucht zu den höhern Obern. Ueberhaupt geht aber alles, auch das geringſte, durch die Hände des Decans und ſteht ein einzelner Prieſter mit den Verſammlungen in keinem Briefwechſel.

VII. Man ſoll ſich ſehr viel Fragen notiren, deren Erläuterung wichtig iſt, und welche einſt könnten aufgeworfen werden, z. B. im Fach der practiſchen Philoſophie die Fragen: „In wie fern iſt der Satz wahr, daß alles, was

noch zu einem guten Zwecke führt, auch ein erlaubtes Mittel sey? Wie muß der Satz beschränkt werden, um zwischen jesuitischen Mißbrauch, und angestrebter Vortrübels-Slaverey hindurchzugehen u. s. f. Solche und ähnliche Fragen schickt man denn an den Decan, der sie unter die verschiedenen Minervallischen austheilt, wodurch die Jünglinge beschäftigt werden, und manche neue, kühne, brauchbare Idee in unser Magazin kommt.

VIII. Soll nun also in einer Provinz diese Priesterklasse neu errichtet werden, so muß man kein Mittel unversucht lassen, um darinn so für die Wissenschaften zu sorgen, als wenn der Orden in scientificis noch nichts geleistet hätte. Zu Vermehrung und Reinigung der menschlichen Kenntnisse kan nicht genug geschehen; man wird damit nie fertig. Also muß hier jeder sein Scherflein beitragen. Gehört es an Haupterläuterungen, so werden solche von den Hochw. E. Obern nicht versagt werden. Aber man muß nicht blos anderer Menschen Weisheit verzehren wollen, sondern auch selbst den gehäuften Schatz zu vermehren trachten.

XI. Daber soll der Priesterstand unter Anführung des Decani und dem Schutze des Provinzials den Orden in der Provinz auf einen solchen Fuß setzen, daß es ihm nicht nur in keinem Sache an geschickten und erfahrenen Männern mangle, sondern daß auch

- 1) junge Leute zum Beobachtungsgeiste gewöhnt;
- 2) Facta und ungesweifelte Beobachtungen in Menge gesammelt;
- 3) diese gehörig untersucht, verglichen, benutzt werden, und zwar auf solche Art daß
- 4) der Orden die bisherigen Systeme entbehren, und eigene — auf die Natur allein gegründete Systeme seinen Anhängern vorlegen könne.
- 5) daß er in allen Fächern Erfinder habe.
- 6) daß in seinem Schoosse ein Vorrath der tiefsten und verborgensten Weisheit ruhe,
- 7) der Orden der übrigen profanen Welt nothwendig, sich aber dieselbe im Gegentheil entbehrlich mache,
- 8) damit er dann das durch die Arbeit und Weisheit seiner Mitglieder erworbene Licht austheilen könne, an wen er will.

X. Den Beobachtungsgeist zu verbreiten, muß man schon in der Minervalklasse anfangen.

- 1) Die Leute müssen unterrichtet werden, daß in der Natur nichts klein, nichts unbedeutend ist.
- 2) Es müssen alle Mitglieder zu den verschiednen Wissenschaften, zu welchen sie Lust und Anlage haben, und in welchen sie beobachten sollen und wollen, abgerichtet werden.

3) Man

3) Man muß daher in seiner Provinz folgende Fragen zur Beantwortung aufwerfen, und die besten Arbeiten mit Beförderung, Geld und auf andere Art belohnen. Dabey merke man wohl, daß niemand zu einer höhern Klasse soll befördert werden, er habe denn dem Orden in diesem oder einem andern Fache einen würdigen Dienst geleistet. Die Fragen sind folgende:

A) Was ist der Beobachtungsgeist?

B) Wie wird er erworben, und wie werden gute Beobachter gebildet?

C) Wie muß man genau und richtig beobachten?

4) Ist das System vom Beobachtungsgeiste im allgemeinen hergestellt, dann wirft der Dechant unter Anweisung des Provinzials dieselben Fragen für jede der abgetheilten Klassen der kleinen Mystiken auf.

XI. Diese Klassen nun sind

1) die physikalische und zwar

A) Optik, Dioptrik, Katoptrik.

B) Hydraulik, Hydrostatik.

C) Electricität, Centralkräfte, Magnetismus, Attraction.

D) Experimental-Physik auf Luft und andere Objecte.

3 a

2) Die

2. Die medicinische Klasse, wohin gehört

- A) Anatomie,
- B) Bemerkungen über Krankheiten, über Arzneymittel, Semiotik.
- C) Wundarznei, Hebammenkunst, chirurgische Operationen.
- D) Chemie.

3) Mathematische Klasse, dahin nemlich

- A) gemeine und höhere Rechnung, Algebra.
- B) Reine Mathematik, Civil- Militär- und Schiffbaukunst.
- C) Mechanik.
- D) Sphären-Lehre, Astronomie etc.

4) Für die Naturhistorie, als

- A) Ackerbau, Gärtnerei, Haushaltungskunst.
- B) Thierreich, vom kleinsten Insecte an bis zum Menschen.
- C) Erdarten, Steine, Metalle.
- D) Kenntniß der Wirkungen, und unbekannte Phänomene, die der Erdkörper zeigt.

5) Politische Klasse, dahin gehört

- A) Menschenkenntniß, wozu die großen Illuminaten Materialien liefern.
- B) Geschichte, Erdbeschreibung, gelehrte Geschichte, dahin auch die Lebensläufe der Männer, deren Rahmen man trägt, abgeliefert werden.
- C) Alterthümer, Diplomatik.

D) Po.

D) Politische Geschichte des Ordens, seine Schicksale, Fortschritte, Wirkungen, Unfälle in jeder Provinz, Kampf mit andern ihm entgegenarbeitenden Gesellschaften NB. hiervon soll vorzüglich geteget werden.

6) Künste und Handwerker, nemlich

A) Maler, Bildhauer, Ton, Tana Kunst.

B) Redner- und Dichtkunst, lebende Sprachen, lateinisch und griechisch.

C) Uebrige schöne Wissenschaften, Litteratur.

D) Handwerker.

7) Geheime Wissenschaften und besondere Kenntnisse.

A. Selene Sprachen, orientalische Sprachen.

B. Kenntnisse arheimer Schreibarten, solche zu entziffern, Verschaften zu erbrechen, und für das Erbrechen zu bewahren.

C. Hieroglyphen, alte und neue.

D. Kenntniz geheimer Verbindungen, Freymaurer-Systeme zc. wohn auch die Bemerkungen und Sammlungen der Schottischen Ritter übergeben werden.

XII. Die eingelaufenen Abhandlungen werden sämtlich von dem Decan den fähigsten aus der Klasse gegeben, die den schätfften philosophischen Geist, die feinste Unter-

terscheidungskraft und den Esprit de Detail haben, um aus allem das Beste zu ziehen und ein ordentliches weitläufiges System über den Beobachtungsgeist zu entwerfen. Der Decan schickt dem Provinzial diesen Entwurf seiner Provinz, und von da geht er an den National. — Der National ist dann angewiesen, das weitere zu besorgen, und demnachst bekommt der Provinzial das vollständige System über den Beobachtungsgeist zugeschickt. Dies theilt er unter seine Versammlung aus, läßt in der Minervaklasse darüber den fähigsten Männern Unterricht erteilen, die Leute zum Beobachten anführen und darin abüben. — Ueberhaupt soll man sich diesen Kunstgriff merken, von den Untergebenen und Unerfahrenen denen Höhren und Denkern gute Materialien zum Bearbeiten in die Hände liefern zu lassen.

XIII. Haben die Mitglieder zum Beobachten die gehörige Anleitung erhalten, so werden von den Directoren der verschiedenen Fächer die Materien und Aufgaben zum Beobachten ausgeschickt. Hier kan man der Direction nicht genug anmerken:

1. Daß von der Feinheit und Nützbarkeit der Aufgabe alles abhängt.
2. Daß also lauter practische Materien zur Beobachtung aufgesetzt werden müssen.
3. Daß eine bestimmte Materie nicht im Allgemeinen, sondern sehr individuell aufgeworfen werde.
4. Daß:

4. Daß, wenn ja noch in der Auflösung etwas dunkel, oder einer weitem Auflösung und Beobachtung nöthig haben möchte, eine neue Aufgabe so viel und so lange daraus gemacht werde, bis die Materie in ihren kleinsten Theilen erschöpft ist.

XIV. Da dem menschlichen Geschlechte am Leben und der Gesundheit, dem Orden aber an Erhaltung seiner theuersten Mitbrüder so unendlich viel gelegen ist, so laßt der Orden seine Sorgfalt nicht genug ausdrücken, und muß alle Aerzte zu Erfüllung dieser heiligen Pflicht aufs nachdrücklichste auffordern. Denket, daß es in euren Händen steht, ein einziges hoffnungsvolles Kind, einem Sohn seine Eltern, dem Vaterlande einen guten Bürger, und der Welt einen edeln Menschen zu geben oder zu nehmen; denket, daß alles Gute, aller Schade, der daraus entsteht, euer Werk ist. (Zu diesem Endzweck soll der Decan jeden unsrer Aerzte auffordern

1. über die Semiotik zu beobachten,
2. über die Krankheiten insbesondere, denen der größte Theil des Menschengeschlechts unterworfen ist, und welche noch bisher keiner gewissen unfehlbaren Kurart unterworfen sind;
3. vor allen aber über die so sehr unverantwortlich vernachlässigten Kinderkrankheiten;
4. über die Kräfte und Wirkungen gewisser anstehender Medicamente.

5. Es

5. Es soll jedem Arzte aufgetragen werden, seine ganze Lebenszeit hindurch, neben seiner gewöhnlichen Praxis, seinen ganzen Beobachtungseifer auf eine gewisse Krankheit, ein gewisses Zeichen, ein gewisses Arzneymittel zu verwenden, und alle Beobachtungen zu Papier zu bringen. Je individueller die Krankheit, das System, das Medicament ist, um desto verdienstvoller ist die Arbeit.

6. Alle medicinische Beobachter werden daher ersucht
- A. ihre Beobachtungen auch an Gesunden schon anzufangen, und sich einen individuellen Menschen ganz durchzudenken, auch die Anlagen zu bemerken, im gesunden Zustande Krankheiten vorherzusehen; denn diese Dispositionen haben schon ihre mehr oder weniger zu bemerkenden Symptome.
 - B. Die Geschichte, die Philosophie eines bestimmten Symptoms zu liefern.
 - C. Bey Krankheiten auf das genaueste das gemeinschaftliche, und wider das entscheidend speculativische der Zeichen zu studiren.
 - D. Den Sitz der Krankheiten nicht allezeit bloß im Körper, sondern auch in der Seele, in den Leidenschaften, im Alter, im Geschlechte, in der Lebensart, im Temperamente, in der Leibesgestalt, Nahrung, Jahreszeit, in den Ausschweifungen der Jugend zu suchen.

E. Zu

E. Zu erforschen, aus wie viel Ursachen dieselbe Krankheit entstanden, und bey Menschen überhaupt entstehen kan. Da nun die nemliche Krankheit, die aus verschiedenen Ursachen entstehen kan, auch verschiedene mit der Ursache korrespondirende äußerliche sichtbare Wirkungen hervorbringen kan; so muß er hier vorzüglich diejenigen Zeichen zu entdecken suchen, welche nur diese und keine andre Ursache anzeigen.

F. Auf den Sitz der Krankheit, auf den locus affectus.

a. in der Seele oder im Körper.

b. in den festen oder flüssigen Theilen u. s. f.

G. Nicht nur auf die Qualität der Arznei allein, sondern auch auf deren Quantität.

H. Ob er sich sicher auf das Medicament verlassen kan, ob hier nicht der Geiz, Buhel oder Nachlässigkeit der Apotheker etwas versehen, oder gar fremde Dinge darunter gemischt habe. Er muß von der Reinigkeit, von der gehörigen Zubereitung des Medicaments Augenzeuge seyn, wenn er diese als Beobachtung geben will. Er muß das Medicament nicht aus Büchern, sondern immer auch dabey aus eigener Erfahrung kennen.

I. Er muß gewiß wissen, daß der Tod oder die Gesundheit eine unfehlbare Wirkung seiner Arznei sey. Wirtin muß er gewiß seyn

a. daß

Die Pflichten

1. Die Pflichten des Menschen
2. Die Pflichten des Bürgers
3. Die Pflichten des Vaters, als
Vater des Kindes.

Die Pflichten des Menschen. Die Pflichten
des Menschen sind die Pflichten des
Menschen. Die Pflichten des Menschen
sind die Pflichten des Menschen. Die
Pflichten des Menschen sind die
Pflichten des Menschen. Die Pflichten
des Menschen sind die Pflichten des
Menschen.

Die Pflichten des Bürgers. Die Pflichten
des Bürgers sind die Pflichten des
Bürgers. Die Pflichten des Bürgers
sind die Pflichten des Bürgers. Die
Pflichten des Bürgers sind die
Pflichten des Bürgers. Die Pflichten
des Bürgers sind die Pflichten des
Bürgers.

Die Pflichten des Vaters, als
Vater des Kindes. Die Pflichten
des Vaters, als Vater des Kindes,
sind die Pflichten des Vaters, als
Vater des Kindes. Die Pflichten
des Vaters, als Vater des Kindes,
sind die Pflichten des Vaters, als
Vater des Kindes. Die Pflichten
des Vaters, als Vater des Kindes,
sind die Pflichten des Vaters, als
Vater des Kindes. Die Pflichten
des Vaters, als Vater des Kindes,
sind die Pflichten des Vaters, als
Vater des Kindes.

Die Pflichten des Vaters, als
Vater des Kindes. Die Pflichten
des Vaters, als Vater des Kindes,
sind die Pflichten des Vaters, als
Vater des Kindes. Die Pflichten
des Vaters, als Vater des Kindes,
sind die Pflichten des Vaters, als
Vater des Kindes. Die Pflichten
des Vaters, als Vater des Kindes,
sind die Pflichten des Vaters, als
Vater des Kindes. Die Pflichten
des Vaters, als Vater des Kindes,
sind die Pflichten des Vaters, als
Vater des Kindes.

ten und Hieroglyphen steht unter dem Buchstaben E. das Wort: Kreuz, und etwa darunter: „Wie alt diese Hieroglyphe ist das findet man im Jahr — — — im — — — gedruckten Werke, Seite — — — oder einem Manuscripte Beilage M. — — — Diese Beplagen, oder vielmehr die wichtigsten darunter, die vorzüglichsten Ausarbeitungen werden am Ende des Jahrs an das National-Archiv in scientiis abgeliefert. Deswegen kommen jährlich einmal alle Presbyter einer Provinz auf der großen Synode zusammen, machen ein großes Verzeichniß der in diesem Jahr gesammelten Beplagen an die National-Direction, woselbst es in den Hauptkatalog eingetragen, und damit ein Schatz von Kenntnissen formirt wird, woraus jeder befriedigt werden kann: denn daraus werden die Regeln abstrahirt, und was noch fehlt, weitere Beobachtungsaufgaben, wie schon erwähnt worden, ausgeschrieben, um feste Sätze zu bekommen. Diese Regeln werden gefunden durch geschickte Hintwegwerfung alles besondern Individuellen und Beybehaltung des unter allen Fällen Uebereinstimmenden. Nach dieser gefundenen Regel werden die schon vorhandenen Systeme untersucht, geprüft. Werden mehr solche Regeln gefunden, so müssen sie geordnet, mit einander verglichen werden, und aus ihrer Vergleichung findet man neue allgemeine Sätze, bis endlich nach und nach ein unbetrüglisches System sich bildet und entstanden ist.

XVI. Auf ähnliche Art wird in der Chemie, Physik, Oeconomie, Menschenkenntniß u. dergleichen. So betrefft die Priesterklasse z. B. in ihrer Provinz Leute, welche

1. Provinzialwörter sammeln,
2. Kunstwörter aufschreiben,
3. jeden Tag der Witterung genau beobachten und aufzeichnen, z. B. den Grad der Hitze, Kälte, Regen, Sonnenschein, Schnee, Nebel, Morgenröthe, Nordlichter, Gewitter. Diese Wetter Tabellen werden verglichen, daraus für die Physik und Oeconomie Schlüsse gezogen.
4. Sterb- Geburts- Tabellen mit Anmerkungen des Alters, Geschlechts, der Krankheit, der Jahreszeit.
5. Die verschiedenen Erdarten, Gewächse jedes Landes, Bodens darinn sie wachsen, Versteinerungen.
6. Entdeckungen, welche die Schottischen Ritter in Ansehung der Freymaurerey glauben gemacht zu haben, damit man wisse, welche D. auf dem rechten Wege sind (oder nicht?) und also besser unterrichtet werden müssen.
7. alle Arten von natürlichen Zaubermitteln, chymischen Lixiren, Chiffres u.

XVII. So viel aber die Geschichte betrifft, so wird in jedem Lande, vorzüglich von denen, die dazu Lust haben,

ben, die Geſchichte des Landes beſorgt; damit es aber nicht an guten Mäthern und unpartheiſchen Geſchichtſchreibern fehle, ſo ſtellt der Decanus

1. in jeder Provinz einen oder mehrere Geſchichtſchreiber an,
2. Dieſe halten ſich wie die alten Annaliſten und Chroniſchreiber über die laufenden Zeiten ein eigen Tagbuch.
3. Das Gewiſſe und Außgemachte wird ohne Schmutz eingetragen; die geheimen gewiſſen oder vermuthlichen Triebfedern der Handlungen werden in den Anmerkungen nicht übergangen.
4. Man merkt ſich auch dabey an, in wie fern man ſolches aus eigener oder fremder Wiſſenſchaft hat.
5. In dieſen Anmerkungen ſammelt er vorzüglich Anecdoten auf *historia arcana*.
6. Der Annaliſt muß daher ein in den Weltbegebenheiten erfahrener, ſcharffsehender, genau correſpondirender Mann ſeyn, der bey Höfen und Großen Zutritt hat, und geſchickt zu forſchen weiß.
7. Auch Anecdoten von ältern Begebenheiten verdienen angemerkt zu werden.
8. Eine beſondere Arbeit des Annaliſten iſt die genaue Charakteriſtung der bey ſeiner Geſchichte auftretenden

den Personen. Dies geschieht am besten durch Anführung solcher Handlungen auch aus dem Privatleben seines Helden, woraus jeder Vernünftige auf den Character schließen kann. Der Annalist erzählt also blos zwar im detail, raisonnirt aber sehr wenig; denn jedes Urtheil verräth seine Leidenschaften.

9. Der Annalist sucht weiter in der Geschichte des Landes jeden würdigen auch noch so vergessenen Mann aus dem Staube hervor.

10. Diese Namen werden dem Provinzial einberichtet, welcher die Mitglieder seiner Provinz damit benennt.

11. Zur Erbauung, Nachahmung und besonders zur Unsterblichkeit jedes guten Mannes, welche er auch nur durch Privatthugend verdient, veranstaltet der Decan für die Provinz durch Hilfe seiner Secretarien einen eignen Kalender, in welchem bey jedem Tage des Jahrs der Name eines berühmten Mannes aus diesem Lande angemerkt ist, und solcher nach Verschiedenheit seiner Handlungen zur Nachahmung oder zum Abscheu vorgestellt wird. Diese Art von Apotheose ist der D. jedem auch noch Uebersetzten, Verkannten schuldig, und jedes Mitglied des D's hat darauf Anspruch zu machen.

12. Von Zeit zu Zeit wird den Minervakirchen Nachsicht von edeln, öffentlich in der Versammlung bekannt

kanat zu machenden Handlungen gegeben. So wie im Gegentheil schlechte, selbst von den vornehmsten des Reichs begangne niederträchtige Handlungen laut aufgeschrieben werden:

XVIII. In dem Fach der Menschenkenntniß soll, wenn die Acten über eine Person, der Lebenslauf, entworfene Charakter ic. an die Priesterklasse abgeliefert wird, von dem Decan dem Director dieser Facultät aufgetragen werden, hieraus Folgerungen zu ziehen. Wenn dieser darüber Antragen bey den Untergebenen aushandelt, so soll er den Namen des Mannes, von dem die Rede ist, verschweigen. Es soll aber untersucht werden

1. die herrschenden Leidenschaften und Ideen eines Menschen.
2. Das Entstehen und Wachsen dieser Leidenschaften.
3. die Ideen, so er kraft seines Characters am ersten annehmen und verwerfen werde.
4. Wie eine gewisse Neigung bei diesem Menschen nach diesen Datis könne erweckt oder geschwächt werden?
5. Welche Personen im D. man dazu am fähigsten nützen könne?
6. Wie er über Religion und Staatsverfassung denke?
7. Ob er so weit gekommen sey, alle Vorurtheile abzulegen, nur die Wahrheit, selbst gegen sein Interesse aufzusuchen.

8. Ob

8. Ob er ohne Eigennug aller Art Standhaftigkeit und Anhänglichkeit genug besitze?

9. Wenn eins von diesen Stücken fehlen sollte, wie ihm solches, und durch wen beizubringen sey?

10. Zu welchen Aemtern im Staat und im D. er tauglich, wozu er nützlich seyn könne?

Wenn alle Bemerkungen gesammelt, durch die data aus dem Karakter und Lebenslauf erläutert, und so berichtigt worden, so wird denn im allgemeinen ein Gutachten aufgesetzt, und durch den Decan an den Provinzial eingeschickt, woraus man sehe, ob dieser Mann ein moralischer, uneigennütziger, von Vorurtheilen freyer, wohlthätiger, dem D. zu irgend einem, und zu welchem Zweck, nütlicher Mann seye. — Aus diesen vielfältigen Bemerkungen aber werden allgemeine Regeln und Maximen zur Menschenkenntniß abgezogen, gesammelt, in den Realkatalog eingetragen und eingeschickt.

XIX. Da nun dem Beobachter nichts klein seyn soll, ja vielmehr die Natur im kleinsten sich am meisten offenbart, da ferner der Beobachter seinen Gegenstand an allen Seiten beobachtet, gegen viel andre Erfahrungen halten, vergleichen kan, um das Uebereinstimmende und das Abweichende zu finden, auch dabey nicht zufrieden seyn soll, wenn er die Uebereinstimmung nur unter zwey oder drey Begebenheiten gefunden; so muß

1. jeder Beobachter vom Einfachen ausgehen, und dann erst zusammensetzen.
2. Seine Entdeckungen durch so viel Fälle rechtfertigen lassen, als nur möglich ist.
3. Er muß wissen, daß jedes Uebereinstimmende auch seine Verschiedenheiten hat, und also auch eine neue Beobachtung erfordert.
4. Daß er nicht auf die Qualität allein sehen muß, sondern auch auf die Quantität, den Grad mit allen Verhältnissen zu versuchen.
5. Er muß nicht dem Einfachen etwas als eine Wirkung zuschreiben, was die Wirkung des Zusammengesetzten ist. Er soll die Bestandtheile seines Gegenstandes genau kennen, und wissen, was jeder allein, was alle zusammen wirken.
6. Dann suche er alles Aehnliche wieder zu vergleichen, zu unterscheiden, Schlüsse, Regeln davon abzuziehen.
7. Er wendet die gefundenen Regeln wieder weiter zu auf alle Fälle:
 - A. um seine Regeln zu bestärken,
 - B. Ausnahmen und Abweichungen zu finden,
 - C. Die Ursachen und Wirkungen der Ausnahme zu finden.
 - D. in dem Dinge das Wesentliche von dem Zufälligen zu unterscheiden.



2. Diese

8. Diese Regeln müssen mit andern gefundenen verglichen,
9. Das Uebereinstimmende dieser verglichenen Regeln zu einer höhern gemacht werden,
10. Diese hohe neue Regel wieder auf einzelne Fälle angewendet, und daraus Schlüsse und Folgerungen gemacht,
11. Und wenn es noch weiter möglich, wieder mit andern schon gefundenen so lange verglichen (werden), bis er endlich von einem einzelnen Factum bis zur höchsten metaphysischen Wahrheit hinauskomme. Denn: Unser ganzes Wissen beruht auf richtige Facta, auf richtige Schlüsse, und richtige Anwendung auf andre Fälle. Ist daher unser Wissen irrig, so muß der Fehler im Factum, im Schließen oder im Anwenden liegen. Der Beobachter kan mithin sich nie genug von der Richtigkeit des Factums versichern.

XX. Da auf solche Art viel, und immer allgemeine Regeln nach und nach in jeder Wissenschaft, und am Ende selbst die in mehreren Wissenschaften gemeinschaftliche Hauptregeln gefunden werden; so ist auf diese Art der D. in jeder Provinz und im Ganzen mit der Zeit in den Stand gesetzt, in jeder Sache Erfindungen zu machen, neue Systeme aufzustellen, in jedem Fache ausnehmende Proben seiner Erfahrungen an den Tag zu legen, und sich bey der Welt auch in den untern Wissenschaften und Kün-

den

ßen in der Achtung eines wahren Behältnisses aller menschlichen Erkenntnisse zu erhalten.

XXI. Durch den Fleiß der erfahrenen Mitglieder werden also die Bruchstücke gereinigt, zusammengesetzt, und so entsteht nach und nach selbst durch Mitwirkung der Un- erfahrener in jeder Provinz das herrlichste wissenschaftliche Gebäude, nicht bloß im Gehirn eines Menschen ausgebrütet, sondern auf die Natur selbst gebaut, und durch die geheimen Kenntnisse der höhern Obern berichtigt, sofern es sich thun läßt.

XXII. Diese gesammelten Kenntnisse können zum Theil mit Erlaubniß der höhern Obern gedruckt werden; aber dann werden sie nicht nur nicht an Profane theilhaft, sondern da sie nur in den Ordensbuchdruckereyen herausgegeben werden; so werden sie nur nach Verhältniß der Grade den Mitgliedern bekannt gemacht, und solche darinn von den Mittel-Obern unterrichtet.

XXIII. Dieß ist also dieselbige Gesellschaft, in welcher die Erkenntnisse großer Männer und ihre Erfahrungen nicht mit ihnen zu Grabe gehen, wo sie noch in aller Evidenz können auf andre gebracht werden, wo man anfangen muß dort wo der große Geist aufhörte. Aber damit diese würdigen Arbeiter nicht um die Ehre ihrer Entdeckung gebracht werden, so soll jeder von ihnen geduldene Satz, jede Maschine oder andre Entdeckung zu ewi-

gen Zeiten den Namen des Erfinders führen, und sein Andenken den Nachkommen heilig werden.

XXIV. Aber aus dieser Ursache ist auch keinem erlaubt, diese seine Entdeckung außer dem Orden bekannt zu machen, damit er dem Orden nicht aus dem Besitze des Geheimnisses setze, welches er durch Anleitung desselben gefunden. Es ist billig, daß er demselben dasienige allein überlasse, was er ohne denselben nie so vollkommen würde gefunden haben, und kan also ein über diesen Gegenstand geschriebenes Buch ohne Erlaubnis der Obern nie gedruckt werden; daher alle zu druckende Werke die Bewilligung des Provinzials haben sollen, und muß von demselben nach geschehener höhern Anfrage bestimmt werden:

1. Ob das Buch von der Art ist, daß es in den geheimen Druckereyen und sonst nirgends darf gedruckt werden?
2. Welche Brüder es lesen dürfen, indem er alsdenn für die Austheilung sorgen, und ohne einen Schein von ihm kein Exemplar ausgetheilt wird.
3. Wie man es anzufangen habe, denjenigen Mitgliedern, welche man etwa auf irgend eine Art vom D. ausschließen wollte, neben den Abschriften auch gedruckte Werke wieder aus den Händen zu spielen, als worüber die Local-Obern instruiert sind.

XXV.

XXV. Der Orden soll nicht den Vorwurf des Neides verdienen, wenn er seine Einsichten nicht gemein macht, denn

1. steht jedem guten Mann der Eintritt in den Orden, und der Genuß gleicher Einsichten offen,
2. er weiß am besten, wem sie nützen,
3. läßt allen Menschen des Erdbodens den Nutzen seiner verborgnen Weisheit willig empfinden,
4. und leidet nicht, daß irgend eine Kenntniß verloren gehe.

XXVI. Wie groß übrigend der Nutzen davon ist, wenn gewisse Kenntnisse (wie reden hier selbst von denen, welche dem größten Theil der Menschen nützlich und begreiflich sind) mit Auswahl, Vorsichtigkeit, Vorbereitung und Klugheit ausgetheilt, und nicht eher ausgetheilt werden, bis man sie ganz bestimmt entwickelt, und auf feste Grundsätze gebracht hat, daran wird kein Vernünftiger zweifeln, und wie sehr viel mehr Kraft hat man nicht über den gemeinern Theil der Menschen, wenn man sie durch den Reiz der Neugier fesseln und ihre Begierde zum Wunderbaren zu edlen Zwecken lenken kan! Was würde nicht eine Gesellschaft ausrichten können, die z. B. in dem einzigen Besitze der Kenntniß von der Electricität wäre?

XXVII. Und so werden denn alle Erfindungen, die sonst ein Werk des Zufalls waren, aus der Natur selbst auf sichern

sichern Wegen entlehnt, durch die Weisheit erfahrener Männer berichtigt, und zum Nutzen des Menschengeschlechts in jedem Zeitalter so allgemein gemacht, als nach der Lage der Sache und dem Grade der Kultur möglich ist.

XXVIII. Die Arbeit unsers Priesterstandes aber ist, diesen Grad der Kultur und Aufklärung nach unserm Plan zu lenken. Ueber das Bedürfnis des Zeitalters und der Gegend muß daher reiflich nachgedacht, auf den Synoden gerathschlagt, bey den Obern um Berichtigung nachgefragt werden, und müssen stets neue Pläne entworfen und eingeführt werden:

1. Wie man die Hände in Erziehungswesen, geistliche Regierung, Lehr- und Predigt-Stühle in der Provinz bekomme.
2. Ein Presbyter soll sich bey jedermann den Ruf der höchsten Aufklärung zu verdienen wissen. Wo er geht, steht, sitzt, lebt und webt, da strahle ein Nimbus wahren hellen Lichtes um sein Haupt, und erleuchte den Haufen um ihn her. Man halte es für ein Glück, aus seinem Munde reine Weisheit zu lernen. Er greife aller Orten, aber genau nach der erhaltenen Vorschrift und mit Feinheit und Betracht auf die Personen, mit denen er redet, das Vorurtheil an; doch hüte er sich, sein Wissen ungebeten auszuframen, und für einen Marktshreyer oder Schwärzer zu gelten.

3. Da

3. Da in der Litteratur mehrentheils zu einer Zeit gewisse Grundsätze allgemein Mode und von den schmeicheln Köpfen nachgeahmt werden, so daß zuweilen religiöse Schwärmereien, dann Empfindsamkeit, dann Freigeisterei, dann unschuldiger Schalkerton, dann Ritterwerk, dann Helident, dann Geniemessen u. s. f. das ganze Publicum überschwemmen; so soll man besorgt seyn, unsere auf allgemeines Wohl der Menschheit gehenden Grundsätze auch zur Mode zu machen, damit junge Schriftsteller dergleichen unter das Volk ausbreiten, und uns, ohne daß sie es wissen, dienen. Man soll also großes warmes Interesse für das ganze Menschengeschlecht predigen, und die Leute gleichgültiger gegen die engern Verhältnisse machen, insofern sie mit der größten Wohlfahrt der Welt streiten. So zeigte Jesus bey jeder Gelegenheit, wie wenig ihm seine Familie in Vergleichung mit der großen Weltfamilie interessirte. Darüber lese man Matth. 10, v. 37. So auch auf der Hochzeit zu Cana und vielen andern Stellen.


4. Es muß auch dafür gesorgt werden, daß die Schriften unserer Leute ausgepöbnet und von seinen Ansehungen nicht verdächtig gemacht werden.

5. Gelehrte und Schriftsteller, welche den unsrigen ähnlichen Grundsätze lehren, soll man zu gewinnen suchen, wenn

wenn sie sonst gute Menschen sind, auf die Liste der Anzunehmenden zu setzen suchen, deswegen ein Verzeichniß solcher Leute von dem Decanus zu halten und von Zeit zu Zeit einzuschicken ist.

XXIX. Man soll den Orden den untersten Klassen so heilig zu machen wissen, daß z. B. eine Versicherung bey der Ehre des Ordens ihr erster Schwur sey.

XXX. Die Synoden, wovon vorher Erwähnung geschehen, werden wenigstens jährlich einmal an dem bequemsten Orte der Provinz gehalten, auf denselben alles Wichtige einige Tage hindurch verhandelt, die Aufnahmen vorgenommen, und da außerdem die Presbyter der Provinz nicht immer zusammen kommen können, so wird auf diese Zeit alles erspart und vorher aufnotirt. Die Tage, da keine Aufnahmen sind, erscheint man, um alles Aufsehen zu vermeiden, ohne priesterliche Kleidung. Die Zeit der Synode wird nach vorhergegangener Verabredung vom Decan ausgeschrieben. Man man öfter zusammen kommen, desto besser. Uebrigens soll jeder Presbyter einen ordentlichen Briefwechsel mit dem Decan unterhalten, dieser nimmt auch ihre Q. L. ein und schickt sie unerbroschen an die höhere Klasse.

XXXI. Die Presbyter brauchen keinen Versammlungen der untern Klassen beizuwohnen, außer daß in jedem geheimen Kapitel einer ist. Sie können aber auch nach Gefallen alle Versammlungen und  frequentiren, selbst bey

bey den Liebesmalen gegenwärtig seyn; nur nicht als Priester gekannt oder gekleidet, und dürfen sie keine Aemter haben, oder sich in Geschäfte mischen.

XXXII. Bey außerordentlichen Fällen kan der Decan auch jüngere Ordensbrüder, von deren Treue er versichert ist, welche auch die höhern Grade noch nicht bekommen können, zu den Geschäften und Versammlungen der Priester zulassen. Diese heißen Acolythi, tragen die Priesterkleider, nur kürzer, das Haupt entblößt. Sie assistiren bey den Synoden, werden zu litterarischen Geschäften, Briefwechseln gebraucht, und ohne weitere Ceremonien in der Synode auf die Verschwiegenheit verpflichtet.

Wenn diese Instruction verlesen ist, so hat die ganze Ceremonie ein Ende, und wird diese Synodal-Versammlung also geschlossen, daß der Decanus noch einmal vor den Altar trete, da dann alle aufstehen, worauf er beide Arme und Hände vorwärts ausstreckt und spricht: Seyd gesegnet, erleuchtet, gebet hin im Frieden!

Nachricht von der Weibung eines Decani.

Wenn der untern Priesterklasse ein Decan vorgelegt werden soll, so geschieht dies entweder bey gänz-

gänzlicher neuer Einrichtung dieser Klasse in einer Provinz, oder nach Absterben oder Abgang eines vormaligen Decans. Im ersten Fall besorgt allein der Provincial, vermöge höhern Auftrags, diese Ernennung: Im andern fordert er darüber die Vorn der schmisslichen Priester der Provinz ein, berichtet an die höhern Obern, und setzt, wenn das Subject bestimmt ist, die Synodale Versammlung an. Der Decanus muß ein Mann aus den höhern Graden des Ordens seyn, und wie es sich versteht, alle erforderliche Eigenschaften und gründliche Kenntnisse haben.

Bey der Symplicität sind außer den übrigen Presbytern gegenwärtig.

- | | |
|----------------------------------|---|
| 1. Plenipotentarius | } Alle in priesterlicher Kleidung;
die ersten vier haben Kreuze
auf der Brust, der Neu-er-
wählte noch nicht. Sein
künftiger Mantel liegt auf
dem Altar. |
| 2. Primus Praepositus | |
| 3. Secundus — | |
| 4. Delegatus patrinus
(Vater) | |
| 5. Neo-Electus. | |

Der Plenipotentarius tritt vor den Altar, mit dem Gesichte nach dem gegenüberstehenden Neu-erwählten, an dessen linken Seite der Vater steht, die beiden Präpositen aber stehen vor dem Plenipotentarius mit dem Gesichte gegen den Altar.

De.

Delegatus: Apert, Domine! no moror.*

Prim. presby. (archidiaconi loci): Secus, presby. plurisimilis.

Plurimorum: Fili mi, quid passus es?

Delegatus: Ut Deus et Superiorum nostri cunctant nobis Decanum hunc, quem ad te dico, Fratrem N. N.

Plurimorum: Quis nobis compescuit in illo?

Delegatus: Modestia, morum integritas, scientia, benevolentia et ceterae virtutes.

Plurimorum: Habebis Decretum?

Delegatus: Habemus.

Plurimorum: Legatur.

Delegatus liest mit lauter Stimme: Reverendissime N. N. Sedis dignitate conspicuo, credimus non latere, quod nostra provincia suo sit vidua decano, Qui siquidem solatio proprii defuncti decani communi voto atque consensu Superiorum elegimus nobis in decanum fratrem N. N. Presbyterum nostrae provinciae, maioris ordinis verum utique prudentem, hospitalem moribus amicum, sapientem, illuminatum et mansuetum. Deo
et

* Anm. Dieses hier vorkommende Latrin ist hin und wieder fehlerhaft. Man hat aber alles dem Original gemäß lesen und nicht abändern wollen.

et Superioribus nostris, per omnia placentemque ad cel-
 stitudinis vestrae dignitatem deducere, curavimus unani-
 miter postulantes et observantes a vestra Celitudine no-
 bis illum Decanum confirmari, quatenus auctore Domino
 nobis velut idoneus Decanus praeesse valeat, ut pro-
 desse nosque sub ejus sapienti regimine in securitate ac
 quiete magnis scientiis, aliisque operibus curare possi-
 mus. Ut autem omnium nostrum vota in hanc electio-
 nem convenire noscatis huic decreto propriis manibus
 roborando subscripsimus (von allen Presbptern der Pro-
 vinz unterschrieben.)

Plenipotent : Videte, ne aliqua fraus vel dolus lateat.

Delegatus : Absit!

Plenipotent : Ducatur.

(Der Neuwählte wird vor den Altar geführt, zwi-
 schen den beiden Präpositen gestellt, und der Pathe tritt
 hinter ihn.)

Neo-Elektus : Aperi, Domine! os meum.

Praepos. 2. (wiederholt dies) *Praepos. 1.* (gleichfalls.)

Plenipotent : Fisi mi, quid postulas?

Neo-Elektus : Reverendissime Domine! Confratres
 mei elegerunt me, sibi esse Decanum.

Plenipotent : Quo honore fungeris?

Neo-Elektus : Presbyteratus maioris,

Pl-

Plenipotent : Quos annos habes in Presbyteratu ?

Neo-Elektus : tres , quatuor etc.

Plenipotent : Habuisti directionem aliquam ?

Neo-Elektus : Habui.

Plenipotent : Qualem ?

Neo-Elektus : In ecclesia minervati, vel in directorio illuminatorum minorum etc.

Plenipotent : Disposuisti domui tuae ?

Neo-Elektus : Disposui.

Plenipotent : Nosti, quanta sit decani cura : quanta requiratur diligentia et fidelitas , et qua poena infligantur infideles et delatores ?

Neo-Elektus : Doce me Domine !

Plenipotent : Ego auctoritate Superiorum indutus, admoneo te, ut pacem, quietem, diligentiam et amorem inter Presbyteros tibi subditos conservare curam habeas ut inferiorem benevolentia et debita cura dirigere complaceas. Firmiter sub interminatione anathematis inhibeo tibi, ne quid de scientiis occultis, vel secreta tibi revelanda abducas, furripias, vel alicui profano communices, sed ea cum quiete possideas, et maxima cum cura custodias.

Si tu autem aliquid attentare praesumeris, maledictus eris in domo et extra domum, maledictus in civi-

tate

tate et in agro, maledictus vigilando et dormiendo, maledictus manducando et bibendo, maledictus ambulando et sedendo, maledicta erunt caro et ossa, et sanitatem non habebis a planta pedis usque ad verticem. Veniat tunc super te maledictio hominis quam per Moysen in lege filiis iniquitatis Dominus promisit. Deleatur nomen tuum in libro viventium, et cum iustis non amplius scribatur. Fiat pars et hereditas tua cum Cain fratricida, cum Dathan et Abiram, cum Anania et Saphira, cum Simone magno et Iuda proditore. Vide ergo ne quid feceris, quo anathema mereris.

Neo-Elektus: Absit Domine!

Plenipotens: Accedite (Sie treten sämmtlich noch näher zum Altar, auf dessen untersten Stufe der Neuermählte niederkniet.)

Delegatus: Reverendissime Domine! Posulant admodum per me delegatum Presbyteri omnes ut hunc praesentem N. N. ad onus Decani sublevetis.

Plenipotens: Scitis illum esse dignum!

Delegatus: Quantum humana fragilitas nosse sinit, ut scimus et credimus, illum dignum esse.

Plenipotens: Quia ergo omnium in te vota conveniunt confirmaris.

Neo-Elektus: Praecepisti Domine!

Plenipotens: (legt die Hand auf des Neuermählten Haupt.) Dilecto nobis fratri et Decani salutem in Domino sempiternam. Quoniam, ut credimus et scimus,

Pres-

Presbyteri hujus provinciae fratres nostri te elegerunt
Decanum et superiores usque pendentes petierunt con-
firmari et ideo auxiliante Domino et auctoritate Superio-
rum per manus nostrae impositionem, Te Decanum con-
firmavimus (Er nimmt die Hand wieder von ihm) Tu
autem frater carissime scias, te maximum pondus
suscepisse laboris, exhortamur ergo dilectionem tuam,
ut fidelitatem, quam in ingressu Ordinis promissisti, et
dein saepius promissionem renovasti, inviolabiliter custo-
dias. Nam fidelitas omnium virtutum fundamentum
est. Scimus quod ab infantia literis ex eruditus, et scienti-
is edoctus. Attamen breviter ad nos pervenisti, et
multa tibi adhuc occulta, quae tibi revelata sunt. Sed
cave, ne secundum Apostoli sententiam in superbiā elat-
us in iudiciū incidas inimici scientiae tuae, et virtute
nec confidas, quia neque Samson fortior, nec Davide
sanctior, nec Salomone poteris esse sapientior.

Scriptores veterum Philosophorum et Sapientum
saepius lege.

Si patet fieri, lectio haec in manibus tuis, maxime-
que in pectore tuo semper interrumpat ad instar nam-
que speculi anima tua in ipsam sedulo respiciat, ut
vel quae incorrecta sunt corrigat, vel quae pulchra
sunt exornet. Disce, quod sapienter doceas am-
plexens, cum secundum doctrinam sanam est, ut
possis exhortari in doctrina sua, et eos qui mala
fide contradicunt, arguere. Nec confundantur opera

tua

tua sermonem totum. Vita igitur tua irreprehensibilis sit, in ipsa fratrum inferiorum regulam sumant, ex ipsa videant, quod diligant, cernant, quod imitari festinent, ut ad exemplum tuum omnes fidei studio vivere compellantur. Sis ergo subiectus. Tuis sollicitudo laudabilis. Exhibeantur eum mansuetudine disciplina, cum directione correctio. Iram benignitas mitiget, benignitatem zelus exacuat. Ita et alterum ex altera conditur, ut nec immoderata ultio ultra quam oportet, affligat, neque iterum frangat Decanum remissio disciplinae. Itaque boni te dulcem, pravi asperum sentiant correptorem, in qua videlicet correptione hunc esse ordinem noveris observandum et personas diligas, et vitia persequaris, ne si aliter agere fortasse volueris transeat in crudelitatem correctio ut pendas per irremissam iram, quod emendare per discretionem debueras.

(Die Präpositen hängen ihm den Mantel um).

Sit in te amabilis dulcedo, prudentia, mansuetudo et sapientia. Iniuste oppressis defensio tua subveniat. Illis autem qui oppriment, vigor tuus efficaciter contradicat. Nullus te favor extollat, nulla adversitas attristet, id est, ut nec in prosperis cor tuum elevetur, neque in adversis in aliquo deiiciatur. Sed omnia et in omnibus caute et cum discretionem agere Te volumus, ut absque reprehensione ab omnibus vivere comprobetis (Er legt ihm nochmals die rechte Hand auf.) Sicut nos Hermon, qui descendit in montem Sion, sic descendat super te Dei summae sapientiae benedictio!

(Er steht auf.)

B. Klet.

Regentengrad.

B. Kleiner Regentengrad:

Princeps.

Nachstehende Abschrift ist mit einem von
den Erl. Obern documentirten und beses-
gelten Exemplare vollkommen gleichlautend,
welches hiermit durch Vordrückung des Siegels
der zweiten Deutschen National-Inspection
befräftigt wird. Edessa 1152. Jesdedsj.

Philo,

(L. S.)

Nach

Nachrichte an den Provinzial wegen Ertheilung dieses Grades.

1. Wenn einer unter den Presbytern vorzüglich geschickt scheint, an der politischen Direction des Ordens Theil nehmen zu können; wenn er Weltklugheit mit Freyheit im Denken und Handeln, Vorsichtigkeit mit Kühnheit, Nachgiebigkeit mit festem Sinn, Geschicklichkeit und Kenntniß mit Einfalt und gerader Vernunft, Originalität mit Ordnung, Größe des Geistes mit Ernst und Würde verbindet; wenn er zu rechter Zeit schweigen und reden kan; wenn er mäßig und verschwiegen ist; wenn er zu gehorchen und zu befehlen versteht; wenn er von seinen Mitbürgern geliebt, geachtet und gefürchtet ist; wenn er eifrig und gänzlich an dem Orden hängt, das Beste des Ganzen und der Welt immer vor Augen hat; dann und nicht eher darf ihn der Provinzial in den Regentengrad dem Rational-Inspector vorschlagen. Doch ist dabei zu merken:

1) Man soll so sparsam als möglich mit Ertheilung dieses Grades seyn,

2) So viel es thuntlich freye von Türken unabhängige Leute dazu nehmen,

3) Vor-

3) Vorzüglich solche anzufuchen, die sich oft erklärt haben, wie unzufrieden sie mit den gewöhnlichen menschlichen Einrichtungen sind, wie sehr sie sich nach einer bessern Regierung der Welt sehnen; und wie sehr die im kleinen Priestergrade ihnen eröffnete Ausichten ihre Seelen mit Hoffnung erheitert haben.

II. Wird von dem National-Inspector in die Beförderung eines solchen eingewilligt, so sucht der Provinzial nochmals schriftlich oder mündlich den Candidaten über einige seiner Grundsätze, über welche man noch zweifelhaft seyn könnte, zu erforschen. Zu diesem Ende ließt er die sämtlichen Acten über seine Person sorgfältig durch, nemlich wie seine Verhältnisse sind, wie er stufenweise auf die verschiedenen Fragen geantwortet hat, wo es noch fehlen möchte, worinn er seine Stärke, und worinn er seine Schwäche hat u. s. w.

III. Nach dem daraus folgenden Resultat trägt er ihm auf, eine Ausarbeitung über einen Gegenstand zu liefern, worüber er sich nicht deutlich genug erklärt hat, z. B.

1) Wäre eine Gesellschaft verwerflich, welche, bis einst die größern Revolutionen der Natur reif wären, solche Lage erfunden, durch welche die Monarchen der Welt außer Stand gesetzt würden, Böses zu thun? Auch wenn sie wollten, doch nicht könnten? eine Gesellschaft, welche im Stillen den Mißbrauch der obersten Gewalt hindert? Wäre es nicht möglich, daß durch diese Gesellschaft die Staaten selbst ein Status in Statu würden?

2) Ist der Einwurf dagegen, daß eine solche Gesellschaft leicht Mißbrauch von ihrer Gewalt machen könnte, nicht aus folgenden Gründen ungerecht? Machen nicht unsre jetzige Staatsregierungen täglich Mißbrauch von ihrer Macht, ob wir gleich dazu schweigen? Diese Macht nun ist doch wohl nicht so sicher, als in den Händen unserer Mitglieder, die wir mit so unendlicher Mühe bilden? Wenn also ein Regiment, das Menschen kisten, unschädlich seyn kan; welches ist es wohl mehr, als unser, auf die Moralität, Vorsicht, ² Klugheit, Freyheit und Tugend gestütztes?

3) Wäre es also nicht der Mühe werth, den Versuch zu machen (möchte es auch eine Chimäre seyn) ein solches allgemeines Sitten-Regiment einzuführen?

4) Ist die Freyheit, jeden Augenblick zurücktreten zu können, das Glück, geprüfte und gewählte Obern zu haben, die sich zum Theil selbst einander nicht kennen, folglich nicht zum gemeinschaftlichen Betrug verbinden können, die auch durch die Furcht vor den schon existirenden Staaten von allem Bösen abgehalten werden, ist dieß alles nicht schon Sicherheit genug? auch für einen Zweifler?

5) Und giebt es nicht vielleicht noch andre geheime Mittel, uns gegen den Mißbrauch der Gewalt, welche unser O. den Obern giebt, zu schützen? und welche könnten diese Mittel seyn?

6) Ende

6) Endlich kan der Despotismus (wäre es auch der Despotismus) solcher Leute gefährlich seyn, die von dem ersten Schritte an, den ein Novize im D. thut, nichts als Aufklärung, Freyheit und Tugend predigen, folglich um so weniger verdächtig seyn können, da sie, wenn sie gefährliche Absichten hätten, sich ihre eigne Maschine sehr zweckwidrig zubereitet hätten.

IV. Wenn der Presbyter diese oder ähnliche Fragen gut beantwortet hat, so schickt der Provinzial seine Aufträge an den National-Inspector, und wenn derselbe nochmals in seine Aufnahme einwilligt, und die Aeten zurückgeschickt hat, so bestimmt der Provinzial die Zeit des Consents zu seiner Aufnahme.

V. Sodann wird dem Candidaten angedeutet, daß, da er von nun an Papiere von größerer Wichtigkeit im Hause haben würde, er eine schriftliche händige Disposition machen, und bey seiner Familie oder gerichtlich niederlegen, wie auch dem D. davon Nachricht ertheilen sollte, wie er es im Falle eines schnellen Todes mit seinen Briefschaften wolte gehalten haben. Er muß sich auch von dem Gerichte oder der Familie einen Empfangschein geben lassen.

VI. Wenn die Regenten der Provinz an dem Orte versammelt sind, so wird Tag und Stunde der Aufnahme angesetzt.

Ritmal

Ritual bey der Aufnahme.

I. Der Ort hat drey Zimmer. Im letzten ist Stefenhoch ein rother reich verzierter Thron Himmel, unter welchem ein Sessel von eben der Farbe für den Provinzial steht; rechter Hand ist eine etwa 6¹/₂ Schuh hohe weisse Säule, auf welcher eine Krone, roth und Gold, auf einem rothen Kissen liegt, an der Säule aber hängt, wie eine Tropfke, ein Hirtenstab von weissem Holze, und ein natürlich nachgeahmter Palmzweig.

Linker Hand steht ein Tisch, roth bedeckt, auf welchem die Kleidung des Regenten liegt. Diese Kleidung ist folgende: Ueber dem Rocke wird eine Art von Kirtas oder Brustschild, aber nur von weissem Leder getragen, worauf ein rothes Kreuz steht.

Ueber demselben ein offener weisser Mantel mit Ermen, auf welchem auf der linken Brust das rothe Kreuz befestet ist. Die Ermen haben kleine rothe Aufschläge. Uebrigens ist der Mantel wie ein offenes Hemd gemacht. Der Halstragen ist roth.

Auf dem Kopfe tragen sie einen hohen weissen runden Hut, mit einem rothen Federbusche.

An den Füßen rothe zugeschnürte Halbkieseln. Nur der Provinzial hat zum Unterschied um das Kreuz, so er auf dem Brustschilde trägt, goldne Strahlen.

Das Zimmer ist roth tapeziert und gut erleuchtet. In diesem Zimmer ist ganz allein der Provinzial auf dem Thron, und sonst Niemand. Im mittlern Zimmer sind

sind die übrigen Regenten. Niemand, auch der Provinzial nicht, trägt Schwert oder andre Waffen. Das vorderste Zimmer ist zur Vorberethung, es ist schwarz behängt, und steht in demselben ein paar Stufen hoch ein ganzes Menschengerippe, zu dessen Füßen Krone und Schwert liegen.

Dahin wird der Aufzunehmende geführt; man fordert ihm die Abschrift seines der Verordnung gemäß niedergelegten letzten Willens, nebst der Bescheinigung, welche das Gericht oder die Familie darüber gegeben, ab. Sodann werden ihm Fesseln an die Hände gelegt. Er erscheint in gewöhnlicher bürgerlicher Kleidung.

II. Wenn er einige Augenblicke hier verweilt hat, so wird im nächsten Zimmer nachfolgendes Gespräch so laut gehalten, daß er es hören könne:

Frage. Wer hat den Sclaven zu uns herelageführt?

Antwort. Er kam und klopfte an.

Fr. Was will er?

A. Er sucht Freyheit. Er bittet auch ihn von seinen Banden zu befreien.

Fr. Warum wendet er sich nicht an die, die ihm die Bande angelegt haben?

A. Die wollen ihn nicht befreien; sie ziehen Vortheil aus seiner Slaverey.

Fr. Wer hat ihn denn in die Knechtschaft gebracht?

A. Die Gesellschaft, der Staat, die Gelehrsamkeit, die falsche Religion.

Fr.

Sr. Und dies Joch will er abschütteln, und ein Abtrünniger, ein Auführer werden?

A. Nein! er will nur mit uns Hand in Hand gegen den Mißbrauch der Staatsverfassungen, gegen Verderbniß der Sitten, gegen Entweihung der Religion kämpfen. Er will durch uns mächtig werden, diese edle Zwecke auszuführen.

Sr. Und wer ist uns Bürge dafür, daß, wenn wir ihm die Macht in die Hände geben, er diese Macht nicht auch mißbrauche, nicht an andern zum Tyrannen werde, und neues Elend über die Erde verbreite?

A. Sein Herz und sein Verstand sind uns Bürge dafür, der D. hat ihn geläutert. Er hat gelernt seine Leidenschaften bezwingen. Er hat sich selbst erforscht. Die Obern haben ihn geprüft.

Sr. Das heißt sehr viel gesagt. Ist er auch über Vorurtheile hinaus? Opfert er willig das Interesse der Kleinern engern Verhältnisse dem allgemeinen Wohl der Welt auf?

A. Das hat er uns verheissen.

Sr. Wie mancher schon verhiess dieß, und erfüllte es nicht: ist er Meister über sich? kann er der Versuchung widerstehen? Gilt bey ihm kein Ansehen der Person? Frage ihn, wer der Mann gewesen, dessen Grabspe jetzt vor ihm steht, ob es ein König, Edelmann oder Bettler war?

A. Er

X. Er kennt ihn nicht; die Natur hat von diesem Menschen alles, wodurch das Verberbnis den Unterschied der Stände bezeichnet, weggenommen und unkenntlich gemacht. Nur allein dieses sieht er an dem Gerippe, daß es ein Mensch, einer von uns gewesen. Dieser Character, ein Mensch zu seyn, ist ihm allein wichtig. Ihn verfehlt sogar die zerstörende Verwerfung nicht.

Sr. Gut! wenn er so denkt, so soll er auf seine Gefahr seyn seyn; führe ihn herzu! — Aber er kennt uns ja nicht! Was für Ursachen hat er, sich in unsern Schuß zu begeben? Gehe hin und rede mit ihm!

III. Man geht ein Regent zu ihm hinaus, nimmt ihm die Fesseln ab, und redet ihn folgendermaßen an:

Nach den genauen Kenntnissen, welche Sie, mein Bruder! jetzt von den hohen Zwecken des D. haben, wird Ihnen wohl kein Zweifel mehr über die Uneigennützigkeit, Würde, Größe und Nothwendigkeit der Sache übrig bleiben. Es wird Ihnen nun auch ziemlich gleichgültig seyn, die Obren zu kennen, und auch nicht zu kennen. Unterdeffen habe ich den Auftrag, Ihnen hierüber folgende Erläuterung zu geben:



Wenn man unsern D. als den kleinen Haufen derer, dem allgemeinen Verberben entgegen arbeitenden, guten und weisen Männer ansieht, welche der Ueberschwemmung entflohen, mit den Schätzen der Weisheit und Tugend ausgerüstet, sich und die ihrigen retteten, um einer neuen

Ge-

Generation glücklichere Perioden vorzubereiten; so kan man sagen, daß unser O. so alt als die Welt ist. Es gab von jeher ein solches heiliges Bündniß. Gott und die Natur ließen die bessern Werkzeuge, durch welche sie nach und nach die Menschen wieder zu dem höchsten Gipfel ihrer Vollkommenheit erheben wollten, in keinem Zeitalter von dem Strom der Verderbniß verschlungen werden.

Diese bauten sich eine Arche, zu welcher Gott selbst den Plan gab, entkamen der Sündfluth, und überlieferten ihren Nachkommen, wenn der größte Sturm vorüber war, die aufbewahrten geretteten Grundpfeiler zu einer neuen Welt. Deshwegen zählt auch die Freymaurerep schon die Patriarchen und Noachiten unter ihre Mitglieder, und wir haben Ihnen in dem Velestergade gesagt, wie zuletzt Jesus der Erlöser den Grundstein der neuen Kirche, des Reichs der Wahrheit, Weisheit und Freyheit gelegt hat, und wie unser O. immer existirt, und nur unter verschiedenen Gestalten auf das Ganze gewirkt. Allezeit, wenn er auf einen gewissen Punct gekommen war, und sich hier und da Corruption eingeschlichen hatte, warf der Hauptstamm, der hohe O. seine Hülle weg, und erschien unter einer neuen Gestalt. Man thut auf diese Art in jeder Periode, so viel zu thun möglich ist, und auf welche Weise dieß zu thun möglich ist. Das Innere aber bleibt unentweibet. Auch die Freymaurerep hat diese Corruption erlebt, und es war Zeit, sie zu reformiren.

Aber

Aber sie hat das von ihr zu erwartende Gute vollkommen erreicht, und die Welt zu der Arbeit vorbereitet, die wir jetzt treiben. Doch bedarf man ihre Hülfe noch eine Zeitlang, und das ist die Ursache, warum wir in den mittlern Klassen ihre alte Gebräuche beybehalten. Es kan jedem vernünftigen Menschen gleichgültig seyn, wie früh oder wie spät die symbolische Freymaurerey ihren Ursprung genommen hat; wer das Recht hat,  zu constituiren, und wo der Sitz der ächten Obern der Freymaurerey ist. Alles was mich glücklich macht, ist ächt, es komme woher es wolle, und nur diejenigen Freymaurer-Systeme, welche eigennützig und gar keine Kenntnisse haben, streiten um das Recht  zu errichten. Wir erlauben jedem, der seine Kunst versteht, sie ächt zu nennen. Ist sie gut und heilsam, so wird sie der Welt Nutzen schaffen, und dann ist unser Plan erreicht. Ist aber die Sache nichts werth, so wird sie bald von selbst verfallen. So viel wir können, suchen wir zwar alles freylich nach unsern Zwecken zu lenken, weil wir von der Güte unserer Sache überzeuge sind; aber wir zwingen Niemand in den untern Klassen, uns auf unser Wort zu glauben, daß wir in dem einzigen Besitze der ächten Freymaurerey sind, sondern er mag erst sehen, ob er anderswo etwas besseres findet. Hat er aber lange genug vergebens gesucht und nicht gefunden, dann muß er aus Dankbarkeit auch ganz an uns hängen. Er wird aller Orten von geheimen Obern reden hören, aber von Obern, die ihm nichts befriedigendes geben, und

und denen er doch auf ihr Wort glauben soll, daß sie an der ächten Quelle sind, das verläugnen wir nur insofern, als jemand bey uns Befriedigung finden, und dafür, daß wir Kenntnisse mittheilen und Aussichten eröffnen, die jedes klugen redlichen Mannes würdig sind, soll dieser Mann sich nicht darum bekümmern, woher die Kenntnisse kommen. Nicht die Personen, die Sachen müssen seyn Augenmerk seyn. Fragt man also, wer unser System der untern Klassen in seiner neuen Form eingerichtet hat, wie alt es ist, und wer die Stifter dieser Einrichtung sind, so dürfen wir darauf folgendes antworten:

Unsere Stifter hatten Kenntnisse, weil sie solche mittheilten. Bey Gründung des äußern Os nützten sie das Studium der Mängel und Vorzüge aller bisherigen Anstalten von der Art, den Rath der Klügsten, besten, feinsten, erfahrensten Männer, und verbanden dieß mit philosophischem Scharfsinn. Ueberlieferungen, Wärme für das allgemeine Wohl und Uneigennützigkeit, theils aus Bescheidenheit, theils um sich gegen ihre eignen Leidenschaften sicher zu stellen *, überlieferten sie darauf die ganze Direction des Gebäudes andern treuen Händen, und zogen sich zurück: man wird nie ihren Namen erfahren, und die, welche jetzt das Ruder führen, sind nicht die Stifter der neuen Einrichtung. Aber die Nachwelt wird die unbekannten Wohltbäter segnen, und

bop.

* Anm. Hier scheint etwas zu fehlen.

doppelt segnen, da sie der Eitelkeit entsagt haben, durch Fortpflanzung ihrer Namen im D. verewigt zu werden. Alle Documente darüber sind verbrannt.

Jetzt haben sie es also mit andern Männern zu thun, die nach und nach im D. durch die erhaltene Bildung zu der Direction hinaufgerückt sind. Auch Sie werden bald an diesem Ruder stehen. Jetzt erwarte ich aber erst die Erklärung von Ihnen, ob Ihnen irgend ein Zweifel gegen die redlichen Absichten der Obern, oder irgend eine andere Unzufriedenheit übrig ist?

Der Candidat antwortet, und hat er noch Zweifel, so müssen ihm solche gehoben werden. Alsdann fährt der Introductor fort:

So folgen Sie mir dann.

IV. Sie nähern sich beyde der Thür des mittlern Zimmers. Der Introductor öffnet dieselbe (denn in diesem Grade wird nicht mehr geklopft). Die anwesenden Regenten dringen hinzu, und einer derselben fragt: Wer kommt da?

Antw. Ein Knecht, der seinem Herrn entlaufen ist.

Der Andere: Hier erlangt kein Knecht den Eintritt.

Introduct. Er ist entflohen, um kein Knecht zu seyn. Er sucht Hülfe und Schutz bey uns.

Der Andere: Wenn ihn aber sein Herr verfolgt?

Introd. Die Thüren sind verschlossen, er ist sicher.

Der Andre: Wenn aber dieser Knecht bey uns ein Verräther wäre?

In

Introd. Das ist er nicht, er ist unter den Augen der Erleuchteten aufgewachsen, Sie haben das Siegel Gottes auf seine Stirn gedrückt.

Der Andre: Nun, so sey er uns willkommen!

Sie treten herein, und gehen, begleitet von den übrigen Regenten bis an die Thüre des letzten Zimmers. Ein Regent geht voraus in dasselbe. Der Introductor will die Thüre öffnen, wird aber von dem vorher hineingegangenen zurück gehalten, der ihm zuflüstert:

Zurück! Wen bringst du? Hier wirst du nicht so leicht Eingang finden.

Introd. Ich bringe einen Gefangnen, der Freyheit sucht, und in die Arche will.

Der Andere: Wir haben ihn nicht in die Knechtschaft gebracht. Wir wollen nicht in die Rechte seines Herrn greifen. Er sorge für sich selbst.

Introd. Ihr habt ihm Hülfe versprochen. Ihr habt ihm Hoffnung gemacht, als er in der Knechtschaft war. Er war im Finstern, und ihr habt ihn erleuchtet. Ihr habt ihn regiert. Er kan sich jetzt selbst regieren, und nun will er frey werden.

Der Provinzial ruft vom Thron herab:

Lasset ihn denn hereinkommen, daß wir sehen, ob er das Zeichen der Freyheit an sich trägt.

Man öffnet die Flügelthür, und führt den Aufzunehmenden vor den Thron. Die Regenten treten zu beyden

den Seiten desselben, der Introductor zur Seite des Aufzunehmenden.

Der Provinzial: Unglücklicher! Du bist ein Knecht, und wagst dich in die Versammlung der Freyen? Weißt du auch, was deiner erwartet? Durch zwey Thore bist du gedrungen, aber aus diesem trittst du nicht ungestraft wieder heraus, wenn du unser Heiligthum entheiligst.

Introd. Das wird er nicht thun: ich haßte für ihn.

Ihr habt ihn gelehrt nach Freyheit zu seuffzen: erfüllt auch jetzt euer Versprechen.

Der Provinz. Woan denn, mein Bruder! Du bist manche Vorbereitungen durchgegangen, wir haben dich geprüft und edel und gut gefunden. Du hast dich uns voll Zutrauen in die Hände geliefert; es ist Zeit die zu zeigen, daß wir die Freyheit, welche wir so reichlich darstellen, auch geben wollen. Wir haben dich geleitet, so lange du der Leitung bedurftest; du siehst dich jetzt stark genug, dich selbst zu regieren. So sey es denn auf deine Gefahr, sey ein freier Mensch, das heißt ein Mensch, der sich selbst zu regieren weiß, der seine Pflichten, der seine dauernde Vortheile kennt, der niemand als der Welt dient, der nichts thut, als was der Welt und Menschheit nützlich ist. Alles andere ist unrecht. Auch von uns selbst sollst du künftig unabhängig seyn. — Hier hast du alle Verbindlichkeiten, welche du dem D. geleistet hast, zurück. (Er giebt ihm die sämtlichen

lichen Aeten über seine Person, Mevets, Initiations-
 Protocol, Lebenslauf, zurück). — Du bist uns fernerhin
 nichts schuldig, als wozu dich dein Herz bewegt. Wir
 verlangen nicht Tyrannen, sondern Lehrer der Menschen
 zu seyn. Hast du nun bey uns Befriedigung, Ruhe,
 Freude, Glück gefunden, so wirst du uns nicht verlas-
 sen. Haben wir uns in dir, oder du dich in uns ge-
 irrt, so ist es dein Schade. Du bist also frey. Aber
 wisse, daß auch die unabhängige Menschen sich einander
 helfen, auf keine Art beleidigen, sich gegen Beleidigun-
 gen schützen, und daß im Fall der Beleidigung jeder
 gegen dich das Recht der Vertheidigung hat. Aber eben
 so sicher findest du auch bey uns Schutz und Unterstützung,
 wenn du die Macht, die wir dir verleihen wollen, nicht
 zum bösen anwendest, wenn dein Herz voll Uneigen-
 nützigkeit, voll Wärme für das Wohl deiner Glieder
 glüht. O! greif mit an, arbeite für das arme Men-
 schengeschlecht, und deine letzte Stunde wird heiter seyn;
 wir verlangen ja nichts weiter von dir, wollen für uns
 nichts erringen. Frage dein eigenes Herz, ob man nicht
 von je her edel und uneigennützig mit dir verfahren ist!
 Könntest du undankbar gegen so viel Wohlthat seyn?
 O dann strafe dich dein Herz, wir wollen dich nicht
 strafen. — Aber nein, du bist ein geprüfter und fester
 Mensch! Sey es immer und regiere künftig mit uns
 die gedrückten Menschen, führe sie zur Tugend, zur
 Freyheit! Welche Aussicht, wenn einst wieder auf der
 Erde

Erde Glück, Liebe und Frieden herrschen werden, wenn alles Elend, alles überflüssige Bedürfnis, alle Verblendung, aller Druck verbannt ist, wenn jeder auf seinem Plage zum Besten des Ganzen thut, was er kann, wenn jeder Hausvater Fürst in seiner ruhigen Hütte ist, wenn der, welcher sich Eingriffe in diese heiligen Rechte erlauben wollte, nirgend in der Welt eine Freystadt findet, wenn kein Müßiggang geduldet wird, wenn das Heer unnützer Wissenschaften verbannt, nichts mehr gelehrt wird, als was den Menschen besser macht, ihn seinem natürlichen Zustande und seiner künftigen Bestimmung näher führt, und wenn die Beschleunigung dieser Periode unser Werk ist, wenn jeder Mensch dem andern brüderlich die Arme ausstreckt. In dem untrügen kannst du Glück und Ruhe finden, wenn du treu und redlich bleibst; und das ist das Zeichen dieses Grades, daß man beyde Arme gerade vorwärts gegen den Bruder ausstreckt, und die flachen von Unrecht und Gewalt unbesleckten Hände offen hinhalte. Der Griff ist: daß man die andern beyden Ellenbogen umfasse, gleichsam um ihn zu unterstützen, und ihm auszuhelfen. Das Wort ist Redemptio.

Jetzt wird die Kleidung angelegt.

Das Brustschild.

Waffne deine Brust mit Treue, Wahrheit, Festigkeit, und sey ein Christ, so werden die Pfeile der Verläumdung und das Unglück nie auf dich eindringen.

I

Die

Die Seilseln.

Sey schnell zum Guten, und scheue keinen Weg auf welchem du Glück verbreiten oder finden kannst.

Der Mantel.

Sey ein Fürst in deinem Volke, das heißt: sey ein weiser und redlicher Wohltäter und Lehrer deiner Brüder.

Der Hut.

Diesen Freiheits-Hut müßtest du nie mit einer Krone vertauschen mögen!

So regiere dann mit Weisheit, und denke, daß der welcher die Macht giebt, sie dir auch wieder nehmen kan!

Der Provinzial umarmt ihn.

Jetzt höre, was künftig die Pflichten deines neuen Standes fordern!

Es werden die Beylagen A. und B. vorgelesen. Wenn der Provinzial schließen will, verneigt er sich still schweigend, da denn die Regenten wieder abtreten. Wer Local-Oberer wird, bekommt seine Instruction versiegelt aus des Provinzials Händen.

A.

Directions-System des ganzen Ordens.

1. Die höchsten Obern unsers erlauchten Ordens der wahren ächten Freymaurerey beschäftigen sich nicht unmittelbar mit der genauern Direction des Gebäudes.

Aber

Aber sie beglücken uns, indem sie zugleich auf andre sehr wichtige Art für unser Wohl arbeiten, mit ihrem Rath, Unterricht und mit sehr kräftiger Hülfe.

II. Indessen haben die huldreichen lieben Obern eine Klasse von Maurern errichtet, deren Händen sie den ganzen Operationsplan anvertraut haben, und dieß ist die Regentenklasse, in welcher Sie heute den ersten Eintritt erlangt haben.

III. Mit diesen Regenten sind die ersten D. Ämter besetzt, und wer den Grad nicht hat, kan nicht einmal Präfect oder Local-Oberer werden.

IV. Jedes Land hat einen National-Obern, welcher in unmittelbarer Verbindung mit unsern Vätern, deren einer das Haupt-Ruder führt, steht.

V. Unter dem National und seinen Gehülfsen stehen denn die Provinzialen; deren jeder Kreis unsers Vaterlandes einen hat.

VI. Der Provinzial hat zu seiner Hülfe Consulaten, und unter ihm Neben,

VII. Eine gewisse Anzahl von Präfecten, welche wieder in ihren Districten Gehülfsen aus diesem Grade haben können. Und diese alle gehören zu der Klasse der Regenten, wie auch der jedesmalige Decanus der Provinz.

VIII. Alle diese Ämter sind (außer dem Fall der Beförderung zu höhern Ämtern, der Abdankung, Absehung oder des Todes) lebenslänglich.

IX. Wenn ein Provinzial-Oberer stirbt so wird ein neuer von den sämtlichen Regenten der Provinz gewählt und von den National-Obern, mit Bestimmung des Nationalis.

X. Da auf dieser Klasse das ganze Wohl des D. beruht, so ist es billig, daß kein Regent häufigen Mangel leide. Die Regenten sollen also die ersten seyn, für deren Versorgung und Unterhalt, wenn sie dessen bedürfen, man Sorge tragen muß.

XI. Alle Regenten einer Provinz machen ein besonderes Korps aus, und ihr unmittelbarer Oberer ist der Provinzial, dem sie Gehorsam schuldig sind. Seine Last ist groß, seine Belohnung kan er nur aus dem Erfolge seiner edeln Bemühungen für das Wohl der Welt, und aus der Bereitwilligkeit der übrigen Regenten, ihm, der genauer unterrichtet ist, ohne Murren zu folgen, schöpfen.

XII. Da die Aemter im D. keine Ehrenstellen, sondern freywillig übernommene Bürden sind, so müssen die Regenten bereit seyn, zum Besten des Ganzen so zu wirken, wie es ihnen ihre Lage und ihre Fähigkeiten erlauben. Hier gilt kein Alter im D. also wird es sich oft zeigen, daß der jüngste Regent Provinzial und der älteste nur Local-Oberer oder Consultor ist, wenn jener etwa im Mittelpuncte der Provinz, dieser aber an der äußersten Gränze wohnt; oder wenn jener seiner natürlichen Thätigkeit oder seinen weltlichen Umständen nach, den Platz

Platz besser ausfüllen kan; dieser hingegen vielleicht mehr Verehrsamkeit besitzt. Ja mancher Regent wird sich nicht scheuen dürfen, sich irgend ein kleines Amt bey einer Minoritätkirche zu erbitten, um ein gutes Beispiel zu geben.

XIII. Damit der Provinzial nicht nöthig habe, mit einer Menge Menschen unmittelbar in Briefwechsel zu stehen, so laufen alle Briefe und Q. L. Bettel der Regenten durch die Hände des Praefecti, außer wenn der Provinzial die andern * verordnet.

XIV. Aber er erbricht nicht die Q. L. der Regenten, sondern sie gehen uneröffnet an den Provinzial, und von da weiter.

XV. Die Zusammenkünfte der Regenten heißen Convente. Der Provinzial, welcher darinn den Vorsitz hat, hält sie so oft er es nöthig findet, und kan dazu alle oder nur einige seiner Regenten, nachdem die Verhandlungen es erfordern, einladen; wer nicht erscheinen kan, muß sich hinlänglich, und wenigstens vier Wochen vorher entschuldigen. Außerdem muß er sich einfinden, Rechenschaft von seinen bisherigen Geschäften geben, und sich den neuen Aufträgen des Provinzials und der höhern Obern unterziehen. Jährlich soll wenigstens einmal der Provinzial-Convent gehalten werden.

XVI.

* Soll wohl heißen ein anders.

XVI. Worauf übrigens die Regenten vorzüglich aufmerksam seyn müssen, das ist aus nachfolgender Instruction zu ersehen.

XVII. Was die öconomischen Umstände des D. betrifft, so ist zwar schon zu seiner Zeit darüber insbesondere geredet worden: doch wird es nöthig seyn, hier noch im Allgemeinen Etwas zu sagen. Es ist schon aus dem vorigen bekannt, daß wir uns nach und nach bemühen sollen, Fonds zu erhalten. Dabei ist zu bemerken:

a. Daß jede Provinz die Gewalt über ihre Kasse behalte, daß nichts an die Obern jemals eingeschickt wird, außer etwa kleine Beyträge, zur Bestreitung des Briefwechsels.

b. So soll auch jede Versammlung und jede ☐ ihren Fond eigenthümlich behalten, und da, wo es auf den Conventen ausgemacht wird, das Vermögen mehrerer ☐ oder Präfecturen zusammen zu schießen, um etwa große Unternehmungen zu machen, wird dies Geld nur als ein Darlehn angesehen, und müssen den ☐ nicht nur Zinsen, sondern auch die Capitalien erstattet werden.

c. Der Provinzial hat also gar keine Kasse, sondern nur die Etats über das Vermögen seiner Provinz.

d. Die Einnahmen sind überhaupt:

aa. Freymaurer, Receptions Gelde

bb. Ueber-

bb. Ueberschüsse der monatlichen Beiträge

cc. freiwillige Geschenke

dd. Strafen

ee. Legaten und Donationen

ff. Handel und Gewerbe.

e. Die Ausgaben:

aa. Unkosten zu den Versammlungen, Briefwechsel, Auszierungen, seltenen Reisen

bb. Pensionen für arme unverfürte Brüder, wenn gar keine andre Mittel, ihnen zu helfen, da sind

cc. zu Durchföhrung großer Zwecke

dd. zu Ermunterung des Talente

ee. zu Versuchen und Proben

ff. für Wittwen und Kinder

gg. Foundationen.

B.

Instruction für den ganzen Regentengrad.

1. Da der D. die Absicht hat, wahre menschliche Glückseligkeit zu befördern, die Tugend liebenswürdiger darzustellen, und dem Laster fürchtbar zu werden; so versteht sich, daß die Lehrer und Regierer der Menschheit auch öffentlich als die besten Menschen bekannt werden müssen. Ein Regent soll also einer der vollkommensten Männer seyn, klug, vorsichtig, geschickt, beliebt, gesucht, frey von Vorwürfen und Tadel, im allgemeinen Rufe von Ein-

Einsicht, Aufklärung und Menschenliebe, voll Innegeistes, Uneigennützigkeit, Liebe zum Großen, Allgemeinen und Außerordentlichen.

II. Die Regenten sollen die Kunst studiren zu herrschen, ohne das Ansehen davon zu haben. Unter der Hülle der Demuth, einer nicht verstellten, sondern wahrhaften Demuth, gegründet auf das Bewußtseyn eignen Schwäche, und daß man nur durch unsere Verbindung stark sey, sollen sie unumschränkt regieren, und jeden Zweck des Da durchzusetzen verstehen. Die Befehle müssen das Ansehen von Sitten, Berweise die Schale des Lobes haben. Denn man hat es mit freywillig gehorchenden Menschen zu thun, die nicht nur ihr Joch nicht fühlen, sondern überhaupt kein Joch tragen müssen. Man will die Menschen an der Hand ihrer eignen Veranft zu ihrem Besten leiten. Sie sollen ihre Schwäche und die Nothwendigkeit ihrer Folgsamkeit erkennen: Alles ist verdorben, wenn man ihre Eitelkeit gegen diese Selbsterkenntniß reizt. Man vermeide also jenen streifen schulmäßigen Ernst, wodurch man sie nur zurückstößt und sich bey klugen Weltleuten lächerlich macht. Hingegen muß man selbst das strengste Beyspiel von ehrerbietigem Gehorsam gegen die Obern geben, besonders ein vornehmer von Geburt gegen einen Obern vom niedern Stande.

Doch sey die Behandlung nach den Subjecten verschieden, mit denen man es zu thun hat. Sey der Vertraue

traute des einen, der Vater des andern, der Schüler des dritten, und nur von sehr wenigen der strenge unterrichtliche Obere, und auch denn sey es mit einer Art von Widerwillen, und nie aus eigener Willkühr. Sage ihm: du wünschtest, der D. möchte dieß verdrüßliche Geschäft in eines andern Hände gelegt haben: du sehest es müde, hier den Schulmeister, den Buchmeister eines Menschen zu spielen, der längst gelernt haben sollte, sich selbst zu führen.

III. Da unsere heilige Legion, durch die ganze Welt zerstreuet, der Tugend und Weisheit den Sieg verschaffen muß, so soll jeder Regent unter dem übrigen Volke ein gewisses Gleichgewicht zu befördern suchen, soll sich jedes zu tief bedrängten annehmen, jeden zu hoch sich erheben-den nieder halten. Er soll nicht leiden, daß der Dummere über den Klügern, der Böse über den Guten, der Unwissende über den Gebildeten, der Schwächere über den Stärkern, auch wenn dieser Unrecht haben sollte, zu sehr den Meister spiele. Aber dieß geschehe mit Vorsicht und Klugheit.

IV. Der Mittel auf die Menschen zu wirken, sind unendlich viele. Wer kan sie alle vorschreiben? Dem Nachdenken der Regenten wird es demnach überlassen, täglich neue Hülfsmittel zur Erreichung unserer Zwecke zu erfinden. Auch verändert sich das Bedürfnis des Zeit-
alters;

altes: zu einer Zeit wirkt man durch den Hang der Menschen zum Wunderbaren, zu einer andern durch den Reiz mächtiger Verbindungen. Deswegen ist es zuweilen nöthig, den Untergebenen vermuthen zu lassen (ohne jedoch selbst die Wahrheit zu sagen) als wenn insgeheim von uns alle übrige Os und Freymaurer Systeme dirigirt, oder als wenn die größten Monarchen durch den O. regiert würden, welches auch wirklich hier und da der Fall ist; wo eine große herrliche Begebenheit vorgeht, da muß gemuthmaßt werden, daß sie durch uns geschehe; wo ein großer sonderbarer Mann lebt, da müsse man glauben, er sey von den Unsrigen. Man ertheile zuweilen, ohne weitern Zweck mystische Befehle, lasse z. B. einem Untergebenen an einem fremden Orte, in einem Gasthose unter seinem Teller ein Ordens - Erndtschreiben finden, das man ihm viel bequemer zu Haus geben können. Man reise zu den Zeiten der Messe, wenn man kan, in die großen Handelsstädte, bald als Kaufmann, bald als Abbe, bald als Officier, und erwecke sich aller Orten den Ruf eines vorzüglichen achtungswürdigen, in wichtigen Geschäften und Angelegenheiten gebrauchten Mannes. — Dieß alles aber ungekünstelt, mit Feinheit, und nicht als Avantiurier, auch nur da, wo man sich keinem Vorwize, keiner Inquisition ausgesetzt siehet. Oder man schreibe wichtige Befehle mit einer chymischen Tinte, die nach einiger Zeit von selbst wieder verloscht, und dergleichen mehr.

V. Ein

V. Ein Regent soll gegen Untergebene, so viel möglich, gar keine Schwäche zeigen; selbst seine Krankheit, sein Mißvergnügen soll er ihnen verschweigen, wenigstens nie klagen.

VI. Durch Weiber würdt man oft in der Welt am meisten; bei diesen sich einschmeicheln, sie zu gewinnen suchen, sey eines eurer höchsten Studien. Mehr oder weniger werden sie alle durch Eitelkeit, Neugierde, Sinnlichkeit und Hang zur Abwechslung geleitet. Hieraus ziehe man Nutzen für die gute Sache! Dieß Geschlecht hat einen großen Theil der Welt in seinen Händen.

VII. Auch das gemeine Volk muß aller Orten für den Orden gewonnen werden. Dieß geschieht am besten durch Einfluß auf die Schulen; sodann durch Stempelbarkeit, durch eignen Glanz, durch Herablassung, Popularität, und durch äußere Tuldung der herrschenden Vorurtheile, die man erst nach und nach ausrotten kan.

VIII. Wo man in der Regierung eines Landes die Hand hat, da stelle man sich, als wenn man gerade am wenigsten vermögte, so wird uns nicht entgegen gearbeitet; und wo man nichts durchsetzen kan, da schreibe man alles zu können, damit man gefürchtet, gesucht und dadurch verstärkt werde.

IX. Alles was dem O. unangenehm begegnet, bleibe ein ewiges Geheimniß vor den Untergebenen.

X. Den

stet: zu einer Zeit nicht man durch den Hang der Menschen zum Wunderbaren, zu einer andern durch den Hang mächtiger Verbindungen. Deswegen ist es zuweilen nöthig, den Untergebenen zu versichern, zu lassen (ohne jedoch selbst die Wahrheit zu sagen) als wenn manchem von uns alle übrige De und Herrschaft Etwas zu thut, aber als wenn die großen Monarchen durch den D. regiert würden, welches auch wirklich hier und da der Fall ist; wo eine große herrliche Regendenheit vorsteht, da muß gewürdigt werden, daß sie durch uns geschehe; wo ein großer sonderbarer Mann lebt, da müsse man glauben, er sey von den Unstigen. Man ertheile zuweilen, ohne weitem Zweck nöthige Befehle, lasse z. B. einem Untergebenen an einem fremden Orte, in einem Gauphose unter seinem Keller ein Ordens- oder Erbschreiben finden, das man ihm viel bequemer zu Hause geben können. Man reise zu den Zeiten der Reise, wenn man kan, in die großen Handelsstädte, bald als Kaufmann, bald als Abbe, bald als Officer, und erwerbe sich aller Orten den Ruf eines vorzüglichlichen achtungswürdigen, in wichtigen Geschäften und Angelegenheiten gebrauchten Mannes. — Dieß alles aber ungetrübt, mit Reinheit, und nicht als Avanturier, auch nur da, wo man sich keinem Vorwurfe, keiner Inquisition ausgesetzt sieht. Oder man schreibe wichtige Befehle mit einer chymischen Tinte, die nach einiger Zeit von selbst wieder verloscht, und dergleichen mehr.

V. Ein Regent soll gegen Unvorsicht, Verschwendung, zur seine Schätze gehen: selbst seine Ansehnlichkeit, sein Ansehen soll er ihnen verschonen, welche durch sie fliehen.

VI. Auch Weiber nicht nur ist in der Welt ein weiches, bei diesen ist das Weibliche, sie zu gewinnen suchen, ist eines eines kranken Studien. Diese oder weniger werden sie alle durch Eitelkeit, Rangesucht, Ehrgeiz und Heng zur Verwahrung gebracht. Hiermit bleibe man Augen für die gute Sache! Das Geschlecht hat einen großen Theil der Welt in seinen Händen.

VII. Auch hat gemeine Volk aus aller Orten für den Orden gewonnen werden. Dies geschieht am besten durch Einfluß auf die Schulen; sodann durch Herablassung, durch eignen Glanz, durch Herablassung, Popularität, und durch laßere Tadelung der herrschenden Vorurtheile, die man erst nach und nach austrotten kan.

VIII. Wo man in der Regierung eines Landes die Hand hat, da stelle man sich, als wenn man gerade am wenigsten vermöge, so wird uns nicht entgegen gearbeitet; und wo man nichts durchsetzen kan, da scheine man alles zu können, damit man gefürchtet, gesucht und dadurch verstärkt werde.

IX. Alles was dem D. unangenehmes begegnet, bleibe ein ewiges Geheimnis vor den Untergebenen.

X. Den

X. Den Regenten liegt es ob für die Verforung der Brüder zu wachen, und nach Anweisung des Provinzials für sie die schicklichsten Bedienungen zu erringen.

XI. Die Regenten sollen sich einer vorzüglichen Verschwiegenheit bekräftigen, und also über Dinge, worüber sie sich nicht erklären dürfen, wenn sie befragt werden, mit äußerster Bedutsamkeit antworten. Doch darf dieses alles nicht gezwungen scheinen. Es giebt Fälle, wo man sogar eine gewisse Geschwätzigkeit annehmen, und das Ansehen haben muß, als wenn man aus Freundschaft ein Wort zu viel sagte, um entweder den Untergebenen auf die Probe zu setzen, ob er dieß verschweigen könne? oder eine gewisse Sage unter die Leute zu bringen, woran dem D. gelegen ist, daß man sie glaube. Bey zweifelhaften Fällen bleibt indessen immer vorgeschrieben, in den Q. L. den höhern Obern um Rath zu fragen.

XII. Der Regent stehe auch in welchem D. Amte es sey, so soll er so wenig als möglich auf die Anfrage seiner Untergebenen mündlich antworten, damit er Zeit habe, alles wohl zu überlegen, und desfalls anzufragen.

XIII. Auf Alles, was dem D. im Großen Nutzen bringen kan, sollen die Regenten aufmerksam seyn, z. B. durch Handlung's Operationen oder dergl. die Macht des D. zu verstärken. Die darüber einlaufenden Projecte soll man an den Provinzial einschicken. Eilige Anzeigen setzt man

man nicht in das gewöhnliche Q. L. weil er dasselbe nicht erbrechen darf.

XIV. Ueberhaupt soll über das, was allgemeinen Einfluß haben kan, fleißig an den Provinzial berichtet werden, damit man Vorkehrungen treffen könne mit vereinten Kräften zu wirken.

XV. Wenn ein Schriftsteller in einem öffentlichen gedruckten Buch Sätze lehrt, die, wenn sie auch wahr sind, noch nicht in unsern Welt-Erziehungsplan passen, sondern zu früh kommen, so soll man den Schriftsteller zu gewinnen suchen, oder ihn zu verschreyen.

XVI. Können es die Regenten dahin bringen, daß Klöster, besonders die mit Bettelmönchen besetzt sind, eingezoget, und ihre Güter zu unsern Endzwecken z. B. zu Unterhaltung tüchtiger Erzieher für das Landvolk u. verwendet werden, so werden den Obren dergleichen Vorschläge willkommen seyn.

XVII. Nicht weniger, wenn sie solide Pläne zu einer Wittwen-Kasse für die Weiber unserer Mitglieder entwerfen können.

XVIII. Eine unserer vornehmsten Sorgen muß auch seyn, unter dem Volke slavische Fürsten-Verehrung nicht zu hoch steigen zu lassen. Durch diese knechtische Schmeicheleyen werden diese mehrentheils sehr mittelmäßige schwache Menschen noch immer mehr verdorben:
man

man gebe also vorerst nur in seinem Umgange mit den Fürsten das Geheißel, vermeide alle Familiarität mit ihnen, vertraue sich ihnen nie, gebe auf einem bequemen, doch heftigen Fuß mit ihnen um, mache, daß sie uns fürchten und ehren, rede und schreibe von ihnen, wie man von andern Männern spricht, damit sie wissen lernen, daß sie Menschen sind, wie wir andere, und daß sie nur conventionelle Herrn sind.


XIX. Wenn es darauf ankommt, einem von uns sehr verdienstvollen Leuten, der aber im Publico wenig bekannt, vielleicht gar unbekannt ist, empor zu helfen, so soll man alles in Bewegung setzen, ihm Ruf zu machen. Unsere unbekannten Mitglieder müssen angewiesen werden, aller Orten seinen Ruhm auszusprechen, und den Neid und die Kabale gegen ihn schweigen zu machen.

XX. Oft sind die kleinern Landstädte bequemere Pfanzörter für uns, als die großen Residenzen und Handelsstädte, in welchen die Menschen mehrentheils zu verderbt, zerstreut und voll Leidenschaften sind, auch sich schon ganz gebildet glauben.

XXI. Eine sehr nützliche Sorge ist, zuweilen Visiteurs in den Gegenden herum reisen zu lassen, oder einem Regenten, der gerade doch reiset, den Auftrag zu geben, daß er die Versammlungen besuche, sich die Protocolle zeigen lasse, zu einzelnen Mitgliedern ins Haus gehe,

geh, sich ihre Papiere, Diarium &c. zur Durchsicht et-
 bitte, ihre Klagen anhöre u. s. f. Da man denn Gele-
 genheit hat, manche in der Direction begangenen Fehler
 durch einen solchen Bevollmächtigten gut zu machen, wel-
 cher von den hohen Obern geschickt zu seyn vorgiebt, und
 dreist reformiren muß, was ihm aufgetragen ist, und
 was etwa der Präfect zu reformiren nicht den Muth hat,
 sondern sich lieber dieses Werkzeugs bedient.

XXII. Wenn die Form unserer Classen nicht allent-
 halben passend seyn sollte, so läßt sich überlegen, wie
 man es anzufangen habe, unter einer andern Gestalt zu
 wirken. Wenn nur die Zwecke erreicht werden, so
 ist es gleichgültig, unter welcher Hülle es geschieht, und
 eine Hülle ist immer nöthig. Denn in der Verborgenheit
 beruht ein großer Theil unserer Stärke.

XXIII. Deswegen soll man sich immer mit dem Nah-
 men einer andern Gesellschaft decken. Die  der un-
 tern Freymaurerey sind indeß das schickliche Kleid für
 unsere höhere Zwecke, weil die Welt nun schon daran
 gewöhnt ist, von ihnen nichts großes zu erwarten, wel-
 ches Aufmerksamkeit verdient. Auch ist der Name einer
 gelehrten Gesellschaft eine sehr schickliche Maske für un-
 sere untern Classen, hinter welche man sich stecken könnte,
 wenn irgend etwas von unsern Zusammenkünften erfah-
 ren würde. Man sagt sodann: man versammelte sich heim-
 lich,

sich, theils um der Sache mehr Reiz, mehr Interesse zu geben, theils um nicht jeden zulassen zu müssen, um manchen Hindernissen mißgünstiger und spöttischer Leute auszuweichen, oder um die Schwäche eines noch ganz neuen Instituts zu verbergen.

XXIV. Es ist sehr wichtig, die Einrichtungen anderer geheimen Gesellschaften zu erforschen, und sie zu regieren. Ja, wenn es, ohne sich große Verbindlichkeiten aufzuladen, geschehen kan, so lasse man sich mit Erlaubniß seiner Obern in solche aufnehmen. Auch hierzu ist Vorseorge gut.

XXV. Höhere Grade müssen den untern allezeit verschwiegen bleiben. Man ist geneigter von Personen, die man nicht kennt, Befehle anzunehmen, als von Bekannten, an denen man nach und nach allerley Mängel wahrnimmt. Man kan auch die Untergebenen besser beobachten, und diese werden sich besser und vorsichtiger betragen, wenn sie immer von Aufsehern umringt zu seyn glauben, und so lange gut handeln, bis ihnen die Tugend zur Gewohnheit wird. Ueberhaupt ist alsdann der Reiz desto größer; die Welt liebt das Wunderbare, und es ist eine angenehme Ueberraschung bey einem neuen Grade neue Leute zu finden.

XXVI. Militair. Schulen, Academien, Buchdruckereyen, Buchläden, Dom. Capitel, und alles was Einfluß

Auß auf Bildung und Regierung hat, muß nie aus den Augen gelassen werden, und die Regenten sollen unaufhörlich Pläne entwerfen, wie man es anfangen könne, über dieselben Gewalt zu bekommen.

XXVII. Ueberhaupt ist der Regenten Haupt-Aufmerk, außer den Arbeiten, welche mit ihrem im D. ihnen aufgetragenen Amte verbunden sind, die beständige Wachsamkeit auf alles was den D. vollkommner und mächtiger machen kann, damit er für jedes Zeitalter das Ideal der vollkommensten menschlichen Regierung werde.

Dies sind die allgemeinen Verhaltungs-Regeln; was aber ein jeder Regent auf dem ihm von den E. Obern angewiesenen Plage zu beobachten hat, darüber wird ihm eine besondere Instruction ertheilt.

C.

Instruction der Präfecten oder Local-Obern.

Außer demjenigen, was der Präfect schon aus der Instruction des ganzen Regentengrades wissen muß, liegt seinem Amte noch folgendes ob:

I. Er ist der erste Regent in seiner Präfectur, und alle Berichte Q. L. u. laufen durch seine Hand, indem er die Direction des ganzen untern Gebäudes hat.

II. Es ist ihm überlassen, an acht Orten seiner Präfectur, theils Minervakirchen, theils Freymaurer

anzulegen. Er bekommt desfalls D's-Nahmen für die Derter und für die aufzunehmenden Personen vom Provinzial zugetheilt, und darf er dergleichen nicht willkürlich austheilen. Von den Vorgescriebenen aber theilt er jedem Minerval-Superior wiederum eine kleine Anzahl mit.

III. Es ist aus dem Schottischen Rittergrade bekannt, daß aus den Berichten der Mittel-Obern ein General-Bericht über die Präfectur monatlich gemacht wird. Diesen schickt der Präfect wenigstens 14 Tage nach Ablauf des Monats an den Provinzial ein. Alle Quartal aber, und zwar allemal den dritten Tag des Monats muß er mit Hülfe der Ritter die General-Tabelle über das Personelle, über den moralischen, politischen und öconomischen Zustand seiner Präfectur einliefern.

IV. Er allein erbricht die Q. L. der Schottischen Brüder und die Soli der Novizen und Minervalen. Aber die Soli der kleinen Illuminaten-Magistraten und Schottischen Brüder, sodann die Q. L. der Ritter erbricht er nicht.

V. Die Reverse und Tabellen aller Mitglieder seiner Präfectur schickt er in originali an den Provinzial.

VI. Ueber Beförderung in den untern Graden bis zu großen Illuminaten (incl.) kan er entscheiden. Zum Schottischen Ritter aber darf er niemand ohne Bestimmung des Provinzials machen.

VII. So

VII. So bald jemand schottischer Ritter wird, so liegt es ihm ob die Acten über seine Person an den Provinzial einzuschicken.

VIII. Er soll Anzeige thun, sobald sein Capitel über die bestimmte Zahl zwölfte anwachsen will.

IX. Er soll sorgen, daß wenn ein Mitglied stirbt, desselben Name einem Novizen gegeben werde, welcher sodann auch dasjenige erhält, was ersterer über die Geschichte des Mannes gesammelt hat, dessen Namen er trägt, um es vollständig zu machen.

X. Der Präfect hat das Recht, sich auf einen Tag im Jahr von allen seinen Untergebenen die in Händen habenden D's-Schriften überliefern zu lassen. Den sichern Leuten giebt er sie wieder, von den unordentlichen aber, oder die etwan gar ausgeschlossen werden sollen, behält er sie zurück.

XI. Da nun der Präfect für die ganze Grundlage des Gebäudes sorgen muß, so erfolgt hier ein kurzer Unterricht, wie er dabey sich zu verhalten habe.

1) Um den Plan des D's durchzuführen hat er eine gehörige Anzahl Arbeiter nöthig, damit er gehörig wirken könne. Vorbereitung ist also die erste Obliegenheit. Es ist aber nicht gleichgültig, welche Arbeiter man habe; sie müssen die nöthigen Einsichten und Gemüthsgehabens besitzen. Dazu wird

2) Unterricht und Bildung erfordert. Diese gebildeten Menschen nun müssen auch Liebe zum Zweck gewinnen, so daß sie es für unmöglich halten, diesen ihnen so theuern und liebenswürdigen Zweck in irgend einer andern Gesellschaft zu finden, daß sie geneigt werden, all das übrige beizutragen, um den Zweck des D. zu erhalten. Daher entsteht denn

3. die Anhänglichkeit. Niemand wird in einer Gesellschaft das erhalten, was er sucht, wenn jeder thun kan, was er will, wenn er nicht ein Opfer seines Eigendankels macht, und andern ältern und erfahrenen Männern mehr Einsicht zutraut. Wenn der Untergebene Achtung gegen die Befehle der Obern hat, wenn er ihnen folgt, und die erste Vermuthung bey ihm entsteht, daß nichts von den Obern geboten wird, was nicht zweckmäßig ist, so entsteht die in allen Verbindungen so nothwendige

4. Subordination und Gehorsam. Und endlich haben öffentliche Arbeiter unserer Art zu viel Gegner, als daß sie ruhig ihr Tagwerk vollenden könnten. Daher kommt

5. das verborgne und geheimnißvolle des D's. Ist nun in diesen fünf Stücken alles gehörig besorgt, so ist in jedem Lande unter der Equine nichts unmöglich. Man kan den Präfecten die Sorge dafür nicht genug empfehlen, und erhalten dieselben desfalls hier über jeden Punct einigen Unterricht, um darnach die Obern in den Classen instruiren zu können.

1. Vers

1. Vorbereitung.

a. So viel gute Leute als möglich zum D. geführt. In der Menge besteht ein Theil der Stärke, aber nicht die ganze.

b. Es soll aber keiner auch nur ins Novitiat eingelassen werden, der im allgemeinen übeln Ruf stünde, der Abscheu oder Haß des Landes wäre, möchte auch dieser Haß ungegründet seyn.

c. Bey der Aufnahme soll Bedacht genommen werden, daß man wißbegierige, fähige, folgsame, gesezte, fleißige, thätige, gutgeartete, wissenschaftliche junge Leute erhalte, welche noch nicht viel wissen, Begierde haben mehr zu lernen, und mit der Zeit ihre Aufklärung dem D. zu verdanken haben.

d. Junge Leute sind also das vorzüglichste Augenmerk des D's, wenn schon eine zur Direction hinreichende Anzahl mannbarer Mitglieder in der Gegend vorhanden ist, und man soll allezeit bedenken, daß der D. seine vorzüglichste Stärke auf die Anwerbung junger Leute setzt.

e. Darum soll der Präfect in seinem Lande um die Schulen, Erziehung der Jugend und ihre Lehrer sich bewerben, und dieselbe mit D's-Mitgliedern zu besetzen suchen. Denn auf diese Art bringt man der Jugend des D's Maximen bey, bildet ihre Herzen, bearbeitet die besten Köpfe, für uns zu würfen, gewöhnt-sie an Ordnung und
Di.

Disciplin, erwirbt sich ihre Achtung, sieht einst die ersten Stellen im Staate mit unsern Jünglingen besetzt, und die Anhänglichkeit an den D. wird, wie alles was man sich in frühern Jahren einprägt, unauslöschlich.

f. Mit Erwachsenen muß Vorsicht gebraucht werden, sie schlagen nur mehrentheils halb ein, haben schon eine falsche Richtung, wollen ihren eigenen Idern folgen, müssen genau geprüft, und nach den Umständen schneller befördert werden.

g. Bey Anlegung einer Colonie beobachte man folgendes.

- a. Man schicke einen gewagten Mann, der ganz vom D. abhängt bin, und lasse ihn da eine Zeitlang bleiben.
- b. Man bevölkere nicht eher die entlegenen Oerter, als bis die Mittel Oerter besetzt sind.
- c. Man wähle Personen, die an mehrern Orten domicilirt sind, z. B. Domherren, Kaufleute.
- d. Da jedem Ordens Mitgliede in jedem billigen Verlangen geholfen werden muß, man aber ohne höchst wichtige Ursachen nicht gestatte, daß eine Provinz der andern ihre Leute mit allerlei Forderungen auf den Hals schicke, sondern jede Provinz ihre eignen Leute befriedigen muß, sollen die Präfecte, um nicht die Schwäche des D's in ihren Gegenden aufdecken zu müssen, sondern

bern alle Hülfe, welche einem Minervalen versprochen wird, leisten zu können, anfangs nicht leicht Arme und Unversorgte, welche dem D. früh zur Last fallen könnten, anwerben,

e. nicht leicht weiter rücken, bevor nicht die Sache im Hauptorte gehörig im Gange ist.

f. Man muß wohl überlegen, wem man den Auftrag, den D. zu verbreiten, sicher geben kan.

g. Sodann, ob's gerathener ist, eine □ oder eine Minervafirche anzulegen;

h. wen man an die Spitze setzt, wie des Mannes Fähigkeiten, Gemüth, Eifer, Anhänglichkeit, Ansehen, Credit, Gabe andre zu bilden, Pünctlichkeit, Ernsthaftigkeit und Klugheit;

i. wie der Ort ist, entlegen oder nahe, gefährlich oder sicher, groß oder klein;

k. auf die Mittel, welche anzuwenden sind,

l. auf die Zeit, in welcher es zu Stande kommen kan,

m. auf die Leute, mit denen es anfängt. Taugen die ersten nichts, so wird nie etwas guts aus den übrigen werden;

n. auf die Sub- und Coordination.

o. auf die äußere Schaale, die man dem Dinge giebt.

h. Bey Anwerbung von Erwachsenen soll man vorzüglich solche suchen lassen, bey denen entweder die zu unsern Zwecken erforderlichen Ideen schon vorhanden, oder

oder doch leicht zu erwecken sind; Leute, die sich gerne bessern Einsichten fügen, die nach Vernunft und Ueberlegung, nicht nach Vorurtheilen handeln, aber doch noch gelehrt sind, die große Absichten und Entwürfe empfinden und denken können, die den Trieb fühlen, Wohlthäter des Menschengeschlechts zu seyn, und bey denen sich derselbe leicht lebhaft und dauerhaft erwecken läßt, die jede Gelegenheit, nützlich zu werden, begierig ergreifen, die an der Welt und den bürgerlichen Einrichtungen vieles mit Vernunft tadeln und anders wünschen; allzu Reichen und Vornehmen, die keine andere Erziehung haben, als gewöhnlich solchen Leuten gegeben wird, soll man nicht leicht trauen. Sie kennen die Bedürfnisse des menschlichen Lebens nicht, wissen also selten, wie nöthig ein Mensch dem andern ist, und sind daher selten sichere Freunde. Aber Leute, die die Gewalt des Schicksals, nicht durch grobe Misgunst und Unglück, empfunden haben, diese sind vorzüglich die Männer, denen der D. seinen Schoos als einen Zufluchtsort anbietet.

i. Hat der D. einmal an einem Orte die gehörige Stärke erlangt, sind die obersten Stellen durch ihn besetzt, kann er in einem Orte, wenn er will, denen die nicht folgen fürchterlich werden, sie empfinden lassen, wie gefährlich es ist, den D. zu beleidigen und zu entheiligen, kan er seine Leute versorgen, hat er in einem

Land

Landes von der Regierung nichts mehr zu befürchten, sondern würkt vielmehr unsichtbarer Weise auf dieselbes; so wird man leicht einsehen, der Leute mehr zu erhalten, als man nöthig hat. Aber auch dann bleibe es allemal sicherer die Verbreitung durch die Schulen zu erhalten. Niemals kan der D. diese Art der Verbreitung genug empfehlen.

k. Eben so wichtig als die Schulen sind dem D. die Seminarien der Geistlichkeit, deren Vorsteher man zu gewinnen suchen sollte; denn dadurch wird der Hauptstand des Landes gewonnen, die mächtigsten Widersprecher jeder guten Entwürfe sind in unser Interesse gezogen, und was über alles geht, das Volk und der gemeine Mann ist in den Händen des D's.

l. Geistliche bedürfen aber einer zwiefachen Vorsicht, sie halten selten die Mittelstraße, sondern sind entweder zu frey oder zu schüchtern, und die zu freyen haben selten gute Sitten. Ordensgeistliche dürfen nie aufgenommen werden, und die Exjesuiten soll man wie die Pest fliehen.

m. Kan der Präfect die fürstlichen Dicastrien und Räte nach und nach mit eifrigen D's. Mitgliedern besetzen, so hat er alles gethan, was er thun konnte. Es ist mehr, als wenn er den Fürsten selbst aufgenommen hätte.

n. Ueber-

n. Ueberhaupt sollen Fürsten selten zum D. zugelassen werden, und wenn sie etwa darinnen wären, nicht leicht über den Schottischen Rittergrad hinaus befördert werden; denn wenn man diesen Leuten ungebundene Hände giebt, so folgen sie nicht nur nicht, sondern benutzen auch die besten Absichten zu ihrem Vortheil.

o. Man mag aber alles an sich ziehen, was sich bilden läßt, was uns Nutzen und Stärke verschafft, dem D. keine Schande bringt, und ihn nicht in Gefahr setzt.

p. Alle Menschen, die nicht für sich allein, sondern für die Welt, für das Menschengeschlecht leben, die sich über alles Kleine hinwegsetzen, sind gebohrne Mitglieder des D's. Nun zum zweyten Punct.

2. Unterricht, Bildung.

Was nützt dem D. eine Menge Menschen, die sich auf keine Art ähnlich sehen? Alle diese Männer müssen von ihren Schlacken gereinigt werden, und zu edeln, großen, würdigen Menschen umgeschaffen werden. Dies ist nun die härteste schwerste Arbeit. Dem D. ist nicht so sehr an der Menge, als an der Güte der Arbeiter gelegen. Also

a. soll bey dem ersten Eintritt in den D. jedes Menschen Seele erweitert, und gegen große Entwürfe fählgemacht werden. Er soll gleich Anfangs hohe

wür-

würdige Begriffe erhalten. Es sollen ihm die Sachen wichtig, erlaunend geschildert werden, ohne sich jedoch in das Besondere einzulassen. Es versteht sich, daß die Ausführung des Aufnehmers den Candidaten nicht das Gegentheil erwarten lasse.

b. Der Candidat wird den bekannten Vorschriften gemäß geleitet, aber nicht auf einmal, sondern nach und nach, damit durch die Ueberlegungs-Fristen das Bild sich tiefer einpräge. Er muß bitten, nicht sich bitten lassen.

c. Die Begriffe von Größe werden ihm bezaubert durch Vorstellung der Uneigennützigkeit des Zwecks, wovon schon die allgemeinen Statuten zeugen, durch Bemerkung der Mühe, die man sich um seine Bildung giebt, durch die Schwierigkeit, welche es kostet, zu uns zu gelangen, durch Beschreibung der Vortheile, die auch das geringste unserer Mitglieder vor allen Profanen hat, durch den Reiz der verborgnen Macht, durch Vorbild der Stärke, die der Aufgenommene dadurch erhält; durch Versprechung größerer Einsichten; durch Hofnung mit der Zeit hierdurch Bekanntschaft mit den edelsten Männern zu bekommen; durch Ermahnung des Schutzes, den der D. seinen folg-samen Schülern gegen die Bösen gewähren kann; durch Darbietung der Gelegenheit nützlich zu werden, die er nirgends so gut als da findet; durch die Ordnung und Pünktlichkeit, welche er wahrnimmt; durch die Achtung,
Ehr-

Ehrerbietung, Heiligkeit, mit welcher der Aufseher von dem D. redet; durch das Ansehen und die Beredsamkeit des Aufsehers selbst; in allen diesen Puncten soll also der Präfect die Untergebenen unterrichten und üben lassen.

d. Es ist aber nicht genug, dieß Feuer anzufachen; es muß auch erhalten (werden) und zwar durch das Lesen solcher Bücher, welche die Begierde entleeren machen sich zu bessern, sich zu unterscheiden, groß zu werden, in welchen die Tugend liebenswürdig und interessant, das Laster abscheulich und sich selbst zur Strafe dargestellt wird. Die fleißigen Berichte der Superioren müssen anzuweisen, wie viel Nutzen die Leute aus dieser Lectüre gezogen. Wo es angeht, läßt man die Minervalen durch D's Mitglieder, welche Beredsamkeit und Kenntnisse haben, Vorlesungen über Gegenstände der practischen Philosophie, über Vergnügen und Mißvergnügen, über das Gute und Böse u. s. f. halten. Noch besser sind thätige Uebungen, Gelegenheiten das Gute auszuüben. Vor der Beförderung in höhere Grade müssen die jungen Leute erst geprüft werden, ob sie die vorgeschriebnen Bücher gelesen haben, und eher wird niemand befördert, als bis er so ist, wie wir ihn haben wollen.

e. In keinem Stücke soll der Präfect so sorgsam seyn, als sich von Monat zu Monat die genaueste Tabellen über den Fleiß, die Auführung und Fortschritte der Novizen

zen und Minervalen einschicken zu lassen." Keine Classe braucht so viel Aufsicht als die erste.

f. Deswegen soll auch strenge darauf gehalten werden, daß die Untergebenen monatlich Aufgaben ausarbeiten; aber keine theoretische, speculativische, sondern nur solche, welche wahrhaftig Einfluß auf den Willen, auf die Besserung des Characters, und auf das gesellschaftliche Band haben, damit die Leute beschäftigt seyen, ihre Fähigkeiten entwickeln, an Ordnung und Fleiß gewöhnt werden, und sich in verschiedene Lagen zu denken lernen; und nur nach der Menge und Güte dieser Aufsätze folgt frühere oder spätere Beförderung; kein Rang, Stand, Vermögen oder anderer äußerer Vorzug kommt hier in Betracht, sondern lediglich Geschicklichkeit, Biegsamkeit, Adel des Herzens und des Geistes.

g. Das Herz sey das Haupt-Augenmerk; lieber hundert schwache Köpfe, als einen böshafteu. Also darf kein Neid, Stolz noch Troß gelitten werden. Man muß allgemeines Wohlwollen erwecken, das Corps der Mitglieder zu guten Handlungen auffordern, und dergleichen gethane öffentlich loben, belohnen, unterscheiden.

h. Deswegen soll der Präfect Anecdoten von edeln und niederträchtigen Handlungen sammeln, und den Minerval-Magistraten bekannt machen. In der Versammlung werden denn diese ehrenvolle oder schändliche Thaten,

ten, der niedrigsten wie der vornehmsten Menschen, öffentlich nebst ihrem Rahmen hergelesen und präconisirt. Hier muß man erfahren, daß bey uns jedem auch von der ganzen Welt verkannten Verdienste Gerechtigkeit widerfährt, und daß der Bösewicht auf dem Throne bey uns so gut, oft mehr ein Schurke heißt, als der, welchen man zum Galgen führt, der große Mann hingegen eine sichere Canonisation findet.

i. Widerspenstige sich klug dünkende Leute soll man mit guter Art vom D. zu entfernen suchen.

k. Man soll die Zöglinge gewöhnen, sich jede moralische Wahrheit sinnlich unter Bildern vorzustellen. Daher begünstigen wir gute Dichter, Fabeln und Romanen: und wer andere unterrichten will soll sich vorzüglich mit Bildern und Beyspielen bekannt machen, um seinem Unterrichte die gehörige Lebhaftigkeit zu geben.

l. Vorzüglich aber soll man jede Lehre mit dem Interesse des Lernenden zu verbinden wissen.

m. Es soll den untern Classen immer eine gehörige Anzahl wohlgewählter, den Beschäftigungen jedes Grades angemessener Bücher zum Lesen vorgeschrieben werden.

n. Er muß machen, daß über D's und andere wichtige Gegenstände alle Mitglieder nur eine Sprache führen. Er läßt zu dem Ende alle Untergebenen durch die Mittelstern unmerkelt unterrichten; dieß erhält er dadurch, daß

daß die Leute gewöhnt werden, in allen Dingen die Augen auf den Obern zu richten, alle seine Handlungen und Reden, auch wenn sie die Ursach nicht einsehen, für zweckmäßig zu halten, sich zu bemühen diese Ursachen zu ergründen, und bey jedem Zweifel zu sehen oder zu fragen, was er befiehlt. Beobachtet der Präfect das alles, so wirds ihm nicht fehlen,

3. Anhänglichkeit

zu bewürken, welche erlangt wird:

a. Wenn die Leute von der Güte der Sache, von der Reinigkeit der Absichten, von der Wichtigkeit des Zwecks, von der Integrität der Mitglieder, von der Würde und Sicherheit der Anstalten, von dem Nutzen des erhaltenen Unterrichts, und des Schutzes gegen Verdrückung überzeugt sind.

b. Wenn sie in der Ferne einige Größe hoffen dürfen,

c. Wenn sie indessen die zunehmende Güte ihres moralischen Characters fühlen,

d. Wenn sie empfinden, daß ihr eigenes Interesse mit dem des D's unzertrennlich verbunden ist, daß man nur im D. glücklich seyn kan, außer demselben keines sichern Glücks gewiß seyn kann,

e. Wenn sie größere Einsichten erwarten,

f. Wenn

f. Wenn Gemobtheit, den D. als die einzige Quelle ihres Glücks anzusehen, sie fesselt. Welcher Mensch sollte nicht an einer Sache hängen, durch welche er Unterricht, Bildung, Schutz gegen Unglück, Seelenruhe, Verbesserung seines Characters erhalten hat, wo er in der Ferne große Einsichten und noch fernere Wohlthaten bemerkt, bey welchem der Entschluß zur Nothwendigkeit geworden ist, nicht für sich, sondern für die Menschen zu leben, und der diese ihm so habituelle Denkungsart nur hier allein, sonst nirgends befriedigen kan.

g. Wenn bey jedem Mitgliede eine Fertigkeit zum Guten zu wirken, und edel zu handeln entsteht; denn eher ist man seines Mannes nicht versichert, als bis der Gedanke der Welt zu nützen sein größtes Bedürfnis wird.

h. Man soll also Lagen erdenken, wodurch die Mitglieder oft und beständig an den D. denken, wodurch solcher beynahe ihre einzige heilige ausgezeichneteste Idee wird. Alles muß ihn daran erinnern. Man muß den D. zu eines jeden Steckpferde machen. Hier bedenke nur der Präfect, welcher Mittel sich die Römische Kirche bedient, ihre Religion sinnlich zu machen, und jeden Menschen beständig vor die Sinnen zu halten.

i. Die Obern sollen auch ihre Leute nicht zu sehr anstrengen, noch durch ewiges Moralisiren eckelhaft machen, sonst würden sie mehr verderben, als gut machen.

k. Ueber

k. Ueber alle diese Dinge ist hier nur wenig gesagt. Der Praefect soll nebst den übrigen Regenten alle Aufmerksamkeiten, zu fernerer Untersuchung derselben anwenden. Nichts muß ihm so angelegen seyn, als die Bildung und Anhänglichkeit seiner Untergebenen. Er soll daher bedacht seyn, sich verschiedne Entwürfe und Vorschläge zu Bewürkung dieser Stücke vorlegen zu lassen. Zu keiner Zeit kan über diese Grundlage unsers D's genug geschrieben und gesagt werden. Durch auszutheilende Aufgaben hat jeder Praefect Gelegenheit, diese Materie vollständig zu untersuchen, und unvermerkt die Einsichten seiner Untergebenen zu nähern. Ueberhaupt passen nicht alle Regeln aller Orten, deswegen sollen sich der Praefect und die übrige höhere Obern den Kunstgriff merken, über Dinge worin sie nicht hinlänglich unterrichtet sind, oder welche noch einer weitem Bearbeitung bedürfen, Preisfragen aufzuwerfen, und die besten belohnen. Auf solche Art muß in jeder Provinz das Gebäude nach den Local-Umständen erst nach und nach seine Consistenz erhalten; und die Kleinern selbst den Bau vollführen, den sie schon errichtet glauben. Der Schwache wird der Lehrer des Stärkern, ohne daß dieser sich zu schämen braucht, von jenem zu lernen.

1. Die Leute müssen ermuntert werden, sich wechselseitig zu helfen, großmüthig, gefällig, freigebig gegen einander, und also gegen den D. zu seyn.

2

4. Folge

4. Folgsamkeit.

Wenn die Leute gebildet sind, einen großen Entwurf, ein großes System gehörig zu empfinden, so ist kein Zweifel, daß sie die Befehle der Obern gerne vollziehen werden. Wer sollte dem nicht gerne folgen, der bisher gut und sicher geführt hat, der mir die gegenwärtige Seligkeit verschafft, von dem ich noch mehr zu hoffen habe? Hinweg mit dem Menschen, dem es unter solchen Vortheilen an Folgsamkeit fehlt! Hinaus mit ihm aus der Gesellschaft der Edeln! Man kan vermuthen, daß jeder moralisch gute, von der Würde des Zwecks durchdrungne Mensch gern und willig seyn wird. Aber dennoch will der D. auch hier einige Wege anzeigen, durch welche die Folgsamkeit erhalten werden kan.

- a. durch gutes Beyspiel,
- b. durch die Wohlthat des Unterrichts,
- c. Durch die Belehrung, daß im Grunde jeder sich selbst folge.
- d. Durch Beförderung und Hofnung dazu,
- e. durch Erwartung größerer Kenntnisse,
- f. wo es nöthig ist, durch Furcht.
- g. durch Belohnung, Unterschied, Ehre,
- h. durch allgemeine Verachtung dessen der nicht folgt,
- i. durch Vermeidung eigentlicher Familiarität mit den Untergebenen,
- k. durch exemplarische Bestrafung des Ungehorsams,

l. durch

l. durch gute Auswahl solcher Leute, auf welche man sich sicher verlassen kann, und die zu jedem Befehl bereit sind.

m. durch die Q. L. aus denen man sieht, ob die Befehle befolgt worden sind, deswegen müssen dieselben genau und vollständig eingerichtet seyn.

n. durch ordnungsmäßige Einschiebung der Tabellen von den Mittel-Obern über die Untergebenen. Je detaillirter diese sind, desto besser: denn darauf beruht der ganze Operations Plan des D's. Man sieht daraus die Anzahl der Glieder, ihre Bildung, die Tug und den Zusammenhang der Maschine, die Stärke und Schwäche des Ganzen, und das Verhältniß der Theile gegen einander, die Personen, welche eine Beförderung im D. verdienen, und den Werth der Versammlungen und ihrer Vorsteher.

5. Verborgenheit.

Diese ist das nothwendigste Stück. Daher soll

a. Auch in einem Lande wo der D. so viel Macht hätte, öffentlich aufzutreten, dieß doch nie geschehen.

b. sondern der Präfect muß allem seinem Vorhaben auf eine geschickte Art nach den Local-Umständen einen Anstrich zu geben, und dem D. mit Bewilligung des Provinzials ein anderes Kleid umzuhängen wissen. Wie bey den geistlichen D. der Römischen Kirche leider! die Religion nur ein Vorwand war, so muß sich auch auf eine

eine edlere Art unser D. hinter irgend eine gelehrte Handlungsgesellschaft oder dergl. zu verdecken sucht. Die Leute müssen dieß Gepräge tragen.

c. Einer also verborgenen Gesellschaft kan man nicht entgegen arbeiten.

d. Im Fall einer Verfolgung oder eines Verraths können die Obern nicht entdeckt werden.

e. f. Dem Ehrgeitze und den Factionen wird durch Verborgenheit vorgebaut.

g. Man ist gegen Espionen und Emissarien anderer Gesellschaften in undurchdringliche Nacht gehüllt.

h. Der Praefect soll darauf halten, daß nicht leicht mehr als zehn Mitglieder in einer Minerval-Versammlung zusammen gehen. Im Fall aber an einem Orte mehr Mitglieder sind, soll er sie in zwey Versammlungen theilen, oder wechselweise frequentiren lassen.

i. Wenn an einem Orte zwey Minervalkirchen sind, soll eine der andern so viel möglich verborgen bleiben.

k. Der Praefect soll nicht leiden, daß ein Mitglied dem andern diejenigen Brüder offenbare, die es in andern Ländern kennen gelernt hat.

l. Außer dem Nothfall soll kein Fremder bey den Minerval-Versammlungen zum Besuche zugelassen werden.

So viel über die Art der Direction des untern Gebäudes, und was dabey zu beobachten ist.* Noch ist zu bemerken.

gend eine die
Verfassen in
1.
raft kann man

eines Bruch

ren wird das

rien andern
ült.

nicht leicht

Veranlassung

inem Orte

Sammlungen

ßen.

ren sind

riben.

dinglich

in an


den

den.

lu-


u

XII. Der Präfect ernennet die Magistraten der Minervakirchen entweder aus freyen Stücken, oder auf Vorschlag der Superioren; diese aber werden nur von ihm dem Provinzial vorgeschlagen und bestätigt oder verworfen. Er muß für jeden Obern, den er setzt, einstehen.

XIII. Der Präfect soll wohl Acht geben, daß in den Versammlungen und  welche ihm unterworfen sind, alles still, gesetzmäßig und anständig hergehe, daß auch dariin nichts gegen Religion, Staat und gute Sitten geredet werde, welches sonst scharf geahndet werden muß; so wie er überhaupt nie genug auf pünctliche wörtliche Befolgung aller Vorschriften dringen kan.

XIV. Wo es angehen kan, soll der Provinzial suchen an dem gelegensten Orte seiner Provinz eine Bibliothek, ein Naturalien-Cabinet; Museum, eine Manuscripten-Sammlung und dergleichen anzulegen.

XV. Der Präfect soll langsam und vorsichtig zu Werke gehen, nur so viel thun, als er jedesmal sicher thun kan, besonders behutsam soll er in der Beförderung seyn. Keiner muß eher weiter kommen, als bis er die zum folgenden Grade gehörige Ideen und Eigenschaften schon hat. Hierbey kann keine Eile übertrieben seyn.

XVI. In den Freymaurer  kan man, wie bekannt, auch Leute aufnehmen, die nicht zu unserer Verbindung gehören. Der Präfect soll aber Sorge tragen, daß diese nicht den Ton verstimmen, daß es redliche ge-

M

setzte

setzte Leute seyen, und daß sie dem D. von irgend einer Seite nützen.

XVII. Der Präfect soll ohne Erlaubniß der Provinzials sich in keine D. Correspondenz außer seiner Præfectur einlassen.

XVIII. So wie er die Supertoren und Meister von den Stühlen über alle diese Puncte gehörig instruiren muß, so soll er auch über alle wichtige Zweifel bey'm Provinzial anfragen.

XIX. Macht er sich aber diese Sagenungen gehörig bekannt, befolgt er sie genau, hat er stets das Ganze vor Augen, sorgt er, daß jeder nicht mehr und weniger thue, als seinen Platz zu erfüllen, so wird er alles, was er nöthig findet, oder ihm aufgetragen wird, ausrichten können.

D.

Instruction für die Provinzialen.

I. Der Provinzial soll sich mit der ganzen Verfassung des D. so bekannt machen, daß er das System im Kopf habe, als ob er es erfunden hätte.

II. Das Directions-System, der Unterricht für die Regenten, und die Instruction der Local-Obern müssen ihm die Grundlage seiner Handlungen seyn, deren keine unnütz geschehen darf.

III. Er wird von allen übrigen Regenten der Provinz gewählt; und dann von dem National-Obern bestätigt, ein anderer *), gesetzt, auch kann er von den höhern Obern seines Amtes entsetzt werden.

IV.

*) Hier scheint etwas zu fehlen.

IV. Er soll ein gebotener Sohn der Provinz; oder doch des Landes kundig seyn.

V. Ein Mann, so viel möglich, frey von öffentlichen Geschäften und Verbindlichkeiten, um ganz dem D. anzuhängen.

VI. Er muß den Anschein haben, als wenn er Ruhe suchte, und sich den Geschäften entzogen hätte.

VII. Er muß sich, wenn's seyn kan, an demjenigen Orte der Provinz aufhalten, an welchem er, als dem Mittelpunkte, dieselbe am leichtesten dirigiren kann.

VIII. So bald er Provinzial wird, legt er seinen bisherigen D's Nahmen ab, welchen ein Anderer nebst den von ihm gesammelten Nachrichten über die Person des Mannes bekommt. Er aber erhält einen andern Nahmen; den die höhern Obern bestimmen. Auch führt er ein Petschaft über seine Provinz, wovon ihm die Zeichnung überschickt wird, und welche die Provinzialen gewöhnlich in einem Ring tragen.

IX. Die bisher im Provinzial-Archiv befindlichen Acten werden an ihm abgeliefert, als wofür die übrigen Regenten, und daß vorher alles versiegelt werde, bis der neue Provinzial ernannt ist, sorgen müssen.

X. Der Provinzial steht unmittelbar unter einem National-Inspector, an denselben muß er monatlich einmal einen Hauptbericht über seine Provinz erstatten, und zwar weil ihm die Local-Obern erst 14 Tage nach Ablauf des Monats berichten, so bekommt der Inspe-

tor allezeit den Bericht vom May erst gegen Ende des Junius u. s. f. Ein solcher Bericht aber muß in vier Haupttheile getheilt, nemlich von jeder seiner untergeordneten Præfecturen insbesondre, und wird darinn angemerkt, was in jedem Pflanzorte merkwürdiges und in jedem Fach vorgefallen war, aufgenommen und befördert worden, nemlich wie er heißt, wenn und wo er gebohren, wessen Standes er ist, und welchen Tag er den Revers unterschrieben hat. Weiter brauchen die höhern Obern nicht eher etwas von den Mitgliedern zu wissen, als bis sie in die Regenten- Classe befördert werden sollen. [Es müßten denn besonders merkwürdige Umstände obwalten.] Verlangt der Provinzial ein Schema zu seinen Berichten, so kann ihm solches ertheilt werden.


XI. Ausser diesen monatlichen Berichten muß der Provinzial, wie sich versteht, über alle wichtige seiner Entscheidung nicht überlassene Punkte bey dem National-Inspector anfragen und vierteljährig Tabellen über sein Personale einschicken, besonders soll er nichts für sich in politicis unternehmen.

XII. Um seine Mitprovinziale soll er sich gar nicht bekümmern, nicht darnach fragen, ob es einem benachbarten Kreise gut oder schlecht geht, und wenn er etwas zu suchen hat, sich bey dem National-Inspector melden.

XIII. Wenn er Klage über den Inspector hat, kan er sich an den Primus wenden.


XIV.

XIV. Alle Regenten einer Provinz sind die Consultoren des Provinzials, sie müssen ihm zu jedem Plan behülflich seyn. Wenn es möglich ist, muß er ein Paar derselben als Secretairs um sich haben.

XV. Er bestättigt alle Obern der untern Classen und der Freymaurer , die Präfecte schlägt er vor, und erwartet die Bestättigung oder Verwerfung des Inspectors.

XVI. Er hat das Recht, die Leute, die von Pensionen leben und gänzlich dienstlos sind, in den Orten seiner Provinz zu verpflegen, wo er sie nöthig glaubt.

XVII. Er theilt den Präfecten die von den höhern Obern erhaltenen Ordens-Nahmen zu weiterer Beforgung aus.

XVIII. Er giebt den  gleichfalls Nahmen, welche ihm die Obern in Vorrath gegeben haben.

XIX. Er schreibt die Exclusionen in der Provinz aus, und sorgt daß ein Verzeichniß derselben genau aller Orten, wo Versammlungen sind, gehalten werde.

XX. Wenn einem Mitglied, das man nicht hart angreifen darf, Verweis zu geben ist, so soll er dieß mit unbekannter Hand unter dem Nahmen: Basilus thun. Dieser Nahme, welchen niemand führt, ist ausdrücklich im O. zu diesem Endzweck bestimmt.

XXI. Er schreibt von Zeit zu Zeit den untern Classen auf Vorschlag des Presbyteriums Bücher zum Lesen nach dem Bedürfniß jedes Grades vor.

XXII.

XXII. Er erbricht die Soli der Kleinen Illuminaten, Magistraten und Schottischen Obr.; auch die Q. L. der Ritter und Presbyter, wie auch die Primo der Novizen. Aber die Primo der Minervalen, die Soli der Ritter und Presbyter, und die Q. L. der Regenten erbricht er nicht.

XXIII. Bis zum Regentengrad darf er ohne Bewilligung des National-Inspectors nicht erteilen.

XXIV. Er soll dem Decanus der Priester monatlich anzeigen lassen, zu welchen Fächern die indeß aufgenommen Minervalen sich haben einschreiben lassen.

XXV. Er soll seine Archive in Ordnung erhalten folglich Tabellen, Reverse und die Acten der Ritter u. von jeder Person einzeln heften lassen.

XXVI. Ueberhaupt soll er für geschickte Mitarbeiter in scientificis sorgen.

XXVII. Die beste an ihn geschickte Abhandlungen, und alles was die Presbyter angeht, z. B. die Lebensläufe, Charactere u. soll er richtig an den Decanus besorgen.

XXVIII. Er soll sich den feinen Kunstgriff merken, durch Beförderung in der Priester-Classe, einem zur politischen-Direction unfähigen, übrigens aber geschickten Mann von dieser Seite in Untbätigkeit zu setzen.


XXIX. Er soll sorgen, daß wenn mehr als 12 in einem Capitel sind, der tüchtigste in die Priester-Classe komme und daß

XXX.

XXX. in jedem Capitel ein Priester sey, und zwar ein solcher, dem er dieß am liebsten anvertrauen will, indem derselbe sein heimlicher Censor in diesem Capitel ist.

XXXI. Er soll nicht versäumen, auf den Conventen die wichtigsten Angelegenheiten der Provinz mit den klügsten Regenten zu überlegen. Auch der weiseste Mann bedarf Rath und Hülfe.

XXXII. So wie der Provinzial vom National-Obern ein Patent erhält, so ertheilt derselbe den Capiteln, welche die vom National-Inspector vorgeschriebenen Namen bekommen, Constitutionen nach folgender Formel:

Wir von der großen National-Loge im Orient (von Deutschland) constituirte Provinzial-Großmeister und Kreis-Beamter des — — Kreises thun kund und bekennen, kraft dieses Briefs, daß wir den hochwürdigen Bruder (D's Name,) Herr — — (weltlicher Name,) volle Macht und Gewalt ertheilen, ein geheimes Capitel der heiligen Schottischen Freymaurerey anzulegen, und daher nach Maassgabe seiner Instruction die königliche Kunst durch Anlegung von Freymaurer  der drey symbolischen Grade auszubreiten. So geschehen im Director. des — Kreises. — —

(L. S.)

Geheime Provinzial-Direction
(keine Unterschrift.)

XXXIII. Um alles kurz zu fassen, so soll der Provinzial seine Provinz auf einen solchen Fuß setzen, daß er darin

darinn alles Gute unternehmen, alles Böse hindern könne. Glückselig das Land, in welchem der D. diese Macht erlangt hat! Aber dies wird ihm nicht schwer werden, wenn er den Anweisungen der Obern genau folgt. Er wird mit so viel geschickten, moralisch gebildeten, folgamen, im Verborgenen arbeitenden Männern alles ausrichten, alles edle möglich, alles schlechte unwürksam machen. — Also keine Nachsicht gegen Fehler, kein Repentismus, keine Feindschaft. — Nur die Rücksicht auf das allgemeine Wohl, und der Zweck des D's soll seiner Handlungen Triebfeder seyn. Und dafür lasse man uns sorgen, daß wir nur solche Männer zu Provinzialen ernennen werden, die dazu fähig sind, daß wir aber auch Mittel in Händen haben, den zu züchtigen, der die ihm von uns verliehene Macht mißbrauchen wollte.

XXXIV. Diese Macht soll nur zum Besten der Obr. verwendet werden; allen muß geholfen werden, denen man helfen kan; Ein D's Mitglied soll man in jedem gleichen Fall allen andern vorziehen, für sie besonders, für den geprüftesten, Geld, Bedienungen, Ehre, Gut und Blut verwendet werden, und Beleidigungen des Kleinsten zur Ordenssache gemacht werden.

Kriti-

Kritische Geschichte
des
Illuminaten-Grade.



Kritische Geschichte der Illuminaten = Grade.

Der Orden der Illuminaten. ist den 1. May 1776 von dem Spartacus (Hrn. Weishaupt, damaligen Professor auf der Bayerischen Universität Ingolstadt, nachmaligen Herzogl. Sachsen-Gothaischen Hofrath) gestiftet worden; und es hat sich dieser in vielen unter seinem weltlichen Rahmen herausgegebenen Schriften auch selbst als Stifter bekannt. S. Einige Originalschriften des Illuminaten-Ordens — auf Befehl Seiner Churfürstlichen Durchlaucht zum Druck befördert, 8. München 1787.

Der Orden war in seinem ersten Ursprung und über zwey Jahre lang eine eigne geheime Gesellschaft, welche mit der Freymaurerey gar nichts zu thun hatte Erst im Jahr 1777 wurde Spartacus Freymaurer 1. zu Ende des Jahres 1778 fiel man auf den Gedanken, den Illuminatenorden mit der Freymaurerey in Verbindung zu bringen. Cato Herr von Zwackh damals Pfalz-Bayerischer Regierungsrath

a 2

und

1) Weishaupts Nachtrag zu seiner Rechtfertigung,
S. 43.

und nachher Fürstl. Salmischer Geheimer Rath) welcher erst den 27. November 1778 Freymaurer geworden war, meldet in seinem Diario: daß er mit dem Abbate Marotti in Betref der Maurerey eine Unterredung gehabt, worin ihm dieser das ganze Geheimniß, welches sich auf die alte Religion und Kirchengeschichte gründe, erklärt, auch ihm alle hohe Grade bis auf jene der Schotten mitgetheilt habe 2). Er schrieb dieses den 30. November an den Spartacus, und that ihm, wie aus dessen Antwort zu ersehen ist, den Vorschlag, den Orden mit der Freymaurerey in einen gewissen Zusammenhang zu setzen. Spartacus antwortete ihm den 2. December: Er wolle seinen Vorschlag überdenken: Er selbst habe die Einsicht in dieses Gebäude der Freymaurerey in seinen Plan aufgenommen, aber erst für spätere Grade bestimmt 3). Den 6. December schrieb Spartacus abermals an Cato: Er wolle ihm seine Meynung über seinen Vorschlag und seine Zweifel zuschicken. Doch sey er bereits mit ihm einig, daß alle Areopagiten (so nannten sich die Vornehmsten in dem Illuminaten-Orden) von ihm die drey ersten Grade der Maurerey erhalten sollten 4). Auch wollte er, daß in Athen (München) und Erzerum (Eichstätt) Freymaurer-Logen angelegt werden sollten. Cato antwortete den 7. December: daß

2) Originalsch. C. 297.

3) l. c. C. 285.

4) l. c. C. 286.

daß er darüber mit andern communiciren, es auch dahin bringen wollte, daß für die Loge in Erzerum eine Constitution von Berlin erhalten würde, worauf man die von Athen von derselben separat halten, und die Athener Loge als die Mutterloge angeben könnte 5).

Die Absicht von diesem allen war, wie Cato solche in gedachtem Diario aus einem nicht mehr vorhandenen Brief des Spartacus an den Celsus angegeben hat 6): daß die Illuminaten eine eigne Maurer-Loge halten, daß sie diese als ihre Pflanzschule betrachten, Einigen von diesen Maurern das, was die Illuminaten mehreres, als die Maurer hätten, nicht einmal offenbaren, sich bey jeder Gelegenheit mit der Maurerey decken, noch eins und das andre den Maurer-Statuten beyfügen, diejenigen aber, welche nicht zum Arbeiten (in den Illuminaten-Orden) taugten, in der Maurer-Loge, wo sie allenfalls avanciren, aber nichts von dem weitem System erfahren sollten, lassen, und den Maurern folgende Geschichte erzählen wollten; Die Maurerey sey zu betrachten, wie der Franciscaner-Orden; in solchem befänden sich Franciscaner, Minoriten, Capuciner; im Grund aber seyen alle Franciscaner: So sey es auch hier; ob wohl im Grund nur ein Maurer-Orden in der Welt sey, so seyen doch drey

5) l. c. S. 291.

6) l. c. S. 300.

drey große Branchen, in welche dieser Körper vertheilt sey, u. s. f.

Spartacus mußte jedoch damals noch nicht alles von der Mauterei. Denn er schrieb unter dem 6 Jan. 1779 an M. C. Porcius (welches offenbar eben der Caro ist) unter andern folgendes: „Die würdige Einladung, so Sie an den Abbate Marozzi gemacht haben, erfreut mich ungemein. Nutzen Sie diesen Umstand, so viel möglich. Suchen Sie durch solchen die wahre Geschichte und die ersten Urheber der Mauterei zu erfahren. Denn mit dieser allein kann ich noch nicht ganz einig werden, obwohl ich auch etwas errathen wollte.“ 7).

So viel aus den in den Originalschriften enthaltenen Briefen erhellt, ist noch mehrmals über diese Verbindung des Illuminatismus mit der Freymaurerei gerathschlagt worden. Die Sache selbst ist aber erst nach dem Tode des Philo (Friedrich von Knigge, jetzigem Churbrandenburgischem Oberhauptmann in dem Herzogthum Bremen) zu Stande gekommen. Nach seiner eignen Erzählung kam er im Julius 1790 zu Frankfurt am Mayn mit dem Dommedeo (Marchese von Colanaja), welchen die Illuminaten aus Bayern abgeschickt hatten, um in protestantischen Ländern Colonien anzulegen, in Bekanntschaft, erfuhr

7) Originalschriften S. 303.

von ihm die Existenz der Illuminaten, und wurde aufgenommen 8).

Letzteres mag allenfalls gegründet seyn; aber sicherlich hatte er vorher schon Nachricht von der Existenz des Ordens und dessen System. Denn Spartacus meldet in einem Brief vom 28. Februar 1780 und also vier Monate vor dieser Bekanntschaft, er habe ihm die Sache des Cato zugesandt. Da Philo wahrscheinlich hierüber seine Meinung eröffnen sollte, so setzt dieses eine frühere Wissenschaft von der Anstalt voraus. Doch hieran ist wenig gelegen; vielleicht hat den Philo sein Gedächtniß irre geführt 9).

Philo correspondirte hierauf nach München, erhielt im November einen Brief von Spartacus 1), schlug dem Spartacus neue Candidaten zum Orden vor, nahm sich der ganzen Sache mit Ernst an, und brachte viele Freymaurer zu den Illuminaten 2). Das Jahr darauf im November 1781 reifete er selbst nach Bayern 3) und erhielt von den Accopagiten den Auftrag, alle bisherige von Sparo

8) Philo's endliche Erklärung und Antwort u. s. f. Hannover 1788. S. 32.

9) Originalschr. S. 353.

1) Originalschr. S. 355.

2) Philo's Erklär. S. 39.

3) l. c. S. 57.

Spartacus verfertigte Sachn, woben dieser nicht immer mit sich selbst einig war, und von Zeit zu Zeit manches geändert und zugesetzt hätte a), in Ordnung z bringen, und das ganze System, bis auf die höhern Mysterien, auszuarbeiten, und hierauf alles an die Areopagiten und den Spartacus einzuschicken s). Doch muß er bereits vorher manches bearbeitet haben, da Spartacus seiner Arbeiten schon in einem Brief vom 26. May 1781 gedenkt 6).

Auch wurde sein Vorschlag, (der jedoch nach dem Obigen nicht ursprünglich von ihm herrührte) das Ganze an die Freymaurerey anzuknüpfen, und vom großen Illuminatengrade an alles auf die freymaurerischen Hieroglyphen zu stützen, genehmigt 7).

Nach dem hierüber abgeschlossnen Recesß 8) d. d. München vom 20 December 1781 sollte der Orden nachstehende Klassen haben:

Erste Classe: Minervalen

- a. Nova
- b. Minerval
- c. Minervalis Illuminatus, oder Illuminatus minor.

Zweyte

4) Originalschriften, durchaus.

5) Philo's Erklär. S. 78.

6) Originalschr. S. 376.

7) Philo's Erklär. S. 79.

8) Nachtrag von weitem Originalschriften der Illuminaten, 8. München 1787, zweyte Abtheil. S. 8.

Zweyte Classe: Freymaurer

- a. Lehrling
- b. Gesell
- c. Meister.

Dritte Klasse: Myſterienklaſſe

- a. Illuminatus major, oder Schottischer Noviz
- b. Illuminatus dirigens, oder Schottischer Ritter.

Die höhern Myſterien ſollten beſtehen in einem

- a. Priestergrad; wobey die eigentlichen Priester, als Vorſteher der wiſſenſchaftlichen Sätze, von den Magis oder höhern ſpeculativen Köpfen unterſchieden und alſo bereits zwey Abtheilungen in dieſem Grad vorausgeſetzt wurden.
- b. Regentengrad; damals noch ohne weitere Abtheilung, welche erſt nachher dazu kam.

Die höhern Myſterien ſollten erſt in der Folge verfaßt, und; indeß Materialien von den Areopagiten geſammelt, und an den Philo eingeleitet werden. / Dieſer ſollte das Skelett alſobald entwerfen, ſolches unter den Areopagiten circuliren laſſen; wenn alles berichtigt ſey, ſollte es der General Spartacus bekommen; alſobald alles ganz ausgearbeitet, wieder herumgeſchickt, ins Kleine gebracht, und nachher ausgeheilt werden.

In Anſehung der drey erſten Klaſſen und deren Unterabtheilungen waren bereits Aufſätze vorhanden, welche

welche Philo mit sich nahm, und sich zu Frankfurt am Main, wo er damals gewöhnlich war, an die Arbeit machte 9). Es wurden außer den im obgedachten Receß enthaltenen Sachen noch einige weitere Verabredungen getroffen: 1. E. Philo sollte das Freymaurer-Rituale der drei symbolischen Grade, wovon auch schon ein Auffatz vorhanden war 1), nebst einem Constitutionsbuch ausarbeiten, und dasselbe so viel möglich in allen Logen durch den Einfluß der Illuminaten einführen lassen, und Alles so einleiten, daß diese in den Logen der verschiednen Systeme die Oberhand bekämen, um den müßigen Haufen der Freymaurer für die gute Sache in Thätigkeit zu setzen. Nach bedung er sich aus, daß denen durch ihn aufgenommenen, und überhaupt allen Untergebenen, keine Bücher anempfohlen werden sollten, in welchen die Lehren der christlichen Religion angegriffen würden: daß man Vorsichtigkeit in Ansehung der Pflichten und Verhältnisse gegen die Staaten anempfohlen, und überhaupt die gänzliche Entwicklung der religiösen und politischen Grundsätze des Ordens, als welche das reifste Nachdenken erforderten, bis auf die großen Mysterien versparen und diese vorerst noch nicht ausarbeiten sollte 2). Also sollten die gedachten Grundsätze erst in dem Priester- und Regentengrad, woraus da-

9) Philo's Erklär. S. 82.

1) Nachtrag der Originalschr. 2. Abth. S. 10.

2) Philo's Erklär. S. 79. 80.

damals die höhern oder großen Myslerien bestehen sollten, vortragen werden. Nachher hat sich, wie sich gleich zeigen wird, die Sprache in etwas geändert, so daß man die vorhin sogenannte dritte Myslerienklasse nicht mehr mit diesem Namen belegt, und dagegen in den so betitelten höhern Myslerien, wieder eine Abtheilung in die kleinere und größere Myslerien beliebt hat.

Philo arbeitete die ihm aufgetragenen Sachen aus, und so bekam nunmehr der Orden folgende etwas veränderte Grade, Klassen und Grade 3).

Die erste Klasse war, wie sie Philo nennt, die Pflanzschule, und begriff das Novitiat und die Minervalklasse. Dazu gehörten verschiedene Aufsätze, z. B. ein Vorbereitungsaufsatz, in welchem ein allgemeiner Begriff vom Orden gegeben wird, die allgemeinen Ordens-Statuten, die Statuten der Minervalen, eine Instruction für die Obern derselben. Alle diese sind auf die Aufsätze des Spartacus erbaut, und nachher in folgendem Werkchen gedruckt worden: Der achte Illuminat, oder die wahren unverbesserten Rituale der Illuminaten, enthaltend 1. die Vorbereitung, 2. Novitiat, 3. den Minervalgrad, 4. den kleinen und 5. großen

3) Philo's Erklär. S. 89 u. f. Nachtrag der Originalschrift, 1. Abth. S. 108.

großen Illuminatengrad. Ohne Zusatz, und ohne Hinzulassung, 8. Ebda 1788. (Frankfurt am Mayn, bey Herman). Philo erkennt diesen Abdruck für ächt, und sagt, ob er gleich nicht wisse, von wem er herrühre, so sey doch alles so, wie es aus seiner Hand gekommen sey 4). Ein beträchtlicher Theil dieser Dinge steht auch im Ersten Theil (kein zweyter ist erschienen) der vollständigen Geschichte der Verfolgungen der Illuminaten, 8. Frankfurt und Leipzig 1786, (Nürnberg) in der Gratenauerischen Buchhandlung 5). Manches auch schon in dem Schreiben an Herrn Hofammerrath Utschneider, 8. 1786. 6)

Die zweyte Klasse sollte nach obigem Receß nur die drey Grade der symbolischen Maurerey begreifen, worüber auch ein Rituale, davon schon etwas zur Zeit des Receßes vorhanden war 7) und ein Constitutionsbuch ausgearbeitet werden sollte, auch wirklich ausgearbeitet wurde 8), aber in dem vorhin gedachten ächten Illuminaten nicht befindlich, auch meines Wissens noch nicht gedruckt ist. Nach jenem Receß sollte die Schottische Maurerey eine

4) Philo's Erklär. S. 96.

5) S. 119 — 221.

6) S. 56 — 136.

7) Nachtrag der Originalschr. 2. Abth. S. 10.

8) Philo's Erklär. S. 78. Nachtrag. 1. Abth. S. 108.

eine eigne und zwar die dritte, oder sogenannte Mysterienklasse ausmachen. Man hat aber dieselbe nachher mit zur zweyten Klasse gerechnet. Ob Philo, oder wer sonst den ersten Einfall dieser Veränderung gehabt, findet sich nicht; es ist auch hieran nichts gelegen, da diese Abänderung nachher von Spartacus und seinen Aeopagiten genehmigt worden. Von nun an gehörten die Schottischen Grade nicht mehr zu der sogenannten Mysterienklasse, sondern diese Klasse erhielt eine andre Einrichtung und Abtheilung; wie aus dem folgenden erhellen wird.

Die Schottische Maurerey hatte zwey Grade 1. den Schottischen Novizen, der auch Illuminatus major heißt, und 2. den Schottischen Ritter, welcher auch Illuminatus dirigens genannt wird. Jener ist ebenfalls in dem bemeldten achten Illuminaten abgedruckt; dieser aber nicht. Philo sagt, daß der Illuminatus dirigens, oder Schottische Ritter, zur Zeit als er seine Erklärung schrieb (das ist 1788) noch nicht gedruckt sey 9). Ich entsinne mich auch nicht, ihn nachher anderstwo gedruckt gefunden zu haben.

Das Publicum verliert auch dabey eben nicht viel. Denn selbst nach obigem Recesß sollten die Schottischen Grade nichts enthalten, woraus man den geheimen Plan über

9) Philo's Erklär. S. 106.

und die eigentliche Absicht des Ordens abnehmen könnte. Denn es heißt daselbst bey Gelegenheit der höhern Mystereien: „Taugt der Mann zu nichts besserem, so bleibe er Schottischer Ritter.“ ¹⁾

Indeß kan man den wesentlichen Inhalt desselben aus der Erzählung des Philo, und aus den in dem Nachtrag enthaltenen Briefen, ohnſchwer ersehen. Da man einmal die Absicht hatte, die Religion mit in das System zu verweben, theils um sich den Weg zum völligen Aufschwung, oder, wie Philo oben sagte, zur völligen Entwicklung zu bahnen, nach welcher, wie sich in der Folge zeigen wird, alle positive Religion Betrug sey; theils um die Mitglieder, welche noch Religion hatten, nicht fornenweg abzuschröcken, weswegen auch Philo zum öftern gegen die unvorsichtige Auskramung des Deismus warnte ²⁾, auch Andre sich daran streßen, das Leute im Orden seyen, die alle Religion als Aberglauben lächerlich zu machen suchten ³⁾, so fand Philo für gut, dieses auf eine behutsame Art in dem Schottischen Rittergrad zu thun, und so mit dem Uebergang zu der nun sogenannten Mystikerntasse, welche ursprünglich den Priester und Regenten-Grad unter dem Nahmen der höhern Mysterien enthalten sollte ⁴⁾,

28

¹⁾ Nachtrag zu den Originalschr. 2. Abth. S. 13.

²⁾ Nachtrag der Originalschr. 1. Abth. S. 200. 205.

³⁾ l. c. S. 182.

⁴⁾ Nachtrag. 2. Abth. S. 13. Philo's Erklär. S. 96.

zu erleichtern. Demnach wollte er die christliche Religion, so wie er sie sich vorstellte, und von welcher er behauptete, sie sey, wenn sie von Menschenfälschungen gereinigt, und unmittelbar und ohne Verdrehung aus der Bibel geschöpft würde, unter allen positiven Religionen die beste, (auf eine Zeitlang) aufrecht halten, und sie dadurch interessant machen, daß man das Andenken ihres göttlichen Stifters, durch einfache, herzergreifende Ceremonien, nach Schottischer Maurer Weise in den Versammlungen feierte, und die Freymaurerey, wie sie es auch wohl ihrer Stiftung nach hätte seyn sollen, als den engern Ausschuss (Aufschluß scheint ein Druckfehler zu seyn) besserer Christen darstellte. Daber hatte er auch ein Ritual zur Feierung der Agapen oder Liebesmähler nach Art der ersten Christen erdacht und beygefügt 5).

Philo, ein Protestant, war ein großer Freund von Ceremonien 6), Spartacus aber, ein Katholik, war es nicht. Daber war dieser auch mit dem vom Philo verfertigten Schottischen Rittergrade nicht ganz zufrieden. Er schrieb in einem Brief an den Cato 7), folgendes: „Lassen Sie mit Ertheilung des Rittergrades noch auf eine kurze Zeit Innstand halten, lassen Sie solchen neu abschreiben: dabey
aber

5) Philo's Erklr. S. 104 — 106.

6) l. c. S. 115.

7) Nachtrag der Originalsch. 1. Abth. S. 66.

aber lassen Sie aus 1. den Revers, 2. das Liebesmahl, 3. die von Philo verfaßte laudermüßige halbtheosophische Anrede, und Erklärung der Hieroglyphen. Statt dessen erhalten Sie dieser Tagen eine von mir neuverfaßte sehr zweckmäßige wichtige Anrede. Ich habe es vor nöthig befunden, diese Abänderung zu machen, weil dieser Grad offenbar der elendeste von allen ist, sich so gar nicht zu den übrigen schickt, aller Achtung der Leute, die mit jedem Grade wachsen sollte, vermindert, und wie die Weissage zeigt, den M. Aurelius nebst noch mehr andern schon gemacht. F. — — und mehr andre nennen es jouer la Religion, und sie haben recht."

Diese Anrede des Spartacus ist jedoch nicht gleich angenommen und eingeführt worden. Denn Philo schreibt, er habe alle seine Grade von den Aecopagiten genehmigt, und mit Spartacus Ordens-Vertschaft und Ediffer beglaubigt, zum Austheilen zurück erhalten. Daß seine Anrede abgeändert worden, meldet er nicht, sondern setzt bloß hinzu: Nur fand man, daß die religiösen Ceremonien im Schottischen Rittergrad ohne Gefahr in katholischen Ländern nicht leicht einzuführen seyn würden, und bedung sich daher aus, diese nach den Umständen weglassen zu dürfen. Alles übrige war ihnen Recht &c."

Nach der zwischen Philo und Spartacus entstandnen Mißthelligkeit aber bediente sich Spartacus seiner eignen
Ani

8) Philo's Erklär. S. 123.

Anrede. Denn er sagt in einem Brief vom 2. Febr. 1785 an die Areopagiten, bey Gelegenheit der Grade, welche dem Churfürsten vorgelegt werden sollten: „Man über- giebt den Illuminatos dirigens, die Ceremonien der Auf- nahme, und meine Anrede: alles übrige hinbeggelassen.“ Diese Anrede ist erst im Jahr 1786 im Druck erschienen, und findet sich in der Geschichte der Verfolgungen der Illuminaten 9).

Noch findet sich eine andre Anrede an die neu auf- nehmenden Illuminatos dirigentes von des Spartacus Handschrift in dem Nachtrag der Originalschriften 1). Was es damit für eine Verwandniß habe, wird sich gleich aufklären.

Die nunmehr sogenannte dritte Mystikerntafel hatte zwey Abtheilungen: 1. die Kleinern und 2. die größern Mystiken. Zu jenen gehörte der kleine Priestergrad [Presbyter] und der kleine Regentengrad [Princeps]. Diese beyden hatte Philo ebenfalls ausgearbeitet; die größern Mystiken aber waren bey seinem gänzlichen Ab- gang von dem Orden, das ist den 1. Julius 1784 noch nicht gemacht 2) oder, da schon mit dem Anfang des Jahres

9) S. 222—250.

1) 2. Abth. S. 44—121.

2) Philo's Erklär. S. 139. 119. Nachtrag der Orig.
1. Abth. S. 108.

Jahr 1783 sein Briefwechsel mit Spartacus, ein Ende nahm 3) ihm auch wohl nicht communicirt worden. Denn unterm 28. December 1784 gedenkt Spartacus der schon vorhandenen zwey Grade der höchsten Mysterien 4).

Bev dem kleinen Priestergrad hatte Philo fast alles aus des Spartacus Aufsätzen genommen, und dessen sogenannte in dem Nachtrag der Originalschriften 5) nachder abgedruckte Anrede an die Illuminatos dirigentes 6) und die Instruction der Provincialen in scientificis zum Grunde gelegt 7).

Bev dem kleinen Regentengrad war das Wesentliche wiederum vom Spartacus. Dabey hatte Philo die erste Helfte der Provinzial-Instruction (welche sich im Nachtrag der Originalschriften jedoch nicht vollständig befindet) mit zu Hülfe genommen 8).

Diese beyden Grade erscheinen hier gedruckt, so wie sie von Philo verfertigt, von Spartacus und den Arcapagiten

3) Nachtrag, 1. Abth. S. 116. 117. 128.

4) l. c. S. 223.

5) Nachtrag, 2. Abth. S. 44. u. f.

6) Philo's Erklär. S. 111.

7) Nachtrag, 1. Abth. S. 104.

8) l. c. S. 106. 79. 104. 2. Abth. S. 17. Philo's Erklär. S. 115. 116.

pagiten genehmigt, von Philo ausgeheilt und mit seines Namens Unterschrift versehen worden 9).

Die vorhin gedachte Anrede an die Illuminatos dirigentes macht nebst den Fragen die in der Einleitung des Priestergrades befindlich sind, das Wesentliche in dem Kleingn Priestergrad aus, und hat in demselben den Titel Un-
terrichtet in dem ersten Zimmer. Wie kam sie aber in diesen Grad, da sie dem Titel nach zu urtheilen, für den Schottischen Rittergrad bestimmt war?

Spartacus hatte den Kopf beständig voll von seinen Ideen. Er arbeitete also ununter der Hand und vorläufig an manchem Aufsatz, der erst in der Folge gebraucht werden sollte. So hatte er z. E. noch ehe der Priestergrad ins Reine gebracht war, schon einige Grade zu den höhern Mystereien, fertig liegen 1) obgleich die Reihe noch nicht an diesen seyn konnte. Oft ändert er auch seine Meinung, und gab einem Aufsatz eine andre Bestimmung. Dies geschah namentlich mit dieser Anrede. Der Anfang derselben ist zu einer Zeit ausgearbeitet worden, wo Spartacus noch nicht mit sich selbst einig war, wie viel Klassen und Grade er festssetzen und wie er sie bezeichnen wollte. Laut eines Briefs vom 15. März 1781 und also noch vor jenem Reces, wollte er gar nichts von Schotti-

b 2

Scher

9) Nachtrag, 1. Abth. S. 106. Philo's Erklärung. S. 122.

1) Nachtrag, 1. Abth. S. 69.

cher Ritterschaft in seinem System haben; und gerade bei Gelegenheit, daß er von dem Grad des Illuminati dirigentis spricht, erklärt er sich gegen dieselbe 2). In dem Reces vom 20. December 1781 aber war beliebt worden, daß Illuminatus dirigens und Schottischer Ritter einerley seyn sollte 3). Wahrscheinlich ist also jene Anrede noch vor diesem Reces angefangen worden, da in der Ueberschrift bloß Illuminati dirigentes, und keine Schottische Ritter erwähnt werden. Im Jahr 1782 vermuthlich bald nach jenem Reces, nahm Spartacus diese Anrede wieder vor, setzte sie fort und endigte sie so um sie dem Abilo zuschicken zu können, welcher den Priester- und Regentegrad verlangt hatte. Denn in dem Münchner Reces, waren die Grade nur bis zum Schottischen Rittergrad festgesetzt worden 4). Dagegen auch Spartacus in dem unter seinem weltlichen Namen Weisshaupt herausgegebenen Nachtrag zur Rechtfertigung einer Absichten 1787 5) gar wohl sagen konnte, er habe diese Anrede im Jahr 1782 verfaßt. Er wollte sie nun an einen andern Ort, nemlich in den Priestergrad bringen. Aber der Titel: an die Illuminatos dirigentes blieb im Concept, wie er einmal war, stehen; und so

18.

2) Nachtrag, 1. Abth. S. 9.

3) Nachtrag, 2. Abth. S. 12.

4) Nachtrag, 2. Abth. S. 13. 1. Abth. S. 101.

5) S. 89.

In dieſes unter mehreren Documenten gefunden worden.
 In der an Philo geſchickten Abſchrift aber hatte man den
 Ausdruck: Illuminatos dirigentes wohl nicht gebraucht.
 Denn dieſer meldet 6) Spartacus habe nachher, das iſt,
 nachdem er Philo, bereits den Prieſtergrad verfaßt und
 wieder zurück erhalten hatte, die Abſicht gehabt, dieſe
 Anrede ſchon in dem Grad der dirigirenden Illuminaten
 oder Schottiſchen Ritter einzufchieben. Philo hätte den
 Ausdruck: nachher nicht brauchen können, wenn in der
 ihm zugeſchickten Abſchrift der dirigirenden Illuminaten
 in der Ueberschrift Erwähnung geſchehen wäre.

In Anſehung der Zeit irrt ſich indeß Philo gewiß.
 Es war vorher, und zu einer Zeit, wo Spartacus noch
 nicht alles in ſeinem Kopfe deutlich entwickelt hatte,
 als er dieſe Abſicht gehabt haben mag, die er aber nach-
 her, wenigſtens bald nach dem abgeſchloſſnen Recefz,
 aufgegeben hat. Denn in dieſem war die Eintheilung
 der Klaffen und Grade in eine gewiſſe Ordnung gekom-
 men, in welcher ſich Spartacus dieſelben vorher noch
 nicht ſo deutlich gedacht haben mochte. Jenes erhehlt
 unter andern auch daraus, daß Spartacus den Arcopa-
 giten unterm 2. Febr. 1785 aufträgt 7): Sie ſollten dem
 Churfürſten den Illuminatus dirigens mit ſeiner Anrede
 vorlegen. Hier kan er die im Nachtrag ſo betitelte
 Anrede an die Illuminatos dirigentes, welche in dem
 Prieſter-

6) Erklär. S. 111.

7) Nachtrag der Orig. 1. Abth. S. 225.

Priestergrad das Hauptwerk ausmachte, schlechterdings nicht gemeint haben. Denn in derselben steht unter mehreren höchstbedenklichen Aeußerungen auch diese 8). Daß die Moral die Kunst sey — die Fürsten zu unterrichten. Sicherlich würde er es nicht gewagt haben, so etwas dem Churfürsten vorzulegen; wie er dann auch in dem gedachten Brief alle Vorsichtigkeit empfiehlt, und manches abändert, einiges auch weglassen wissen wollte. Er meynet also die von ihm neu verfasste Anrede des Rittergrades, die in der Geschichte der Verfolgungen 8) steht, und wonon vorhin geredet worden. Und so ist klar, daß diese ältere Anrede nicht nachher in den Ephemischen Rittergrad eingetragen worden.

Spartacus hatte diese mehrgedachte Anrede an die Illuminatos dirigentes in eine Anrede des Priestergrades verwandelt. Er spricht in einem Brief an Cato ausführlicher von der Anrede des Priestergrades und was er von derselben sagt, paßt vollkommen auf jene Anrede, und ist in derselben wörtlich enthalten 1). „Nun bin ich endlich, schreibt er, mit der Anrede des Priestergrades fertig: ich glaube sie so umgearbeitet zu haben, daß sie richtiger, und vollständiger und ungleich erhablicher

8) 2. Ab. S. 93.

9) S. 222.

1) Nachtrag der Orig. 1. Abth. S. 68.

licher ist, als meine eigne erste Ausarbeitung." Unter dieser seiner ersten Ausarbeitung versteht er die in dem Nachtrag der Originalschriften 2) befindliche Erklärung der maurerischen Syrographen, welche wirklich nicht als Les, und dabey manches enthielte, das unerheblich war, oder waran Spartacus selbst noch zweifelte. Auch fand bey dieser Erklärung, die von seiner Handschrift war, auf dem Rand: „Ist ein Aufsatz von mir, der auch mutatis mutandis in die Anrede dieses Grades (der jedoch nicht mit Rahmen genenne wird) eingetragen worden, wie die zu erhaltende Copie zeigen wird.“

„Veränderungen ins Bessere, fährt er fort 3) nehmen Aeste Leute gerne an, um so mehr, als sie dieses verlangten. Und ich meines Theils schäme mich niemals meine Arbeiten zu verbessern, um so mehr ein Doctor; der sich eigens dazu anbeischig gemacht, sein System von Tag zu Tag zu verfeinern.“ Der Brief hat kein Datum, aber offenbar ist nicht die Rede von dem von Philo verfertigten Priestergrad, an welchem Spartacus nachher und in andern Briefen verschiednes auszusprechen hatte, das er verbessern wollte. Denn er gedenkt in diesem Brief des Philo umständlich, ist auch in einigen Stücken mit ihm unzufrieden, sagt aber dabey kein Wort von des Philo Arbeit, sondern spricht, wie der
Augen-

2) Nachtrag der Orig. 1. Abth. S. 121. u. f.

3) Nachtrag, 1. Abth. S. 68.

Augenschein lehrt, einzig und allein von seiner eignen Arbeit. Es ist also dieser Brief früher geschrieben, ehe des Philo Priestergrad an den Spartacus eingelangt war, ja eher, als Philo diesen Aufsatz des Spartacus, worauf er seinen Grad erbaut hat, erhalten hatte. Spartacus gedenkt anderer Personen, denen er seine Anrede communiciren wollte ⁴⁾ sagt aber noch nicht, daß er dieselbe dem Philo zuwenden wolle: denn die übrigen Aegypten in Bayern mußten sie zuvor haben ⁵⁾.

Nun giebt Spartacus den wesentlichen Inhalt seiner Anrede des Priestergrades an, und dieser ist ganz der nemliche, der auch in der sogenannten Anrede an die Illuminatos dirigentes enthalten ist. „Ich glaube nun bey nahe selbst, sagt er ⁶⁾ (miewohl solches sein Ernst nicht war, wie der Schluß, und eine Aeußerung in der Erklärung der Hieroglyphen bezeugt, wo er sagt: es müsse über diese Erklärung im Grunde lachen ⁷⁾), daß, so wie ich es erkläre, es wirklich die geheime Lehre Christi war, die Freyheit auf diese Art unter den Juden einzuführen: ich glaube selbst, daß die Freymaurerey verborgenes Christenthum ist; wenigstens paßt meine Erklärung

⁴⁾ Nachtrag, 1. Abth. S. 69. 70. 74.

⁵⁾ Nachtrag, 2. Abth. S. 15. 1. Abth. S. 74.

⁶⁾ Nachtrag, 1. Abth. S. 68.

⁷⁾ 2. Abth. S. 123.

klärung der Hieroglyphen vollkommen dahin, und auf diese Art wie ich das Christenthum erkläre, darf sich kein Mensch schämen, ein Christ zu seyn: denn ich lasse den Namen, und substituire ihm die Vernunft. Es ist doch wirklich keine kleine Sache eine neue Religion, Staatsverfassung und Erklärungen der so dunkeln Hieroglyphen in einen Grad so passend zusammen zu drängen.“ Wirklich kommen des Spartacus Ideen von einer neuen Staatsverfassung, in welcher die Fürsten entbehrlich gemacht werden, und von der Erde verschwinden sollten 8) in dieser Anrede des Priestergrades auch vor.

In einem andern Brief an Cato sagt Spartacus 9). „Sie können nicht glauben, wie unser Priestergrad bey den Guten Auf und Ansehen erweckt. Das wunderbarste ist, daß große protestantische und reformirte Theologen, die vom Orden sind; noch dazu glauben, der darinn erteilte Religionsunterricht enthalte den wahren und hohen Sinn der christlichen Religion. O Menschen! Zu was kan man euch bereden: Hätte nicht geglaubt, daß ich noch ein neuer Glaubensstifter werden sollte.“

Eben so dachte auch Philo von der in der Anrede des Priestergrades befindlichen Erklärung der christlichen Religion. Nachdem er in einem Schreiben an Cato gemeldet hatte, welche Aufsätze er bey dem Priester- und Regenten-

8) 2. Abth. S. 93. 30.

9) Nachtrag. 1. Abth. S. 76.

gentenrad zum Grunde gelegt, so setzt er hinzu 1)
 „Nun kam es auf die Grundlage an, welche man in
 diesen Graden lehren mußte, um im System fortzu-
 rücken, und da fiel mir folgendes ein: Man soll das Be-
 dürfniß jedes Zeitalters überlegen. Nun hat jetzt die
 Betrügerey der Pfaffen fast alle Menschen gegen die
 christliche Religion aufgebracht; aber zu eben der Zeit
 reißt wieder, wie es sehr gewöhnlich unter Menschen ist,
 der immer an etwas sich hängen wollen, die ärgste
 Schwärmercy ein. Um nun auf beyde Klassen zu wär-
 len und sie zu vereinigen, mußte man eine Erklärung der
 christlichen Religion erfinden, die den Schwärmer zur
 Vernunft brächte, und den Freygeist bewölge, nicht daß
 Kind mit dem Bade auszuschütten, dies zum Geheimniß
 der Freymaurerey machen, und auf unsre Zwecke anwen-
 den. Von einer andern Seite haben wir es mit den
 Fürsten zu thun. Indeh der Despotismus derselben idg-
 lich steigt, reißt zugleich allgemeiner Freyheitsgeist aller
 Orten ein. Also auch diese beyden Extrema müssen ver-
 einigt werden. Wir sagen also: Jesus hat keine neue
 Religion einführen, sondern nur die natürliche Reli-
 gion und die Vernunft in ihre alten Rechte setzen wollen.
 Dabey wollte er die Menschen in ein größeres allgemei-
 nes Band vereinigen; und indem er die Menschen durch
 Ausbreitung einer weisen Moral, Aufklärung und Be-
 stän-

1) Nachtrag 1. Abth. S. 104.

Ämpfung aller Vorurtheile fähig machen wollte, sich selbst zu regieren; so war der geheime Sinn seiner Lehre: allgemeine Freyheit und Gleichheit unter den Menschen wieder ohne alle Revolution einzuführen. Es lassen sich alle Stellen der Bibel darauf anwenden und erklären, und dadurch hört aller Zank unter den Secten auf, wenn jeder einen vernünftigen Sinn in der Lehre Jesu findet; es sey nun wahr oder nicht. Weil aber diese einfache Religion nachher entweyhet wurde, so wurden diese Lehren durch die Disciplinam arcani und endlich durch die Freymaurerey auf uns fortgepflanzt, und alle Freymaurerische Hieroglyphen lassen sich auf diesen Zweck erklären. Spartacus hat sehr viel gute Data dazu gesammelt, ich habe das meinige binzugethan, und so habe ich die beyden Grade verfertigt, und darinn lauter Ceremonien aus den ersten Gemeinen genommen. Da nun hier die Leute sehen, daß wir die einzigen ächten wahren Christen sind, so dürfen wir dagegen ein Wort mehr gegen Pfaffen und Fürsten reden; doch habe ich dieß so gethan, daß ich Päpste und Könige nach vorbergegangener Prüfung in diese Grade aufzunehmen wolle."

Das letztere ist offenbar wider den Augenschein. Wer kann sich Könige, oder gar Päpste so einsältig vorstellen, um zu glauben, sie hätten nicht seyn sollen, wo die Grundsätze in der Rede des Griechergades, oder wie es Philo betittelt, in dem Unterrichts in dem ersten Zimmer

Zimmer hinauswollen? Es ist ja nicht ein mahl ein Schleyer darüber gezogen worden.

Die Absicht gieng unstreitig auf eine Weltreformation oder den sogenannten Kosmopolitus, nach welchem die Stifter der Illuminaten den Leuten alles, was ihnen bisher heilig und ehrwürdig war, die positive Religion, die Staatsverfassung, bürgerliche Ruhe und Ordnung unter dem Vorwand einer allgemeinen Freyheit und Gleichheit, womit nunmehr auch die Franzosen in ihrem Vaterland sowohl als in auswärtigen Ländern, so viel Unheil gestiftet haben, entreißen, die Fürsten ihrer wohl hergebrachten Rechte berauben und sich die Herrschaft der Welt allein zuignen wollten. Philo gedenkt dieses geheimen Plans auch in seinem Diario vom Monat August 1782, woter sagt 2): Throgeis ist durch des Pausanias Bestreben im Oesterreichischen als lutherischer Pfarrer angelegt. Bey dieser Gelegenheit hat derselbe ohnerwartet einen Brief vom Bischoffe von R — — erhalten. In demselben sind Grundsätze, als wenn sie aus unsern Gesetzen abgeschrieben wären; es ist von einem geheimen Reformation-Plane geredet, und gebetben, den Brief an Niemand zu zeigen.“ Dieser Plan liegt zwar bey allen vorhergehenden Graden zum Grund, aber in keinem ist er so deutlich enthalten, als in dem Priestergrad. Von

Die

2) Nachtr. 1. Abth. S. 204.

diesem rühmt Philo, er habe den Chrystophus, ohne daß er es selbst wisse, zu einem halben Naturalisten 3) gemacht.

Noch lange hernach 1788 gekennet Philo ein 4) man habe in demselben zu beweisen gesucht: „alle Lehren des Welt-Erlösers verriethen die höchste Weisheit und Güte, und zielten dahin, einen für die Menschheit unendlich großen und edlen Plan auszuführen, welcher kein anderen als der Plan der Verbindung der Illuminaten und der höhern Maurerey sey.“ Er giebt ihn kurz hernach 5) noch ausführlicher an, und sucht ihn auch da noch zu rechtefertigen. „In dem Priestergrad, sagt er, wurde gezeigt, wie weisheitsvoll, herubigend und wohlthätig die Lehre Christi sey, und welch ein großer Plan in derselben zum Grunde liege. Hier wurde nemlich aneinander gesetzt, wie der Zweck des göttlichen Erlösers dahin gegangen: die Menschen zu ihrer ursprünglichen Würde wieder zu erheben: durch weise Aufklärung die Moralität auf den höchsten Grad zu bringen; ein allgemeines Sittenregiment einzuführen, also, daß jeder ohne Zwang aus der innern Ueberzeugung, daß nur Tugend Glück gewähren könne, der Tugend treu bleibe; alle Menschen durch Ein Bruder-

band

3) l. c. S. 110.

4) Erklär. S. 105.

5) l. c. S. 109. u. f.

band an einander zu knüpfen; alle ungern Verhältnisse, welche Noth, Bedürfnis und Kampf gegen Verderbnisse und Immoralität erzeugt hätten, dadurch aufzuheben, daß er uns selbst regierte, uns selbst zu regieren, und folglich aller künstlichen Anstalten, aller Staatsverfassungen, positiven Gesetze und der gleichen entbehren zu können. Es wurde ferner gelehrt und durch Schriften der Evangelisten und Apostel bewiesen, daß echtes Christenthum keine Volkserziesung, sondern ein System für Auserwählte sey; daß Jesus den höhern Sinn seiner Lehre nur seinen vertrauten Jüngern mitgetheilt habe. Von dieser [diesem] hielt es, sey dies System durch die Disciplina Arcani unter den ersten Christen fortgepflanzt, in den Mysterschulen der Gnostiker, Manichäer, Ophiten u. s. f. auf doppelte Weise, nemlich exoterisch und esoterisch gelehrt, und dann endlich nach manchen Wanderungen in Hieroglyphen verkleidet, ein Eigenthum des Freymaurer-Ordens geworden. Ein großer Theil dieser Deduction rührte von Spartacus selbst her, und war gewiß nicht sein schlechtestes Werk. Man kan diesen Theil in dem Anhange, der dem Nachtrag zu den Originalschriften unter dem Titel: zweyte Abtheilung, Documente, beygedruckt ist, S. 80. n. f. lesen. Herr Weißhaupt hatte nemlich nachher [hierüber ist in dem Vorhergehenden schon erinnert worden, daß sich Philo in Absicht auf diesen Zeitumstand wohl geirrt haben möchte], die Absicht, diesen Aufsatz schon in den Grad der dirigirenden Illuminaten, bey mir Schottischer

an Wern Obern hätten
 nicht. Nach und nach
 Im Eifer droht er dies
 thut er, mit dem
 nicht vertraut zu ma-
 chen, nicht; „Wenn ich
 notwendig für die Welt
 in moderaten Grunde
 der Welt, wer würde
 über hoch, wie ein
 argen Ihre

... war gleich
 wie die Aussage
 zu beweisen, die zu
 abweisen, und
 in der Schrift:
 ... des
 ... 1986-ge
 ... gelehrt:
 ... ausges
 ... Sprache
 ... in dem
 dazu

... 1986-ge
 ... gelehrt:
 ... ausges
 ... Sprache
 ... in dem
 dazu

sich enthalten konnten! Und nun trete Der auf, welcher etwas darinn finden kan, das der wahren Religion, der bürgerlichen Glückseligkeit und den guten Sitten Gefahr gedroht hätte."

Wäre dieses auch an dem, ob es gleich durch den Augenschein widerlegt wird, so wäre es doch nichts weiter, als ein Kunstgriff, die Leute einzubalen, bis sie in den höhern Mystiken die große Entdeckung vertragen konnten: daß alle positive Religion Betrug sey 7). Philo geräth dieses in seinen Briefen an Cato vom Jan. — März 1783 selbst ein. Er war nicht dagegen, daß der Deismus eingeführt werden sollte, aber er wollte eine gewisse Vorsichtigkeit dabey beobachtet wissen 8). Diese hatte auch Mahomet dem Spartacus selbst empfohlen, der damals so gar an der Unsterblichkeit der Seele zweifelte 9). Philo machte sich ein Verdienst daraus, daß er die Leute in Absicht auf die Religion hintergangen habe, und ist böse, daß solches Spartacus nicht dankbar genug erkennen wollte: „Ich habe sagt er 1) diejenigen unter uns, welche jetzt so wahrsam für uns sind; aber sehr an Religiosität kleben, der ihr der Furcht, man habe die Absicht, dem Deismus auszubli-

ten,

7) Nachtrag, 1. Abth. S. 106.

8) L. c. S. 200. 205.

9) L. c. S. 164.

1) L. c. S. 117.

ten, zu überzeugen gesucht, die höhern Obern hätten nichts weniger, als diese Absicht. Nach und nach wirkte ich doch, was ich will." Im Eifer droht er diejenigen, welchen die Religion theuer sey, mit den Grundsätzen des Ordens. Generals vertrauter zu machen 2). Er sagt ihm selbst ins Angesicht 3): „Wenn ich die Entstehungsgeschichte, Ihre wahrhaftig für die Welt gefährlichen von mir in allen Heften moderirten Grundsätze gewissen Männern vorlegen wollte: wer würde bleiben? Was ist der Priestergrab, [der doch, wie ein jeder Leser sehen muß, arg genug ist], gegen Ihre Mittel zu guten Zwecken?

Der Satz: der Zweck heiligt die Mittel, war gleich anfänglich Grundsatz des Spartacus; wie die Aussage des Herrn Abts Cosandey und anderer beweisen, die zu Ende des Jahrß 1783 von dem Orden abtratten, und welche mehrmals, unter andern auch in der Schrift: drey merkwürdige Aussagen die innere Einrichtung des Illuminatenordens in Bayern betreffend, 8. 1786 gedruckt worden. Dieser Satz wurde blos mündlich gelehrt; Er findet sich daher auch in keinem Grad deutlich ausgesprochen, wohl aber versteckt und nach Philo's Sprache moderirt in dem kleinen Illuminaten, und zwar in dem
dazu

2) Nachtrag, 1. Abth. S. 113.

3) l. c. S. 124.

dazu gehörigen Unterricht zur Bildung brauchbarer Mitglieder, wo es heißt: „Man bediene sich derselben Mittel, die der Betrug zur Bosheit anwendet, um das Gute durchzusetzen 4).“ In dem hier abgedruckten Priestergrad und zwar in der Instruction n. VII. kommt er zwar auch vor, aber problematisch eingeleidet. „In wiefern ist der Satz wahr, daß alles, was zu einem guten Zweck führt, auch ein erlaubtes Mittel sey? Wie muß der Satz eingeschränkt werden, um zwischen jesuitischem Mißbrauch und ängstlicher Vorurtheils-*Slavery* hindurch zu gehen?“

Wer den hier gedruckten Priestergrad mit den authentischen Aufzeichnungen des Philo vergleichen will, der wird an der Richtigkeit desselben, wäre auch das Certificat, das jedoch auch sein Gewicht hat 5), gar nicht dabey, doch keinen Augenblick zweifeln können. Zu noch mehrerer Befestigung kan er noch das hinzunehmen, was Philo von der Instruction im scientifischen Fach sagt welches alles ganz das Nemliche ist, wie es sich in dem Priestergrad findet. Eben dieses gilt auch von dem Regentengrad 6). Außerdem haben wir auch noch die in dem Nachtrag der Originalschriften enthaltenen Zeug-

4) Aelter Illuminat. S. 122.

5) Nachtrag der Originalschr. 1. Abth. S. 106.

6) Erklär. S. 114. 115. u. f.

Zeugnisse des Spartacus selbst, wozu noch das hinzuzufügen ist, was er unter dem Namen Weishaupt in dem Nachtrag zu seiner Rechtfertigung von diesen Graden vorbringt; wovon sogleich ein mehreres.

So gewiß nun beyde Hauptpersonen in den in diesen Graden vorgetragenen Grundsätzen übereinstimmten: so wurden sie doch hernach uneinig. Die eigentliche Ursache lag zwar anderswo: Spartacus hatte den Philo in Verdacht, als arbeitete er für sich und hinter seinem Rücken, und correspondirte dabei mit des Philo Untergebenen insgeheim 7). Philo aber konnte die Neckeren und die Herrschsucht des Spartacus nicht ertragen, und wollte keine subalterne Rolle spielen 8). Allein am Ende gaben doch diese Grade die Gelegenheit zur Trennung...

Anfänglich schien die Sache nicht sonderlich erheblich. Denn Spartacus hatte an dem Wesentlichen nicht viel getadelt, konnte es auch nicht wohl, da es von ihm selbst herrührte. Nachdem er, wie oben gemeldet, in einigen Briefen an Cato von seiner eignen Anrede des Priestergrades gesprochen hatte, so kommt er nachher auf den von Philo völlig aus-

c 2.

ge

7) Nachtrag, I. Abth. S. 81. 103.

8) I. c. S. 99. 113. 120. 125.

gearbeiteten ganzen Grad, den er inzwischen erhalten hatte, zu reden. In einem Brief ohne Datum sagt er 9): „Wegen dem schon von mir einmal entworfenen Regentengrad beruhigen Sie sich. Philo hat ihn in Händen, und hat daraus seinen Regentengrad gemacht, den auch Mahomet schon 6 Monat in Händen hat, nicht herausgiebt, und daran beständig castrirt, ob ihn gleich schon über 20 Personen haben.“ In einem andern Brief ebenfalls an Cato, auch ohne Datum, heist es 1): „M. Aurel ist äußerst mit dem Priestergrad zufrieden; er schreibt, seine ganze Seele hänge daran, weil sich die heiligsten seiner Pflichten in ihm vereinigen: nur wünscht er, daß gewisse Ausdrücke gemildert würden. — Im Orden ist dormalen die entsetzlichste Erisis, die nur seyn kan, durch Mahomet verursacht. Dieser hat A. — gegen den Priestergrad aufgelehrt, um seine Meynung geltend zu machen. A. — schrieb mir einen furiosen Brief, daß ich ihn — betrogen habe. Die Ausdrücke seyen rebellisch &c. und diese müßten geändert werden. Ich versprach ihm, um Recht zu haben, auch dieses, daß die Ausdrücke sollten gemildert, das Uebrige aber belassen werden; schrieb zu diesem Ende an Philo. Hier ist ein Theil von dessen Antwort: Sie sehen, wie ich zu leiden habe! [vermuthlich hat Philo

grant-

9) Nachtr. 1. Abth. S. 79.

1) l. c. S. 82.

geantwortet, daß ja die ganze Anrede, als in welcher die eigentlich anstößigen Dinge befindlich sind, von ihm, dem Spartacus, selbst herrühre] ich bin es nicht mehr im Stand auszustehen. Bey jedem kleinen Grad giebt es solche Bewegungen, und allzeit ist Mahomet davon der Urheber. Nun hat er diesen Grad schon über 6 Monate in Händen, und ich kann ihn nicht wieder von ihm erhalten. Ich werde weder dem Philo, weder dem Mahomet ganz nachgeben; letzterm habe ich nachdrücklich geschrieben. Es ist wahr, wie Philo schreibt, er [nemlich Mahomet, der also seine vermeynte Verbesserungen mit Zurückbehaltung des Auftrages von Philo, eingesandt haben muß], hat den Grad nach seiner Phantasie so entseßlich verhumt, daß er das elendeste Altagwerk ist."

In einem andern Brief an Cato vom 28. Jan. 1783 zu einer Zeit wo Spartacus mit Philo schon so weit verfallen war, daß er nicht mehr an ihn schrieb, obgleich Philo noch schrieb 2) scheint Spartacus auch nicht mehr ganz mit den Materialien in dem von Philo gefertigten Priestergrade zufrieden zu seyn, wobei er sich jedoch zum Theil selbst eines Fehlers schuldig giebt. Denn er sagt: „Was Diomedes abgeschrieben bleibt: nur die Anrede des Priestergrades [oder den so betitelten Unterricht im ersten Zimmer] ändere ich. Sie werden finden, daß der Grad weit vortreflicher wird, als vorher. Ich lasse alles Anstößige hinweg; beweise und erläutere alles besser; denn Philo

vor

2) Nachtrag, 1. Abth. S. 88. 92. 117. 118.

hat, es erschrecklich verdorben, und seithero haben sich meine Einsichten vermehrt. Nach F. — hat sich darüber geärgert, auch Epictet, auch alle, welche Philo für sich allegirt.“ Nachdem Spartacus, ohne jedoch die einzelnen anstößigen Punkte nachhaft zu machen, eine Abänderung für nothwendig auch selbst in Ansehung Bayerns erklärt, und sich geäußert hatte, daß wenn es übel gehen würde, sich jedermann aus der Schlinge ziehen, und die ganze Schuld auf ihn fallen würde, welche er jedoch übernehmen wolle, so setzt er hinzu 3): „Aber nur dieses bißte ich, wenn ich dereinst durch die Unvorsichtigkeit unserer Leute den Bopf verkleinern soll: so erlauben sie mir doch wenigstens, daß ich mich vor der vernünftigen Welt nicht zu schämen habe: daß ich mich zu meinem Verbrechen ohne Schande bekennen kan: daß ich nicht den Vorwurf von Unbedachtsamkeit, und unklugen unnöthigen Schmähgedrücken hören muß: daß ich meine Lehre mit aller Ehre vor vernünftigen Menschen mit meinem Tode versiegeln kan. Das könnte ich aber bey Philo's Anekdote nicht; obwohl auch ich bey'm ersten Aussag wirklich zu grell war; also erlauben Sie mir, daß er abgeändert werde, und dann stehe ich mit meinem Kopf vor alle.“

Unterm 7. Febr. 1783 schrieb Spartacus abermals an Catu 4) und sagte bey Gelegenheit des Priestergrades von Philo: „Ich wünsche, daß alle Cerimonien, die wirklich ein-

3) Nachtrag, 1. Abth. S. 89.

4) Nachtrag, 1. Abth. S. 94.

einfältig und unbedeutend sind, hinweg bleiben, und dieser Grad außer den vorher aufzulösenden Fragen, der Anrede [Er meynet die Anrede des Philo, oder den von diesem so benannten Unterricht im ersten Zimmer, welche bleiben sollte, weil er noch nicht gewiß war, was und wie viel er eigentlich darian ändern wollte, solches auch in der kurzen Zeit vom 28. Jan. bis zum 7. Febr. nicht wohl hatte geschehen können] und dem Unterricht im Scientifischen nichts weiter enthalte; auch die Kleidung ist einfältig: wie viel Geld geht dabey verlohren! Ich bin der Meynung, daß die Priester außer einem kleinen rothen Kreuz auf der linken Seite des Rocks nichts tragen sollen: oder höchstens ein kurzes bis an die Hüfte reichendes weißes Scapulier oder Bruststück unter dem Rock, auf welchem das rothe Kreuz angebracht ist. Der Decanus unterscheidet sich durch ein größeres Kreuz, oder trägt solches ganz allein. Philo steckt voll solcher Narrheiten, welche seinen kleinen Geist verrathen. Den Regentengrad habe ich nicht gemacht, obwohl beynabe alles von mir ist. Er ist ungleich wichtiger, als der Priestergrad: und hier sieht man, wie wenig Philo im System arbeitet. Anstatt daß die Grade, je höher sie sind, um so wichtiger werden sollen; um so schlechter werden sie bey ihm. Auf den Illuminatus major 5) folgt der elende

5) Man sehe ihn in dem achten Illuminaten. S.
139—212.

elende Schottische Rittergrad ganz von seiner Composition, und auf den Priestergrad ein eben so elender Regentengrad: doch weil es ein dirigirender Grad ist, der die ganze Provinzial-Instruction enthält, so änderte ich darinn nichts, etwelche einfältige niederträchtige Maximen ausgenommen.“ In diesem Brief klagt Spartacus noch weiter über Philo's Eitelkeit und Eigensinn, und sein schlechtes Betragen gegen ihn u. s. f. und setzt am Ende hinzu 6): „Mit dem allem werde ich ihm das Zeugniß geben, daß er durch Anwerbung wichtiger Leute um den Orden große Verdienste hat; aber außerdem hat er mir wenig genützt: hat mir oft manches verdorben, die Einheit meines Plans durch elende Einschaltungen von unbedeutenden Graden sehr stark verdorben.“

Indeß kamen alle diese Kritiken über den Priester- und Regentengrad zu spät. Denn diese Grade waren schon ausgetheilt. Zwar hatte bereits vorher Mahomet manches daran ausgesetzt 7). Allein Spartacus, der an seinen Tadel gewohnt war, machte hieraus wenig, meldete solches zwar dem Philo 8), schrieb ihm aber auch, daß er dafür sorgen wolle, daß die Grade so angenommen würden, wie sie Philo verfaßt hätte. Er möge die Grade

nur

6) Nachtrag, 1. Abth. S. 96.

7) l. c. S. 79. 83.

8) l. c. S. 82.

nur nach seiner Art austheilen. „Dies that ich, sagt Philo in einem Schreiben an Cato 9), attestirte mit meines Namens Unterschrift die Richtigkeit der Cabiers, und meine Leute waren entzückt über diese Meisterstücke, wie sie es nannten, außer daß zw. v. Personen kleine Einwendungen gegen einzelne Ausdrücke machten, welche leicht nach den Local-Umständen in jeder Provinz verändert werden können.“

Eben so erzählt auch Philo die Sache in seiner Erklärung 1), nur daß er noch den Umstand von der Genehmigung der Areopagiten hinzufügt. „Da diese zauderten, die Hefte von ihren Anmerkungen begleitet zurückzugeben; so schrieb mir Hr. Weishaupt: Es dürfe durch die Faulheit dieser Menschen das Ganze nicht aufgehalten werden; ich solle nur, ohne weiteres Bedenken, meine Grade, so wie ich sie ausgearbeitet hätte, einführen. Endlich kam denn auch die Bestimmung der Uebrigen an, und man schickte mir alle Grade, ins Reine geschrieben, mit Spartacus Ordens: Petschaft und Chiffer beglaubigt zurück. Nur fand man, daß die religiösen Ceremonien im Schottischen Rittergrade ohne Gefahr in katholischen Ländern nicht leicht einzuführen seyn würden, und bedung sich daher aus, diese nach den Umständen wegz-

9) l. c. S. 106.

1) S. 123.

weglassen zu dürfen. Alles Uebrige war ihnen recht. Wer war froher, als ich? Ich theilte meine Grade so gewissenhaft als möglich aus."

In dem vorhin gedachten Brief des Philo an den Cato vom 20. Jan. 1783 gedenkt derselbe der Bestimmung der übrigen Arcopagiten nicht, weil dieses dem Cato ohnehin bekannt war und nothwendig bekannt seyn mußte. Er sagt unmittelbar auf die oben mitgetheilte Stelle 2). „Auf einmal [also hernach, nachdem die Grade schon ausgetheilt waren] schickte mir Napomet nicht etwa Anmerkungen zu diesen Graden, sondern ganz verändertes verstümmeltes Zeug. Man verlangte, ich sollte meine Hefte zurückfordern, und als ich mich weigerte, bestand wenigstens Spartacus darauf, alle Abschriften selbst zu revidiren, den Leuten zu sagen, es hätten sich unächte Zusätze eingeschlichen, um dadurch mich zum Lügner zu machen." Denn er hatte die Richtigkeit derselben mit seines Namens Unterschrift attestirt, wie er vorhin in eben diesem Brief 3) erzählt. Dieses aber schlug Philo ab, und da Spartacus ihm durch einen seiner Untergebenen einen beleidigenden Verwaltungsbefehl zuschickte, auch noch Allerley sonst dazwischen kam, so trat endlich Philo den 1. Jul. 1784 ganz ab 4) oder wurde, wie andere Nachrichten

2) Nachtrag, 1. Abth. S. 107.

3) l. c. S. 106.

4) l. c. S. 113. 128. Erklär. S. 126 — 136.

richten besagen, auf Verlangen des Spartacus, durch Hilfe zweyer anderer Illuminaten von dem Orden ausgehlossen.

Die Zeit, wann die Areopagiten ihre Genehmigung ertheilt haben, wird nirgends gemeldet. Da indeß das Ansehen des Spartacus dem Philo bereits den 20. Jan. 1783 bekannt war, die Grade aber vorher schon ausgetheilt waren: so hat, falls dieses erst nach Genehmigung der Areopagiten geschehen ist, die Austheilung bereits im Jahr 1782 Statt gehabt. Hat Philo die Genehmigung der Areopagiten aber nicht abgewartet, sondern sogleich nach erhaltenen Erlaubniß des Spartacus die Austheilung vorgenommen: so fällt dieses noch früher im Jahr 1782. Denn im Monat August hatte er diese Erlaubniß schon, und damals hatte er den Priester- und Regentengrad bereits an zwey Personen gegeben⁵⁾. In beyden Fällen ist das dem hier gedruckten Priester- und Regentengrad vorgesetzte Attestat des Philo von 1782 unverdächtig; und es hindert nichts, daß man im Jahr 1783 von unächten Zusätzen in diesen Graden forsch: denn das geschah hintennach, als die Austheilung schon geschehen war.

Ursprünglich mochte Spartacus wohl nichts an den in diesen Graden geäußerten Grundsätzen, die obnebin auch

⁵⁾ Nachtr. 1. Abth. S. 207.

auch von ihm selbst herrührten, auszusetzen haben, sondern sein Tadel betraff eigentlich nur die Ceremonien und andre unbedeutende Dinge, die Philo eingeschaltet hatte, und ihm nicht gefielen. Wenigstens sagt er in dem Brief von 7. Febr. 1783 6), wo er sich am umständlichsten darüber ausläßt, nicht ein Wort von jenen Grundsätzen. Zwar scheint es ihm einige Tage vorher, wie der Brief vom 23. Jan. 1783 beweiset, darüber angst geworden zu seyn, da er etlichemal vom Verliehren des Kopfes spricht 7). Er wollte daher auch einiges ändern 8), es scheint aber, er war den 7. Febr. noch nicht recht entschlossen, weil er in dem Brief von diesem Dato an den nemlichen Cato, nichts von Abänderung spricht, sondern dieselbe stillschweigends wieder zurück nimmt, indem er will, daß bloß die Ceremonien weggelassen, die Fragen aber und die Anrede, welche eigentlich die gefährlichen Dinge enthalten, beybehalten werden sollen 9). Wahrscheinlich verfiel er auf den Gedanken der Abänderung bloß deswegen, weil Einige verschiedene Ausdrücke für anstößig und rebellisch erklärt hatten 1) und als die Mißbefugigkeit zwischen ihm und Philo größer geworden war, so

nahm

6) Nachtr. 1. Abth. S. 94.

7) l. c. und S. 87.

8) l. c. S. 90.

9) l. c. S. 94.

1) l. c. S. 82.

nahm er dieses zum Vorwand und sprach von unächten Zusätzen 2).

Vergleicht man aber des Philo Arbeit, und insbesondere den Unterricht in dem ersten Zimmer, mit der in dem Nachtrag der Originalschriften 3) enthaltenen und bisher so oft angezogenen Aarede: so wird man nur wenig Zusätze finden, die von Bedeutung sind. Ich will sie hersehen, damit sie der Leser mit einem Blick übersehen könne.

Nach den Worten der Aarede: deren Befriedigung sie nur durch ihn erhalten können 4), steht hier im Unterricht der Zusatz, der freilich aus der Luft gegriffen zu seyn scheint: „Es ist unbeschreiblich, wie fest dieß unbedeutend scheinende Band ist. Brod, Tabak, Caffee, Brandwein und dergl. sind die kräftigsten Maschinen des Despoten; wenn er seine schwere Hand darauf legt.“ Nach den Worten der Aarede: sehr natürlich 5) heißt es im Unterricht: „Nun wird auch der, welcher an die Geheimnisse der gewöhnlichen Christlichen, von den Pfaffen verunstalteten Religionen nicht glaubt, und welchem man gewisse darunter verborgene, noch größere Geheimnisse vorerst nicht entbüllet

2) l. c. S. 107.

3) 2. Abth. S. 44.

4) l. c. S. 83.

5) l. c. S. 106.

hüllen darf, doch kein Bedenken finden, Jesum den Erlöser und Heiland der Welt zu nennen."

Nach dem Wort der Anrede: angewandt 6) steht in dem Unterricht: „Da entstand dann das herrliche Ding, die Theologie, das Pfaffen- und Schurken-Regiment, das Papstthum, der geistliche Despotismus."

Nach dem Wort der Anrede: unterdrückten 7) ist in dem Unterricht zugesetzt: „Und ein Mörder, Hurer und Betrüger, der Transsubstantiation glaubte, hatte ein besseres Schicksal, als der reidliche tugendhafte, der unglücklicherweise nicht begreifen konnte, wie ein Stück Weizen zugleich ein Stück Fleisch seyn konnte."

Spartacus hatte nebst den übrigen Acreopagiten, als die Grade genehmigt wurden, hiergegen nichts erinnert; sondern das Einzige, was erinnert worden war, betraf die Cerimonien im Schottischen Rittergrad. Aber auch nachher, als er von unächten Zusätzen sprach, erklärte er sich nicht, welche dieselben seyen. Man hat also Grund zu glauben, er verführe darunter die Cerimonien im Priestergrad, als gegen welche er sich allein und ausdrücklich erklärt hatte. Eigentlich war die ganze Anrede oder der Unterricht im ersten Zimmer durchaus anstößig und rebellisch: Wer diese

6) Nachtr. 2. Abth. S. 110.

7) L. c. S. 111.

verdauen konnte, dem konnte es nicht schwer fallen, obige wenige Zusätze des Philo auch noch zu verdauen.

Doch scheint es, Spartacus habe auch verschiedene seiner eignen Aeußerungen für gefährlich angesehen: denn er sagt selbst 8) er sey bey dem ersten Aufsatz wirklich zu grell gewesen. Meynt er diese mit, so war es unbillig den Philo allein zu beschuldigen. Ob er nun gleich damals von Abänderung sprach: so ist diese doch nicht vorgenommen worden, wenigstens bis auf den 2. Febr. 1785 nicht. Denn in dem Brief von diesem Dato an die Arcopagiten 9) sagt er: Man solle dem Churfürsten vom Priestergrade nichts, als die Instruction in Scientificis vorlegen; und des Regentengrades gedenkt er gar nicht. Wäre in diesen beyden Graden, insonderheit in dem Priestergrad alles Anstößige ausgemerzt gewesen, so würde er diese Grade, wenigstens demjenigen, dessen er gedenkt, ganz vorzulegen befohlen haben. Selbst in Ansehung jener Instruction erinnert er, sie müsse wohl durchgegangen werden, damit sie keine beziehende Stelle enthalte; und bey dem Illuminatus minor wollte er, das Wort: dummer Mönch sollte in: dummer Mensch verändert, und bey dem Illuminatus major, der wie der minor im übrigen ganz vorgelegt werden sollte, müsse die Stelle!

Pfaf-

8) Nachtrag, 1. Abth. S. 90.

9) l. c. S. 225.

Pfaffen und böse Fürsten stehen uns im Wege, ausgelassen werden. Aber der Priestergrad, die in demselben gleich vorangeschickten Fragen, vornemlich aber die Anrede, waren so durchaus mit anstößigen und rebellischen Sätzen angefüllt, daß man mit bloßer Abänderung oder Weglassung einzelner Stellen der Sache nicht helfen konnte; und daher konnte man ihn auch nicht vorlegen. Hr. Weisshaupt widerspricht sich also selbst, wenn er in dem Nachtrag zu seiner Rechtfertigung vorgiebt 1): Er habe das ganze System mit einigen unbedeutenden Abänderungen dem Courfürsten vorzulegen befohlen.

Diesem steht nicht entgegen, daß Philo erzählt 2) Spartacus habe neue Grade bald nachher, als nemlich Philo die semian zurückgehalten und ausgeheilt hatte, eingeführt. „Spartacus, sagt er, hing an hinter meinem Rücken her mit den von mir angesetzten Obern und andern einzelnen Mitaliebrern Briefe zu wechseln; sich nicht undeutlich gegen sie merken zu lassen, daß er der Erster und Chef des Ganzen sey; seine neuen Grade hie und da durch diese Leute einzuführen; und da diese Verschiedenheit in den Graden Einige stutzig machte: so ließ man unter der Hand das Geseuch entstehen, als müßte ich wohl die Grade verfälscht haben, die aus Bayern

ge-

1) Nachtrag, 1. Abth. S. 75.

2) Erklär. S. 139.

geschickten hingegen nicht seyn, weil von daher bekanntlich der Orden zuerst in unsre Gegenden gekommen sey.¹¹ Dieses alles konnte geschehen, ohne daß auch ein einziger wesentlicher Grundsatz geändert worden wäre. Spartacus durfte nur die Cerimonien eines Grades, von welchen er ohnedem kein Freund war, theils weglassen, theils abändern, und hier und da etwas anders einkleiden: so war die Verschiedenheit offenbar: und dann folgte es von selbst, daß der Verdacht der Verfälschung auf den Philo fallen mußte: denn für Verfälschung konnte man es ansehen, wenn, obgleich die Hauptgrundsätze ließen geblieben, auch nur Etwiges in seinen Graden anders lautete, als in denen, welche unmittelbar aus Bayern gekommen waren.

Spartacus sah hinten nach wohl ein, welchen Nachtheil ihm der Priestergrad, und vornemlich die Anrede bringen mußte. Er suchte sich daher wegen derselben auf alle mögliche Art zu rechtfertigen, nahm etwas weniges, miemohl bloß zum Schein zurück, vertheidigte aber das Uebrige mit seichten Gründen und mit auf Schrauben gesetzten Aeußerungen. Dieses geschah in dem unter seinem weltlichen Nahmen erschienenen Nachtrag zur Rechtfertigung seiner Absichten, 8. Frankfurt und Leipzig 1787, zu einer Zeit, wo Philo seine Erklärung noch nicht herausgegeben hatte, und manches vor dem Publico noch nicht ins Licht gestellt war.

„Ich wende mich, sagt er 3) nun zu dem vierten Document [in dem Nachtrag der Originalschriften 2. Abth.] Es führt den Titel: Rede an den neuauftretenden Illuminatus dirigens. Dieser Aufsatz ist kein Grad: er enthält bloß allein einige gesammelte, flüchtig hingeworfene Ideen zu einem Grade, der erst entworfen werden sollte, aus welchen auch wirklich der Priestergrad entstanden ist. Die Geschichte davon ist in den Briefen, besonders S. 104 f. enthalten. [Es sind Philo's Briefe gemeint, in dem Nachtrag, 1. Abth.] Aus diesem ersieht, daß diese meine Materialien an Philo zur Einkleidung und Bearbeitung geschickt worden: daß solches von ihm wirklich geschehen sey: daß sein Aufsatz unter den Mitwissenden circulirt habe, um die nöthigen Erinnerungen beizusetzen, und beliebige Abänderungen zu treffen: daß darüber große Streitigkeiten und Spaltungen entstanden sind: daß man solchen gewaltig ausgemustert und durchstrichen habe: daß also der neue Grad eine von der vorigen ganz verschiedne ungleich gemäßigtere Form müsse erhalten haben, und nach solcher durch den Orden vertheilt worden sey.“

Hier läßt Spartacus vieles weg, was der Sache eine ganz andere Gestalt giebt. Es gab freylich Streitigkeiten, aber

3) Erklär. S. 72.

aber nur mit Mahomet, dessen Abänderung Spartacus selbst nicht billigte. Die Spaltung und der Abtritt des Philo erfolgte erst nachher, als Spartacus selbst und die Areopagiten die Arbeiten des Philo genehmigt hatten, und Spartacus hinten drein Neuerungen vornahm. Der Grad des Philo war durch den Orden vertheilt worden. Nachher ließ Spartacus einen neuen Grad zwar hie und da vertheilen; aber die Abänderungen betrafen die Grundsätze nicht eigentlich. Den neuen Grad machte Spartacus auch jetzt [1787] noch nicht bekannt; und doch würde er, wenn er so unverfänglich gewesen wäre, als er insinuiren will, dadurch alle Einwürfe auf einmahl gehoben haben. Er führt zwar 4) Stellen aus einem neuen Aufsatz an, den er schon 1783 gefertigt haben will. Allein diese machen nur den Anfang des Aufsatzes aus, von welchem man nicht geradezu auf das Folgende, und auf das Ganze schließen kan. Wenn auch das 5) Stück schon 1783 wirklich verfaßt worden: so war doch das Ganze noch nicht ausgearbeitet. Denn 1787 als Er den Nachtrag zu seiner Rechtfertigung schrieb, war es noch nicht einmal völlig fertig 6). Wäre der ganze Aufsatz verfaßt gewesen: so würde er, wie schon erinnert worden, nicht befehlen haben, dem Churfürsten von dem Priestergrad nichts, nichts

d 2

Weiter

4) S. 89.

5) S. 89. u. f.

6) l. e.

weiter als die Instruction in Scientificis, und diese selbst mit Ausnahme der beziehenden Stellen vorzulegen, da er den ganzen neuen Grad so leicht hätte können vorlegen lassen, und welcher, als einer der höchsten und letzten Grade, um so entscheidender bewiesen haben würde, daß, wenn ja etwas in den niedern Graden hätte bedenklich scheinen können, solches am Ende deutlicher entwickelt und gehoben worden wäre. Zwar giebt Er vor: er habe die Anrede im Priestergrad bloß um deswillen vorzulegen verboten, weil die darinn enthaltene Geschichte des menschlichen Geschlechts durch eine spätere besser gerathene Geschichte [in dem vorhin gedachten Aufsatz] ersetzt und dadurch abolirt worden 7). Allein diese neue Geschichte hatte er ja eben so wenig vorzulegen befohlen.

Daß aber in dem neuen Grad die anstößigen Grundsätze ebenfalls beybehalten worden, erblickt noch mehr daher, daß Herr Weisshaupt seinen ältern Grad, und seine sogenannte Anrede an den Illuminatus dirigens noch immer zu rechtfertigen sucht, dessen er sich ganz hätte überheben können, wenn es wahr gewesen wäre, daß man bey mehrerer Einsicht gänzlich von jenen Grundsätzen, auf welche hier alles ankommt, abgegangen und die Anrede in dem Priestergrad abolirt worden sey [S. 71.] Er zählt davon weiter 8).

„Die

7) Erklär. S. 71.

8) S. 73. u. f.

„Dieser Aufsatz, die oftgedachte Anrede nemlich, wurde bey mir durch folgende Umstände veranlaßt. Der Schottische Rittergrad, welcher nach seiner ersten Gestalt nicht von meiner Arbeit ist, gegen welchen ich laut S. 67 dieser Briefe (im Nachtrag, 1. Abth.) protestirt habe, enthielt verschiedene theosogische Aeußerungen und Winkeln; unter andern wurden darinn die Hieroglyphen der Freymaurerey auf das Christenthum gedeutet. Dieser Grad war nun in andern Provinzen schon eingeführt, und die Erklärung nicht sehr befriedigend. Geschehene Dinge konnte ich nicht ungeschehen machen. Ich mußte also auf dieser einmal eingeführten Idee fortbauen und fortarbeiten, und durch einen folgenden Grad den gemachten Fehler in etwas gut machen.“

Oder auch größer machen, wie es hier wirklich der Fall ist. Denn daraus, daß die Hieroglyphen auf das Christenthum gedeutet werden könnten, folgt ohne weiteres noch nicht, daß es gerade so geschehen mußte, daß die christliche Religion durchaus verfälscht, und noch weniger, daß behauptet wurde, Christus habe zur Absicht gehabt, die bürgerliche Verfassung der Staaten aufzuheben, die Fürsten entbehrlich zu machen, u. s. w. wie in den vorgebliebenen Verbesserungen des Herrn Weisaupts geschieht. Uebrigens sagt derselbe kein Wort davon, daß er die gedachte Anrede nachher (er schrieb doch erst 1787) schon für den Illuminatus dirigens, wie Philo oben gedauert hat, bestimmt

stimmt hätte, als welches auch um so weniger nöthig war, da er für diesen bereits eine andere Anrede, die in der Geschichte der Verfolgungen steht, aufgesetzt hatte. Aber er sagt auch nicht, warum die Ueberschrift in dieser Anrede für den Illuminatus dirigens lautet. Es bleibe daher die oben von mir hierüber vorgetragne Vermuthung noch immer die Wahrscheinlichste.

Er fährt in seiner Vertheidigung fort 9) und behauptet, die Idee, daß unter der Hülle der Freymaurerey das Christenthum verborgen liege, sey demselben nicht gefährlich. Nun wohl, je nachdem man sich hierüber erklärt. So wie Er und Philo sich aber erklärt hatten, war sie es allerdings; denn sie hob es ganz auf und ließ bloß den Rahmen stehen. Ferner, daß wahrscheinlich die ersten Stifter der Freymaurerey die Absicht gehabt, durch diesen Weg für das Christenthum zu arbeiten. Hier fehlen die Beweise gänzlich; wäre es aber auch an dem, so kan hieraus die Unschädlichkeit dieser Meynung noch nicht dargethan werden. Eben-dieses gilt von dem folgenden, wenn er sagt: Diese Idee sey nicht neu; mehrere Schriftsteller hätten diese Vermuthung schon vorlängst gedußert; und selbst viele Grade der Freymaurerey, und unter diesen der französische Rosenkreuzer-Grad enthalte wirklich eine ähnliche Erklärung. Noch weniger kan es helfen, wenn

er

9) Erklär. S. 74.

er hinzusetzt: diese Erklärung sey besser, als die thörichten Auslegungen der Hieroglyphen auf Magie oder Alchemi, wodurch so viele tausend Menschen um nichts gebessert, und in ihren häuslichen Umständen verkürzt worden wären.

Auch war es bey ihm nicht Ueberzeugung. Er wollte 1), da in dem Orden der Freymaurer nemlich, über diesen Punct so verschieden gedacht wurde, diese Idee nur zu seiner Absicht nutzen, um die sich entgegen gesetzten Theile einander näher zu bringen, welches er einen glücklichen Gedanken nennt. Er wollte Freymaurer von allen Systemen an sich ziehen, diese Systeme, vornemlich das von der strikten Observanz welches damals in Deutschland das Herrschende war, stürzen, eine sogenannte Eklektische Maurerey einführen, und so mit allenhalben seinem Orden die Herrschaft verschaffen. Man sehe den Brief an Cato vom 11. Jan. 1783 2). „Ich habe, sagt er, im Sinn, ein System conföderirter Logen herzustellen, die besten Leute davon auszuforschen, und der strikten Observanz zuvor zukommen, und sie zu zerstören.“ Und bald hernach 3): „Das ist unser größtes Interesse, in die Freymaurerey eine Eklektik einzuführen:

1) l. c. S. 75.

2) Nachtr. der Originalschriften, 1. Abth. S. 24. u. f.

3) l. c. S. 85. 86.

ren: und dann haben wir, was wir wollten.“ Philo der
 bereits lange vorher davon gewußt haben mußte, und viel-
 leicht selbst die erste Veranlassung zu diesen Gedanken gege-
 ben haben mag, hat hierzu auch getreulich geholfen. In
 seinen Briefen an Cato 4) vom 20. Jan. bis zum 31. März
 1783, worinn er seine Großthaten rühmt, sagt er 5):
 „Ich untergrub die stricte Observanz — ließ mich zu allem
 brauchen, schrieß gegen Jesuiten und Rosenkreuzer die
 mich nie beleidigt hatten.“ (Dieß geschah unter dem
 angenommenen Namen: Aloisius Majer. Zu dieser
 Schrift hat Spartacus, der mit den Jesuiten bekannter
 war als Philo seyn konnte, wahrscheinlich auch Mate-
 rialien hergegeben. In derselben wurde der erste Same
 zu dem Vorgehen ausgestreut, worüber hernach so viel
 Lärm entstanden ist: daß die Jesuiten sich hinter die
 Protestanten gekleidet hätten, daß sie protestantische Füh-
 ren zum katholischen Glauben zu bekehren suchten, und
 daß selbst unter protestantischen Theologen heimliche Je-
 suiten verborgen seyen.) Er sagt weiter 6): „Er habe
 die stricte Observanz in Unordnung gebracht, die Besten
 daraus an sich gezogen, ihnen von der Würde des Illumi-
 natenordens, von seiner Macht, seinem Alter, der Vor-
 züglichkeit seiner Ehes, der Untadelbarkeit der höhern
 Mit-

4) Nachtr. der Originalschriften, 1. Abth. S. 99—129.

5) l. c. S. 101.

6) l. c. S. 112.

Mitglieder, der Wichtigkeit der Kenntnisse, und der
Nützlichkeit der Absichten große Begriffe gemacht.

Dennoch mußte er von vielen diesen Dingen das
Gegentheil. Denn er spricht in dem nemlichen Brief 7)
von der kleinen unbedeutenden Entstehung des Ordens,
von dem Jesuitischen Charakter des Spartacus und seinen
vorgezeigten Absichten, von der vergeblichen Hoffnung auf
Geheimnisse, von den schwachen Füßen, worauf das
ganze Werk beruhe, von den Absichten gegen die Päp-
sten 8), von dem Joch, worinn Spartacus die Leute
bringen wollte, welches ärger, als das Joch der Jesui-
ten sey, und von der Art, wie er die Menschen miß-
brauche 9). Demungeachtet will er, ob er gleich auß-
drücklich sagt: er habe sich zu einer Maschine der Ty-
rannen bequemen lassen, wosern Spartacus nur einiger-
maßen nachgeben wolle; dem Orden noch ferner anhan-
gen, denselben wichtige Kenntnisse, weltliche Macht
und Reichthum, großen Einfluß auf das Zinnendörfsche
System, und feste Gewalt über die stricte Observanz
verschaffen, oder dieselbe vielmehr gänzlich zerstören 1).
Er ist sogar so herablassend, daß er in einem eigends

an

7) l. c. S. 113.

8) l. c. S. 114.

9) l. c. S. 117.

1) l. c. S. 116.

an Spartacus gerichteten Brief, demselben dieses alles und noch mehr anbiehet, als zum Exempel die ganze echte Geschichte von Entstehung der Freymaurerey und Rosenkreuzerey, erstaunliche und einträgliche Naturgeheimnisse, Geld, einen freyen Handel und Privilegien in Dänemark, Holstein &c. Vorschüsse dazu, eine mächtige Parthey gegen die Jesuiten und deutschen Rosenkreuzer 2). Und doch hatte er den Spartacus in dem Brief an Cato, worinn er den an Spartacus eingeschlossen hatte, nicht nur so häßlich abgemalt, sondern diesem auch selbst manche Härte im Angesicht gesagt!

Alles dieses stellte indessen, wie Philo selbst erzählt 3) das gute Vernehmen zwischen ihm und dem Spartacus nicht wieder her: sondern Letzterer arbeitete ohne ihn allein fort, und schloß mit seinen Anhängern den Eclectischen Freymaurerbund 4), ohne des Philo Wissen, ob dieser gleich das Project zu einem Circulare an die Logen dem Spartacus zugeschickt hatte 5). Hieraus ist dann nun leicht zu ersehen, wo die eclecticische Maurerey, welche

2) Nachtrag der Originalschriften, 1. Abth. S. 127, 122.

3) Erklär. S. 133.

4) l. c. S. 132.

5) Nachtrag der Origin. 1. Abth. S. 110. 111. 210. wörtlich findet es sich, 2. Abth. S. 135—159.

che die striete Observanz mit einmahl verdrängt hat, bere-
kommen sey!

Herr Weisbaupt fährt fort seine oft gedachte Anrede
zu vertheidigen, zum sichern Beweis, daß die darinn ent-
haltenen Grundsätze auch in seinem neuen Priestergrad be-
behalten worden. Er sagt in dem Nachtrag zu seiner Rechen-
fertigung 6): „Wenn dieser Grad sonderbar und etwas
kühnere Ideen enthält: so muß man bedenken, 1. daß er in
dieser Form nicht ausgeheißt worden sey. [Auf die Form
kommt wenig an, desto mehr auf die Materie: in dieser
liegt das Gefährliche!] 2. daß es in einer geheimen Ge-
sellschaft, zu einer Zeit, wo in unserer Welt weit küh-
nere Ideen öffentlich gedruckt, und von jedem gelesen
werden, erlaubt seyn müsse, vorbereiteten, gegen den Miß-
brauch gesicherten Menschen, etwas mehr ins Ohr zu sa-
gen, als in unsern Compendien enthalten ist. [Im Jahr
1782, worinn diese Anrede aufgesetzt worden, war in
Deutschland meines Wissens, in Absicht auf Staaten und
Obrigkeiten noch nichts gedruckt, das mit diesen in der
That kühnen Ideen zu vergleichen wäre. Hr. Weisbaupt
hat sie noch im Jahr 1787 für richtig, und vertheidigt
sie; nur wollte er sie den Leuten blos ins Ohr gesagt wis-
sen, wodurch sie nur noch gefährlicher wurden. Greßlich
sehen

stehen sie bis jetzt noch in keinen Compendien über das Naturrecht. Aber sie finden sich, vornemlich seit der französischen Revolution, in vielen Broschüren und Recensionen; und mit ein Wenig Anstrich von neuer Philosophie, werden sie auch bald in die Compendien kommen und jungen Studirenden öffentlich vorgetragen werden, wenn man die Schriftsteller, welche anfangen, das höchste Tribunal vorstellen zu wollen, ihr Wesen ungehindert fort reiben läßt]. 3. Man muß bedenken, welche Leute man vor sich hat, welche Erwartungen man zu befriedigen hat. Alle Mitglieder einer geheimen Gesellschaft erwarten etwas mehr, als sie in der Welt hören; sie erwarten mit Recht etwas Ausgezeichnetes und Großes, etwas, das nicht Jedermann weiß. Das wahre Große und Neue ist nicht so gleich bey der Hand, als man denkt. (Also muß man ihnen quid pro quo geben; es mag wahr seyn oder nicht, wie sich Philo oben ausgedrückt hatte!) Eben diese Schwierigkeiten, die hochgespannte Erwartung seiner Mitglieber zu befriedigen hat in der Maurerey alle diese chimärische Ideen, Alergebirten und Grade über Grade zur Welt gebracht. Aus dieser Ursache verfiel man auf den Tempelherrenorden, Alchemie, Theosophie, Magie und andere Thorheiten. Die Maurerey ist die Schule, aus welcher diese Einfälle kommen, in welcher sie aufgewärmt und ausgeheckt wurden: alle in der Absicht, um die Erwartungen seiner Anhänger zu befriedigen. Ich wollte diesen Weg nicht geben; ich wollte Menschen nicht noch mehr

mehr verderben, als sie wirklich sind. Ich möchte also andre Ideen, welche der gesunden Vernunft und der Sittlichkeit unschädlicher waren." Es ist noch die Frage: ob Alchemie, Magie, Theosophie nicht unschädlicher waren, als die religiösen und politischen Grundsätze des Illuminatismus: denn daß die Idee von Wiederverneuerung des Tempelherrenordens, so wie man die Sache verstand, unschädlicher war, als das Weishaupt'sche System, ist ohnedem offenbar. Aber welche Vertheidigung, wenn der Illuminatismus bloß unschädlicher war, als jene Ideen? Man muß darthun, daß er an sich selbst, keineswegs aber bloß in Vergleichung mit andern Systemen, unschädlich sey!

Dies sucht dann auch Hr. Weishaupt zu bewerkstelligen, indem er sich Mühe giebt zu beweisen, die Ideen, welche die mehrgedachte Anrede enthält, seyen nicht gefährlich. Sie enthält aber nach Ihm! folgendes: 1. eine Geschichte des menschlichen Geschlechts, 2. die uralte Lieblingsidee der Menschen von einem goldenen Weltalter, 3. die Anwendung, daß Christus durch seine Lehre die zweckmäßigsten Vorschriften gegeben, um zu diesem Zustand zu gelangen, 4. und endlich, daß sich dieser Sinn der christlichen Lehre durch die Freymaurerey erhalten habe 7).

Ueber die Geschichte des menschlichen Geschlechts mag jedermann träumen, wie es ihm beliebt. Ob es gleich keine

7) Nachtrag der Orig. 1. Abth. S. 77 u. f.

keine Nothwendigkeit ist, das Gemälde nach Hrn. Weishaupts Ausdruck 8) mit so starken Farben aufzutragen. So bald man aber aus der Speculation herausgeht, und practische Folgerungen mit verbindet: so ist solches nicht mehr gleichgültig. Und dahin gehört die Behauptung, welche in der Anrede vorkommt, daß die Menschen dadurch, daß sie in die bürgerliche Gesellschaft getreten, ihre ursprüngliche Würde und Unschuld verlohren hätten, gefallen, und Sünder geworden seyen, u. s. f.

Eben so mag sich Jemand das goldne Weltalter nach seiner eignen Phantasie vorstellen. Macht er aber Anstalten, dasselbe wieder herbeizuführen, es sey nun durch Gewalt, wie die ehemaligen Wiedertäufer, oder durch künstliche Mittel, wie die Illuminaten: so sollte man doch wohl fragen dürfen: Sind diese Anstalten, diese Mittel den Rechten andrer Menschen nicht nachtheilig? Wird durch dieselben nicht etwa übel ärger gemacht? u. s. w.

Man kan in einem gewissen Sinn behaupten, daß Christus eine allgemeine Freyheit und Gleichheit gelehrt habe. Dehnt man aber dieses so weit aus, daß diese Gleichheit und Freyheit auch in der bürgerlichen Gesellschaft Statt haben müste, als mit welcher Chimäre man in

8) Nachtrag der Origin. i. Abth. S. 78.

in Frankreich das gemeine Volk geblendet, und unfähiges Unheil gestiftet hat: so kan diese Idee doch wohl nicht unschädlich genannt werden. Man lehrete, die Moral sey die Kunst die Fürsten zu entbeeren, die Fürsten von der Erde verschwinden und alle Staaten und bürgerliche Verfassung aufhören zu machen 9). Und dieses sollte nicht gefährlich seyn?

Zwar widerruft Hr. Weishaupt das Letztere gewissermaßen, indem er sagt 1): „Ich glaube nun nicht mehr, daß Fürsten und Nationen von der Erde dereinst verschwinden werden, ich glaube nicht mehr, daß aller Unterschied der Stände aufhören werden. Aber ich glaube, daß Regenten ewig seyn werden: daß die oberste Gewalt in die ihrer Bestimmung eigene Schranken werde gebracht und gegen Mißbrauch gesichert werden: daß die Gleichheit mehr eine Gleichheit der Rechte, als Personen und Stände seyn werde.“ Weniger konnte Hr. Weishaupt nicht thun, als seinem nunmehrigen Landesheerrn dieses Compliment zu machen: Denn weiter ist es nichts! Es würde unhöflich und ihm selbst gefährlich gewesen seyn, das Alte hier zu wiederholen, da ihn ein Fürst gegen einen andern in Schutz genommen hatte. Aber man sieht wohl, was er sagen will: Es ist freylich nicht zu

9) l. c. S. 93. 80.

1) Nachtrag zu Weishaupts Rechtfertigung. S. 87.

erwarten, daß man die Fürsten vertilgen wird; oder man muß indessen thun, was man kan: man muß ihnen Schranken anweisen, ihnen die Hände binden, daß sie nichts ohne uns thun können." Gewaltsame Revolutionen wollte der Orden, wenigstens ursprünglich nicht brauchen; es ist vielmehr in der obgedachten Anrede mehrmals gegen Gewalt protestirt worden. Dieses geschieht auch in dem Illuminatus major 2) und zwar gerade da, wo gesagt wurde, daß Pfaffen und Fürsten und die heutigen politischen Verfassungen dem Orden im Wege stünden. Man glaubte durch gelindere Wege, durch geheime Machinationen, seinen Zweck zu erreichen. Indes sieht man leicht, daß die hier geduckerten und als wahr empfohlenen Grundlege auch leicht darauf führen konnten, und wenn die Umstände günstig waren, beynabe nothwendig darauf führen mußten. Es bedurfte nur eines kleinen Windstoß, um die unter der Asche glühenden Kohlen in Flammen zu setzen. Wie verhänglich ist es nicht, wenn selbst noch hier behauptet wird, es sey falsch, daß die Gewalt der Fürsten von Gott herrühre, die Majestät sey vielmehr bey dem Volk 3)? Gesezt auch, daß beydes in einem gewissen Sinn wahr sey: wie leicht sind nicht dergleichen unbestimmte Aeußerungen zu missbrauchen? Und wie

2) S. Aechter Illuminat. S. 105.

3) Nachtr. zu WeisheitsRechtfertigung. S. 49. 50.

Wie sehr sind sie in den neuesten Zeiten wirklich mißbraucht worden?

Wenn also Hr. Weishaupt die Grundsätze seiner altern Anrede und des von ihm darauf erbauten Priestergrades noch im Jahr 1787 als unschädlich rechtfertigen will: wer kan glauben, daß er diese Grundsätze früher verlass, und einem andern nicht bloß in der Form, als wovon keine Frage ist, sondern auch in den Sachen selbst veränderten Grad verabsaßt habe, wie er versichert? Höchstens ist, nachdem er im Jahr 1785 (den 16. Febr.) 47 aus Ingolstadt abgegangen war, ein neuer Priester- und Regentengrad verfertigt worden. Denn bey diesem seinem Abgang waren sie, wie ich oben gezeigt habe, noch nicht verfaßt; ansonst er befohlen haben würde, diese dem Churfürsten vorzulegen. In diesen mag man nun freilich manches so gemildert haben, daß es bey'm ersten Anblick minder anstößig erschien; obgleich, wenn man die Sache genauer bedachte, die Lieblings-Ideen des Hrn. Weishaupts, die christliche Religion, wo nicht dem Namen nach, doch in der That, abzuschaffen, alles mit Illuminaten zu besetzen, durch diese die Dicastrien und Fürsten zu regieren, und überhaupt die ganze Welt nach seiner Art zu reformiren, welches er eine wohlthätige Idee nennt 5), doch wohl immer darunter verborgen;

4) Rantlers höchnörthige Beilage. S. 19.

5) Nachtrag zu Weishaupts Rechtfertigung. S. 86.

borgen gewesen seyn mögen. Diese hat man denn auch den Vertrautern wohl mündlich näher erklärt; wogegen man den Uebrigen, denen man sich nicht so ganz eröffnen, aber doch auch die Beförderung zu diesen beyden höhern Graden nicht länger abschlagen konnte, durch veränderte Abschriften die Augen blendete. Denn daß dieses eine Maxime bey Hr. Weishaupt war, sagt er selbst 6) in einem Brief an A. — vom 15. März 1781. „Ich werde mich darunter machen, so bald ich die Cahiers erhalte, das ganze System [er versteht das ältere vor dem Münchener Kees] vom 20. Dec. 1781 und ehe Philo diesem gemäß die Ausarbeitung übernommen hatte], umzuarbeiten. Es muß dann à la Iesuite keine einzige die Absicht auf Religion und Staat verrathende zweydeutige Zeile vorkommen.“ Wirklich habe ich auch selbst ein Exemplar eines veränderten Priestergrades gesehen, worinn alles was auf Religion und Staatsverfassung Bezug hat, weggelassen war.

Eben dieses gilt von dem unter Herrn Weishaupts weltlichen Namen herausgekommen so genannten verbesserten System der Illuminaten, mit allen seinen Einrichtungen und Graden, 8. Frankfurt und Leipzig [Nürnberg] in der Grattenauerischen Buchhandlung 1787, worauf er sich bereits in dem Nachtrag zu seiner Rechtfertigung bezieht, und wonach

6) Nachtrag der Originalschr. 7. Abth. S. 8.

nach er alles beurtheilt wissen will 7) wie er solches auch in der Vorrede verlangt. In dieser meldet er: Er habe schon einige dieser Grade vor den ausgebrochenen Stürmen und vor seinem Abgang aus Ingolstadt ausgearbeitet, und einigen Gliedern des Ordens in Bayern mitgetheilt; auch habe er das in seiner Apologie des Missergnügens enthaltne System von dem Ursprung des Uebels, welches in der hier so genannten vierten Klasse 8) vorkommt, seinen Zuhörern öffentlich vorgetragen. So ein Werk, als das gegenwärtige lasse sich in einer so kurzen Zeit nicht ausarbeiten; müsse also vorher schon vorhanden gewesen seyn.

Allein die Stürme nahmen schon um die Mitte des Jahrs 1784 ihren Anfang. Denn obgleich zu Ende des Jahrs 1783 schon einige Mitglieder aus dem Orden abgetreten waren, so erschien doch erst in der Mitte des Jahrs 1784 den 22. Junius das erste Churfürstliche Mandat gegen die geheime, von dem Landesherren nicht bestätigte Gesellschaften; wobey aber noch keine namentlich genannt wurde. Die beyden folgenden Mandaten, in denen Freymaurer und Illuminaten mit Namen genannt wurden, sind vom 2. März und 16. August 1785 nach-

2

dem

7) S. 9.

8) Verbessertes System. S. 206.

dem Hr. Weishaupt bereits von Ingolstadt weg war, als welches er den 16. Febr. 1785 selbst verlassen hatte. Von dem Ausdruck der Stürme bis zum Druck des verbesserten Systems sind wenigstens zwey Jahre verfloßen. Und diese Zeit war für einen Mann, der so fertig schreiben konnte, wie Hr. Weishaupt, der den Kopf beständig mit diesen Ideen angefüllt hatte, und in seinem System lebte und webte, wohl hinlänglich, ein Werkchen von einem Alphabet, selbst neben andern Schriften, die er inzwischen herausgab, und bey welchem schon so viel vorgearbeitet war, ohne große Mühe hervorzubringen.

Es war Grundsatz des Illuminatismus, daß der Zweck die Mittel heilige, oder, wie es auch glimpflicher ausgedrückt wurde: daß man die nemlichen Mittel zum Guten gebrauchen müsse, welche die Bösen zur Erreichung böser Absichten gebrauchten. Dieses macht die Versicherungen des Hrn. Weishaupt schon fornenweg verdächtig. Von der Güte und Vortreflichkeit seines Ordens war er überzeugt: was konnte ihn hindern ein falsches Vorgeben zu Hülfe zu nehmen, um den Orden als gut und unschädlich vorzustellen; hintennach ein gelinderes System zu erdenken, und der Welt vorzuspiegeln, es habe schon lange im Orden Statt gehabt? Er sagt selbst: einige dieser neuen Grade habe er einigen Mitglieðern in Bayern bereits vor den ausgebrochnen Stürmen mitgetheilt. Also waren diejenigen, welche hier geliefert werden, wohl noch nicht
alle

alle fertig; einige derselben sind also erst nachher erstacht worden. Auch nennt er die Glieder in Bayern, welche die neuen Grade erhalten haben sollen, nicht, und hält solches so gar für unnöthig. Hätte er gesagt, es dürfte ihnen Gefahr bringen, so hätte es sich noch hören lassen. Selbst der Umstand, daß er verschiedenes öfentlich gelehrt habe, führt ganz natürlich auf den Gedanken, daß gerade dieses nicht eigentlich ein Gegenstand der geheimen Lehren in der Gesellschaft gewesen sondern erst hinzunach hinein getragen worden sey. Denn es fällt doch fast ins Lächerliche, das Nämliche, was ein Lehrer in öffentlichen Vorlesungen vorträgt, auch in einer geheimen Gesellschaft, wo man nach seiner eignen Behauptung mehr erwartet 9) vorzubringen, als ein Geheimniß zu behandeln, und den Leuten das ins Ohr zu sagen, was man längst selbst auf den Dächern gepredigt hat!

Was aber völlig entscheidet, ist das Zeugniß des Philo, nebst der eignen andermärtigen Aeußerung des Hrn. Weishaupt selbst. Nachdem Philo die Stücke nachhast gemacht hatte, welche in dem sogenannten kichten Illuminaten ganz richtig enthalten seyn, so setzt er hinzu 1): „Ich muß bey dieser Gelegenheit auch zugleich erinnern, daß das von dem Herrn Weishaupt herausgege-

bene

9) Nachtrag zu Weishaupt's Rechtfertigung. S. 76.

1) Erklär. S. 96.

bene verbesserte System der Illuminaten Aufzüge enthält, die mir gänzlich fremd und so lange ich Mitglied dieser Gesellschaft war (das ist bis den 1. Julius 1782) 2) bey uns nicht eingeführt gewesen sind."

Er selbst, Hr. Weishaupt, machte in dem Schreiben an die Freemason vom 2. Febr. 1785 3) die Grade namhaft, welche dem Churfürsten vorgelegt werden sollten. Diese waren, 1. die Vorbereitung 2. der Minervalgrad, 3. der Illuminatus minor, wo das Wort dummster Mönch in dummster Ritsch verklärt, 4. der Illuminatus major, wo die Stelle: Pfaffen und Fürsten stehen uns im Wege, ausgelassen, 5. der Illuminatus dicens von welchem bloß die Cerimonien und seine Anrede, 6. der Priestergrad, aber von diesem nur die Instructio in Scientificis jedoch mit Weglassung der beziehenden Stellen, und sonst überhaupt weiter nichts vorgezeigt werden sollte. Wosür sollten alle diese Grade vorgelegt werden, wenn sie damals schon abgeschafft, oder gänzlich umgearbeitet waren? War das verbesserte System schon vorhanden: so wäre man ja viel leichter und sicherer aus dem Gedräng gekommen, wenn man dieses vorzulegen beschaffen hätte. Wenigstens hätte man dieses in Absicht auf den Theil desselben der etwa fertig gewesen wäre, thun sollen: zumahl

2) Erlähr. S. 136.

3) Nachtrag der Origin. S. 204.

mahl da man hierdurch die zu machenden Abänderungen
 in dem Illuminatus minor und major, welches, wenn
 es entdeckt worden wäre, der Sache außerordentlich ge-
 schadet haben würde, sich hätte ersparen können. Aber
 in dem ganzen Brief findet sich, so wenig als anderst-
 wo vor dem Jahr 1787 die geringste Spur von diesem
 verbesserten System. Im Jahr 1786 erschien so wohl
 das Schreiben an Hrn. Utschneider, als auch die Ge-
 schichte der Verfolgungen der Illuminaten. Von bey-
 den ist wahrscheinlich Hr. Weisshaupt selbst Verfasser;
 wenigstens sind sie mit seinem Vorwissen herausgekum-
 men; auch bezieht er sich auf letztere als auf eine glaub-
 würdige Schrift in dem Nachtrag zu seiner Rechtferti-
 gung 4). Aber auch in diesen Büchern ist noch keine
 Spur von dem verbesserten System zu finden. Und wo-
 für war es nöthig, dem Illuminatus minor, so wie er
 ehemals war, in jenen beyden Schriften wörtlich wieder
 abdrucken zu lassen, wenn derselbe in der Zwischenzeit
 abgestraft, oder so gänzlich abgedrert worden, als er
 in dem verbesserten System erscheint, wo nur einige we-
 nige Stellen aus demselben beybehalten worden, auch
 selbst die Benennung Illuminatus minor, eben so wenig,
 als die sonst übliche Benennung der übrigen Grade,
 nicht einmahl gebraucht? Selbst in der ebenfalls 1786
 erschienenen Apologie der Illuminaten, zu welcher sich
 Hr.

4) S. 48.

Dr. Weidhaupt selbst als Verfasser bekennet 5), findet sich nichts von diesem verbesserten System, ob man gleich durch die vorläufige Berufung auf dasselbe so manchen Vorwürfen hätte entgehen können. Was kan man anders schließen, als daß dieses System damals noch gar nicht, selbst nicht einmal in *Vetto*, existirte?

Indessen enthält dieses System doch im Grunde noch immer die alten Maximen und Projecte, so unschuldig solches demjenigen, der mit den vorbegehenden Schriften der Illuminaten nicht bekannt ist, auch scheinen möchte. Denn die Sachen sind die nemlichen; die Ausdrücke sind nur gemildert, und was gleich auf dem ersten Anblick anstößig scheinen mußte, ist weggelassen, oder verdeckt worden. Noch immer werden die bisherigen Regierungen für unzulänglich ausgegeben 6) und behauptet, daß geheime Gesellschaften ihnen, auch ohne ihr Wissen und wider ihren Willen zu Hülfe kommen müßten 7). Noch immer wird über die Macht der Bösen geklagt, und eine Gesellschaft gewünscht, welche diesen die Macht nehmen, und solche den Tugendhaften bevolgen sollte, damit diese den Bösen fürchterlich würden 8). Noch immer soll das ganze menschliche Geschlecht

5) Nachtrag des Origin. S. 211. vergl. mit S. 186.

6) Verbeffertes System. S. 30. u. f.

7) l. c. S. 35. u. f.

8) l. c. S. 42. u. f.

1890-91 wurde eine feine Metallarbeit hergestellt und war
 sehr schön. Es wurde ein großer Kasten aus Eisen
 gemacht und sehr schön poliert. Die Arbeit wurde in
 den Werkstätten der Regierung gemacht. Es wurde
 ein großer Kasten aus Eisen gemacht und sehr schön
 poliert. Die Arbeit wurde in den Werkstätten der
 Regierung gemacht. Es wurde ein großer Kasten aus
 Eisen gemacht und sehr schön poliert. Die Arbeit
 wurde in den Werkstätten der Regierung gemacht.

11 10 19

• *Implications for the future*

● **●** **●** **●** **●** **●** **●** **●** **●** **●**

● 1994年10月1日起，凡在境内销售货物或提供应税劳务，以及进口货物的单位和个人，均应按销售额或营业额的一定比例计缴增值税。

hören, oder sich wenigstens nicht von ihnen regieren lassen wollen.

Auch in Ansehung der positiven Religion hat Hr. Weisshaupt in dem verbesserten System noch die alte Meinung, ob er sich gleich weit behutsamer, als ehemals, ausdrückt. Positive Religion ist ihm am Ende nichts als Vernunftreligion⁵⁾. „Der Orden, sagt er, muß, wenn er Menschen bessern will, Systeme haben, die für die bestmögliche Lehre [von der Unsterblichkeit der Seele] einen befriedigenden Aufschluß geben, und jeden Zweifler an Offenbarung zurecht führen. Bey allen übrigen tritt die Religion in das Mittel; sie stellt allen die Säue der Vernunft vor, erspart ihnen die Beweise derselben durch Autorität, und verkündigt solche als Aussprüche der Gottheit, um sich dabey zu beruhigen, und sie den Feinden seiner Ruhe als solche entgegen zu stellen; und insofern ist positive Religion eine wahre Wohlthat, ein wahres Bedürfnis des Menschen. So wie also gleich ursprünglich die Absicht war, die positive Religion herabzusetzen, so blieb dieselbe auch in dem verbesserten System. Schon im Jahr 1778 den 10. März sprach Hr. Weisshaupt 6) von einer eignen Moral, Erziehung, Statistik und Religion, welche durch ihn und in dem Orden entstehen sollte.“

⁵⁾ Verbesseretes System. S. 125.

⁶⁾ Originalschriften. S. 217.

16. Nur wollte er stufenweise zu Werk gegangen, und
 p. E. den Marius damals [den 17. März 1778] noch mit
 Religionsabsichten verschont wissen, weil sein Magen
 noch nicht gänzlich eingerichtet sey, diese starke Speise zu
 verdauen 7). Eben so war Philo gesinnt, wie die oben
 angeführten Stellen beweisen. In dem verbesserten En-
 dem ließ man zwar die Erzählung weg, in der man Christo
 unter mehreren auch die Absicht, die bloße natürliche Re-
 ligion einzuführen, fälschlich bemessen hatte; weil man
 aus der Erfahrung wohl bemerkt haben mochte, wie anstö-
 ßig dieses Manchem vorgekommen war. Man war also
 etwas vorsichtiger, sagte aber doch deutlich genug, daß
 die positive Religion nur insofern schätzbar sey, als sie die
 Lehren der Vernunft vortrage. Hieraus war dann der
 Schluß leicht zu machen, daß alles übrige keinen Werth
 habe, nicht von Gott herrühre, sondern menschlichen,
 allenfalls wohlgemeinten Absichten oder wohl gar dem
 Betrug seinen Ursprung zu verdanken habe.

Die großen Mysterien, welche nach dem Philo zwey
 Abtheilungen, den Magus und den Rex haben sollten 8),
 hat Philo nicht selbst ausgearbeitet, ob er gleich auch an
 der Ausarbeitung hatte Antheil nehmen wollen 9). Sie
 waren

7) Originalschriften. S. 223.

8) Nachtrag der Origin. 1. Abth. S. 108.

9) l. c. S. 102.

waren bey seinem Abtritt von dem Orden noch nicht gemacht 1) oder, wenn sie gemacht waren, so hatte man sie ihm, wegen der inzwischen entstandnen Missethätigkeiten, nicht communicirt. Doch mußte er ganz wohl, was ihr Hauptinhalt seyn sollte. „Man sollte in den höhern Mystiken, sagt er selbst 2) a. diese piam fraudem entdecken, nemlich das Vorgeben daß Christus bloß die natürliche Religion gelehrt, und eine allgemeine Freyheit und Gleichheit habe einführen wollen, und daß dieser geheime Sinn seiner Lehre durch die Disciplina arcani und hernach durch die Freymaurerey fortgepflanzt worden wäre, als wovon unmittelbar vorher gesagt worden wäre 3), daß man dieses vorgeben wollte. Man sollte ferner, b. aus allen Schriften den Ursprung aller religiösen Lügen und deren Zusammenhang entwickeln (und also alle positive, vielleicht gar alle natürliche Religionen als falsch vorstellen!) c. die Geschichte des Ordens erzählen.“

Hr. Belshaupt hatte, wie seine Gewohnheit war, bereits vorläufig, und ehe noch die untern Grade im Reinen waren, an den größern Mystiken gearbeitet. Schon unterm 9. Junius 1782 gedenkt er in einem Brief an Casa eines

1) Erklär. S. 119.

2) Nachtr. der Origin. 1. Abth. S. 106.

3) l. c. S. 105.

eines Grades vom patriarchalischen Leben, der bei Celsus und Marius mit hundert Schöpfungen verwahrt sey 4). Vielleicht ist einiges davon in die Anrede des Priestergrades übertragen worden. Als Hr. Weishaupt diese Anrede eben ausgearbeitet hatte, und sich in einem Brief an Cato ohne Datum zum Verdienst angerechnet hatte, daß er eine neue Religion, Staatsverfassung und Erklärung der so dunkeln Hieroglyphen in einem Grad so passend zusammengedrängt hätte, setzte er unmittelbar hinzu 5): „Nah sollte glauben, es wäre das größte: und doch habe ich noch drey größere, ungleich wichtigere Grade für die höhern Mysterien schon fertig da liegen.“ [Was soll hier das Größere seyn? Im Priestergrad wurde das Christenthum abgeschafft, und die natürliche Religion an die Stelle desselben gesetzt: was bleibt größeres übrig, als daß in den höhern Mysterien auch die natürliche Religion abgeschafft, und nach Philo's Ausdruck für eine Lüge erklärt wurde?] Doch wollte Hr. Weishaupt mit diesen wichtigen Graden behutsam seyn, sie für sich behalten, und sie bloß allein benemeritis ertheilen, es möchten solche Adepten seyn oder nicht 6). In einem andern Brief ebenfalls an Cato vom 22. Febr. ohne Jahr, wahrscheinlich aber von 1782 und also noch früher, als der vorhin angezogene Brief

4) Nachtrag der Origin. I. Abth. S. 41.

5) l. c. S. 69.

6) l. c. S. 69.

Brief vom 9. Junius 1782 geschrieben ist [denn von 1781 kan er nicht wohl seyn, wie der gleich hernach anzuführende Brief vom 3. Febr. 1783 wahrscheinlich macht] sagt Hr. Weishaupt 7): „Wenn sie hier bey mir wären, so würde ich Ihnen meinen Grad ohne Zustand ertheilen. — Aber aus Händen gebe ich diesen Grad nicht, er ist gar zu wichtig: er ist der Schlüssel zur alten so wohl als neuen Geschichte, zur Religion und zu jeder Staatsverfassung in der Welt.“ Auch von diesem dürfte wohl einiges in den Priestergrad eingeschaltet worden seyn. Unterm 3. Febr. 1783 schrieb Hr. Weishaupt abermals an Cato, und nachdem er sich über des Philo Priestergrad, vornemlich aber über dessen Schottischen Rittergrad, und dann über den auch von ihm verfertigten Regentengrad aufgehalten hatte, so setzt er unmittelbar hinzu 8). Ueber diesen hinaus habe ich noch vier Grade schon componirt, wo gegen den schlechtesten der Priestergrad Kinderspiel seyn soll; doch theile ich sie Niemand mit, bis ich sehe, wie die Sache geht, und wer es verdient: lasse mir auch nichts darinn corrigiren“

Obgleich hier bald von einem, bald von dreym bald von vier Graden die Rede ist: so hat Hr. Weishaupt

7) Nachtrag der Orig. 1. Abth. S. 71. 72.

8) l. c. S. 95.

Haupt doch, nachdem er mit sich selbst einig geworden, alles in zwey Grade gebracht, wie es auch Philo vorhatte. Denn unterm 18. December 1784 gedenkt er in einem Brief an M. nur zween seiner Grade von den höchsten Mysterien 9). Diese Mysterien waren also wenigstens damals fertig.

Nach diesen beyden Graden wird indeß Niemand recipirt: auch werden sie nicht schriftlich, sondern bloß den Auserwählten zum Lesen communicirt; daher sie dann auch hier nicht gedruckt mitgetheilt werden können.

Der erste, welcher Magus auch Philosophus heißt, enthält Spinozistische Grundsätze, nach welchen Alles materiell, Gott und die Welt einerley, alle Religion unsinnhaft und eine Erfindung herrschtiger Menschen ist. (Dieses konnte man aus den vorhin angeführten Aeußerungen des Philo und des Spartacus schon im Voraus einigermaßen vermuthen).

Der zweyte, Rex genannt, lehrt, daß ein jeder Bauer, Bürger und Hausvater ein Souverain sey, wie es in dem patriarchalischen Leben, auf welches die Leute wieder zurückgebracht werden müßten, gewesen sey; und daß folglich alle Obrigkeit wegfallen müsse.

Diese beyden Grade habe auch ich, der ich in dem Orden alles durchgegangen bin, selbst gelesen. Indessen könnte

9) l. c. S. 223.

könnte mir doch vielleicht entgegen gesetzt werden, daß Hr. Weisshaupt in dem vorhin angezognen Brief vom 18. Dec. 1784 sagt 1): „Wenns zur Inquisition kommen sollte, so rathe ich, soll sich keiner von den Häuptern ad Specialia einlassen, sondern sich gerade hin declariren, sie werden sich durch keinen Zwang in der Welt zwingen lassen, jemand andern die nöthige Eröffnung zu machen, als dem Churfürsten selbst. Diesem soll man sodann meine zweien Grade von den höchsten Mysterien zu lesen geben. Ich wenigstens werde es so machen, wenn die Frage an mich kommt. Sie sollen sehen, was die Sache auf einmal eine uns günstige unerwartete Wendung nehmen wird. Sie haben selbst gelesen, was D. — — von dem ersten Grade geurtheilt: und ich bin versichert, der Churfürst urtheilt ein Gleiches.“

Unmöglich kan Hr. Weisshaupt die beyden Grade der großen Mysterien, welche ich in Händen gehabt und gelesen habe, dem Churfürsten haben vorlegen wollen. Es muß also ein andres, à la le suite, wie es oben hieß, eingerichtetes Exemplar vorhanden gewesen seyn, das nur zum Schein und in der Absicht verfertigt worden ist, theils um gutmüthige Leute, welchen man die großen Mysterien einzusehen aus andern Gründen nicht wohl abschlagen konnte, zu hintergehen, so wie man zu diesem Endzweck auch

1) Nachtr. der Origin. 1. Abth. S. 223.

auch einen gedoppelten Priestergrad verfaßt hatte, theils um bey einer Inquisition, die man nach dem den 22. Jun. 1784 ergangnen Churfürstlichen Mandat voraussetzen konnte, sich desto leichter herauszumickeln. Indes muß Hr. Weishaupt doch auch diesen veränderten und unächten Graden nicht völlig getraut, oder befürchtet haben, die ächten Grade möchten doch wohl auch entdeckt werden, und diese Doppelzüngigkeit ihm und seinen Anhänger nur um desto theurer zu stehen kommen. Denn in einem folgenden Brief an die Areopagiten vom 2. Febr. 1785 hat er seine Meynung geändert 2). Er macht alle Grade namhaft, welche dem Churfürsten, und bestimmt, wie viel von einem jeden demselben vorgelegt werden solle; gedenkt aber dabey mit keinem Wort jeher zween Grade der höchsten Mysterien, so wenig als er des auch unstreitig vorhandenen Regentengrades gedenkt; woraus also von selbst folgt, daß ob er gleich 14 Tage vorher Willens gewesen, die zween Grade vorzulegen, er sie nun, und nach reiferer Ueberlegung, nicht vorgelegt haben wollte.

Raum ist es zum Schluß noch nöthig zu erinnern, da es aus dem vorbergehenden klar ist, daß sowohl Spartacus, als Philo die auf Churfürstlichen Befehl herausgegebenen Originalschriften und deren Nachtrag,

aus

2) Nachtrag der Originalschr. 1. Abth. S. 204.

aus welchen beyde so oft selbst Beweise bernehmen, für ächt anerkannt haben. Was in denen im Nachtrag enthaltenen Briefen des Philo und in dessen Endlichen Erklärung von Hr. Weisshaupt erzählt wird, ist eben- falls als glaubwürdig anzusehen. Denn dieser beruft sich, wie oben gemeldet worden, selbst auf die Briefe des Philo, und was die Endliche Erklärung betrifft, so hat Hr. Weisshaupt derselben, ob sie gleich schon 1788. erschienen ist, bisher auch noch nicht das Geringste entgegen gesetzt.

Das Philo, oder der Freyherr von Knigge seit seinem Abgang von dem Orden, wie er versichert 3) nicht den mindesten Antheil weiter an demselben genommen habe, kan man ihm glauben. Dennoch hat er nicht unterlassen, die in dem Orden üblichen so wohl religiösen als politischen Grundsätze theils zu beschönigen, theils weiter auszubreiten. Solches beweisen nicht nur die Endliche Erklärung selbst, sondern auch einige seiner neuesten Schriften, namentlich seine so betitelte: Papiere des Herrn Etatsrath von Schaafskopf, und sein politisches, ihm von Niemanden abgefordertes, Glaubensbekenntniß.

Auch Hr. Weisshaupt versichert, so sehr er es be- dauert, daß er in dem Lauf seiner Arbeiten unterbro- chen

3) Erklär. S. 139.

den worden; der Gedanke an eine weitere Fortsetzung des Ordens sey bey ihm gänzlich erloschen 4); ja er hält die Ausführung seines Plans, weil er nunmehr entdeckt sey, für unthunlich 5). Seit seinem Nachtrag von 1787 hat er auch über den Orden nichts weiter mehr im Druck herausgegeben. Ob er aber, freylich nicht mehr in der alten Form, nachher nicht noch ins Geheim fort operirt habe, oder bey der sogenannten, hauptsächlich von Dr. Bahrdt projectirten Deutschen Union, hinter dem Vorhang gestanden sey, lasse ich dahin gestellt seyn. War er bey dieser Union auch nicht geschäftig, so waren es doch andre Illuminaten, wie aus Bahrdts eigener Erzählung von der Union erhellt, die in dem von ihm so betitelten Werkchen: Geschichte und Tagebuch meines Gefängnisses, 8. Berlin 1790, befindlich ist.

So viel bleibt gewiß, daß nicht nur die Grundsätze der Illuminaten in Absicht auf die Religion und den Staat, in unzähligen Schriften und Recensionen ferner ausgebreitet worden, und bey einer jeden Gelegenheit, freylich ohne die Quelle zu nennen, die auch Mancher vielleicht selbst nicht einmal wußte, noch gegenwärtig ausgebreitet und in die ganze deutsche Lesewelt und zu legt

4) Verbeffert. Epitem. S. 6.

5) Nachtrag zu Weishaupts Rechtfertigung. S. 59.

84 Geschichte der Illuminaten-Grade.

Ietzt bis unter die gemeinen Bürger und Bauern ausgebreut werden; sondern auch, daß einzelne Illuminaten, für sich allein, oder auch auf Befehl ihrer, andern Leuten nicht bekannten, Obern, sich in andre geheime Gesellschaften einmischen und gegen die Religion und die monarchischen Regierungen noch immer fortarbeiten, wovon in der Vorrede ein auffallendes Exempel angeführt worden.

71.14/69.7A

HS

142

G7

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

--	--	--

